



Basiskurs Natur- und Kulturinterpretation Trainerhandbuch

Thorsten Ludwig

Thorsten Ludwig

Basiskurs Natur- und Kulturinterpretation
Trainerhandbuch

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Thorsten Ludwig
Basiskurs Natur- und Kulturinterpretation - Trainerhandbuch

Verlag und Herausgeber:
Bildungswerk interpretation, Werleshausen

1. Auflage, 2012

gedruckt auf Mundoplus (100% Altpapier)
mit Druckfarben auf Pflanzenölbasis

ISBN 978-3-9815219-1-7

gefördert durch die



Deutsche Bundesstiftung Umwelt

www.dbu.de

Einführung

Mit der Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU), dem Bundesverband Naturwacht und EUROPARC Deutschland haben sich im Zeichen von ParcInterp drei Partnerverbände zusammengetan, um die Bildungsarbeit in unseren Nationalparks, Biosphärenreservaten und Naturparks zu befördern. Die Großschutzgebiete, die MitarbeiterInnen, die die Bedeutung dieser Gebiete greifbar machen wollen und die vielen Akteure auf der Suche nach einer Bildung für nachhaltige Entwicklung sind in verschiedene, weltweite Netze eingebunden. ParcInterp möchte die Fäden zusammenführen, um den aktuellen Herausforderungen mit neuen Einsichten zu begegnen.

In erster Linie geht es dabei um die Arbeit der RangerInnen, die ihren Gästen geschützte Landschaften als Fenster zu unserem Natur- und Kulturerbe öffnen. Diese Aufgabe ist nicht leicht. Zwar ist das, wofür die drei Verbände stehen, von unbestrittenem Wert, nicht immer schlägt sich dieser Wert aber in den Haushalten nieder. So gibt es kaum eine Arbeitsstelle in den Parks, von der aus das Anliegen bundesweit koordiniert werden könnte, kaum MitarbeiterInnen, die die Zeit haben, ihre Fähigkeiten in dem Umfang zu entwickeln, wie dies wünschenswert ist und kaum eine Arbeitsgruppe der außerschulischen Natur- und Umweltbildung, die nicht v. a. von ehrenamtlichem Engagement getragen wird. Aber auf all diesen Feldern gibt es Menschen, die von der Bedeutung ihrer Aufgabe überzeugt sind und die nach gemeinsamen Qualitätsmaßstäben suchen, um die Bildungsarbeit in den Gebieten dauerhaft zum Erfolg zu führen. Diesen Menschen dient ParcInterp.

Der ParcInterp-Basiskurs zielt darauf ab, vor Ort vorhandene Potentiale durch Fortbildung noch effektiver zu nutzen. Die Qualitätskriterien machen es insb. RangerInnen möglich, die eigene Arbeit besser zu beurteilen und zu entwickeln, um nicht nur eigenständig Bildungsaufgaben durchzuführen, sondern die Schutzgebietsleitungen darüber hinaus in ihrer Planung qualifiziert zu unterstützen.

Nach dem Bildungsverständnis von ParcInterp ist Bildung aber auch ein in weiten Teilen offener Prozess. Die in diesem Handbuch zusammengetragenen Hinweise haben deshalb einen unterschiedlichen Grad an Verbindlichkeit. Was Voraussetzung für die bundesweite Zertifizierung der TN ist, ist als ein Muss anzusehen. Im Wesentlichen beschränkt sich dies auf die Standards und die die Standards tragenden Kriterien. Als ein Soll sind die didaktischen Grundsätze zu verstehen. Deren Einhaltung ist zwar wünschenswert, hier müssen aber auch die Situation vor Ort und die Ausgangshaltung der TN berücksichtigt werden. Als ein Kann gelten schließlich alle konkreten Umsetzungsvorschläge aus den Beispielprogrammen. Denn wie in der Interpretation ergibt sich der Weg auch in der Fortbildung erst aus dem Zusammenspiel zwischen dem/der Einzelnen, der Gruppe und dem Gegenstand.

Dieses erste Trainerhandbuch für Natur- und Kulturinterpretation in Deutschland ist ein Beitrag zur Qualitätsentwicklung in deutschen Großschutzgebieten. Ähnlich dem Kurshandbuch, das es aus didaktischer Sicht ergänzt, liest es sich nicht wie ein Krimi. Vielmehr stellt es eine dichte Sammlung von Informationen dar - dort zu den Inhalten, hier zur Durchführung. Die ParcInterp-Standards in den Kursen vor Ort mit Hilfe der Aufgaben-, Arbeits- und Auswertungsblätter aus dem Arbeitsheft zum Leben zu erwecken, bleibt im Wesentlichen eine Herausforderung an den/die TrainerIn.

Im Rahmen des EU-Projektes TOPAS (Training of Protected Area Staff) hatte 2003 im Nationalpark Harz der einwöchige Fortbildungskurs „Basic Interpretive Skills“ stattgefunden. Im Rückblick hatten sich die TN gewünscht, dass die TOPAS-Standards noch deutlicher gefasst werden, dass das Kursprogramm künftig auf drei Wochen ausgelegt ist, und dass die Möglichkeit besteht, noch während des Kurses praktische Erfahrungen bei der Umsetzung der Inhalte im Arbeitsalltag sammeln und austauschen zu können. Inzwischen ist all dies gegeben. Jetzt kommt es darauf an, die in den Pilotkursen entwickelten Werkzeuge gekonnt und engagiert zu nutzen.

Allen jetzigen und künftigen ParcInterp-TrainerInnen wünschen wir dabei viel Freude und viel Erfolg!

Abkürzungsverzeichnis

TN	TeilnehmerInnen
BNE	Bildung für nachhaltige Entwicklung
GNL	Geprüfte Natur- und LandschaftspflegerInnen
ZNL	Zertifizierte Natur- und LandschaftsführerInnen

Der Dank des Autors gilt den Vorsitzenden der Partnerverbände - Annette Dieckmann, Frank Grütz und Guido Puhlmann - die diese in allen Besprechungen persönlich vertreten haben, der wissenschaftlichen Begleitung unter Prof. Dr. Heike Molitor, den Co-TrainerInnen Katja Winter und Sebastian Zoepf, die die Pilotkurse 2010 betreut haben, den OrganisatorInnen und TeilnehmerInnen aus dem Nationalpark Eifel, dem Biosphärenreservat Mittelbe und dem Naturpark Drömling, die an der Entwicklung unmittelbar beteiligt waren sowie Dr. Alexander Bittner von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, der ParInterp mit auf den Weg gebracht hat.

Inhaltsübersicht

	<u>Einführung</u>	7
	Inhaltsübersicht	9
I.	<u>Hintergründe und Herausforderungen</u>	10
	Situation in deutschen Großschutzgebieten	10
	Entwicklungsperspektiven für RangerInnen	10
	Aktuelle Herausforderungen im Bildungsbereich	11
II.	<u>Begriffe und Grundsätze</u>	12
	Das ParcInterp-Fortbildungssystem	12
	Qualität und Qualitäten	12
	Standards und Kriterien	16
	Kompetenzen und Kompetenzstufen	18
	Didaktische Grundsätze	19
	Lernumfeld und Evaluation	20
III.	<u>Entwicklung, Aufbau und Inhalt des Basiskurses</u>	26
	Kursentwicklung	26
	Kursaufbau	26
	Kursinhalt	27
IV.	<u>Umsetzung der Standards und Kriterien im Basiskurs</u>	31
	Themenbereich Grundlagen	31
	Themenbereich Personale Interpretation	41
	Themenbereich Mediale Interpretation	50
	Themenbereich Interpretationsplanung und Qualitätssteigerung	59
V.	<u>Beispielprogramm für den Basiskurs</u>	68
	Beispielprogramm Einstiegstraining (1. Kurswoche)	69
	Beispielprogramm Aufbautraining (2. Kurswoche)	80
	Beispielprogramm Abschlusstraining (3. Kurswoche)	90
VI.	<u>Zertifizierung von TeilnehmerInnen am Basiskurs</u>	98
	Hausarbeiten	98
	Theorieprüfung	98
	Praxisprüfung	99
	Auszeichnung	100
	Gültigkeitsdauer	100
VII.	<u>Quellennachweis</u>	101
VIII.	<u>Tabellenanhang</u>	102

I. Hintergründe und Herausforderungen

ParcInterp verknüpft die Belange der Schutzgebiete, der RangerInnen und der außerschulischen Umweltbildung und sucht nach Synergien, um mit den vorhandenen Kräften mehr zu erreichen.

Als bundesweite Partnernetze tragen EUOPARC Deutschland, der Bundesverband Naturwacht und die Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) ParcInterp gemeinsam. Trotz der Erfolge, die von diesen Verbänden in den vergangenen Jahren erzielt worden sind, sind die von ihnen vertretenen Bereiche auch von Herausforderungen gekennzeichnet, die hier kurz beschrieben werden sollen.

1. Situation in deutschen Großschutzgebieten

Was die Bildungsarbeit in den Schutzgebieten ausmacht, ist nicht einheitlich definiert. Wie das deutsche Bildungssystem folgt die Verwaltung der Gebiete einer föderalen Struktur. Die Interessenverbände EUOPARC Deutschland und Verband Deutscher Naturparke (VDN) sprechen Empfehlungen aus und setzen wichtige Akzente - etwa mit dem Junior-Ranger-Programm oder den Naturpark-Entdecker-Westen. Darüber hinaus sind die Verwaltungen aber auf sich allein gestellt.

Auch unmittelbar schutzgebietsbezogene Angebote werden zudem von verschiedenen Einrichtungen getragen, die wiederum in eigene Strukturen eingebunden sind. Die Tätigkeit vieler Schutzgebietsverwaltungen zielt angesichts begrenzter Ressourcen oft eher darauf ab, die Angebote dieser Einrichtungen im Sinne des Schutzzwecks zu koordinieren, als eigene Angebote bereitzustellen. Neben Initiativen im Rahmen der regionalen Tourismusförderung - etwa beim Aufbau von Lehrpfaden - spielen hier freiberuflich tätige Natur- und LandschaftsführerInnen eine immer größere Rolle.

Wenn die Schutzgebiete als Einrichtungen wahrgenommen werden möchten, die über ein eigenes Bildungsprofil verfügen, dann muss dessen Qualität derart definiert und überzeugend dargestellt werden, dass sie auch für Außenstehende attraktiv und leicht verständlich ist. Über strukturelle Aspekte wie das in vorliegenden Qualitätsstudien erfasste Fehlen von Angeboten hinaus, müssen die didaktischen Grundsätze gefasst werden, auf denen die Qualität solcher Angebote beruhen soll.

2. Entwicklungsperspektiven für RangerInnen

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) hat 1998 den Fortbildungsberuf GeprüfteR Natur- und LandschaftspflegerIn (GNL) mit einem Gesamtumfang von 640 Lehrstunden ins Leben gerufen. Dem gingen mehrjährige Vorarbeiten durch die Föderation der Natur- und Nationalparke Deutschlands (FÖNAD) und den World Wide Fund for Nature (WWF) voraus. Die Freude über die Einführung war jedoch aus Sicht der Initiatoren in zweierlei Hinsicht getrübt.

Zum einen ging der Wunsch der FÖNAD - heute EUOPARC Deutschland - und des Bundesverbandes Naturwacht nicht in Erfüllung, mit dem GNL einen Ausbildungsberuf für ParkrangerInnen zu etablieren. Eine 2004 vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) vorgelegte Evaluationsstudie rät weiterhin von einer Entwicklung in dieser Richtung ab. Dies hat neben dem generell geringen Arbeitsplatzangebot damit zu tun, dass die Schutzgebietsverwaltungen infolge von Stellenrückbau i. d. R. anderweitig ausgebildete, zumeist ältere MitarbeiterInnen in den RangerInnendienst versetzen müssen, für die eine neue Ausbildung nicht in Frage kommt.

Zum anderen wurden im GNL zwei beim BMBF beantragte Fortbildungslehrgänge zu einem Lehrgang verschmolzen: Neben der Qualifizierung der zumeist bei den Parkverwaltungen angestellten RangerInnen sollen vornehmlich Landwirte und Landwirtinnen dazu befähigt werden, sich über fachgerecht durchgeführte Landschaftspflegemaßnahmen auf dem freien Markt zu behaupten. Die Bundesagentur für Arbeit sieht hier den eigentlichen Schwerpunkt des GNL. Die Tätigkeit als RangerIn wird in der Berufsbeschreibung i. d. R. gar nicht erwähnt. Einzelne Schutzgebietsverwaltungen lassen ihre RangerInnen schon deshalb nicht zu GNL fortbilden.

In Bezug auf die Inhalte des GNL-Lehrgangs ist eine gemeinsame Fortbildung von RangerInnen und Landwirten bzw. Landwirtinnen bei der Vermittlung ökologischer Kenntnisse sinnvoll. Schwieriger wird es dort, wo eine der beiden Berufsgruppen Anforderungen gerecht werden muss, von denen die andere kaum berührt ist. Das trifft auf die Bildungsarbeit in besonderem Maße zu. Hier müssten den Landwirten und Landwirtinnen Fähigkeiten abverlangt werden, die diese nicht nutzen und aufgrund mangelnder Grundkenntnisse und –erfahrungen im vorgesehenen Zeitrahmen auch nicht erwerben können. In der Folge wird die Messlatte oft entsprechend niedriger gelegt.

Da der GNL-Rahmenstoffplan zudem nur Empfehlungscharakter hat und je nach Bundesland und Träger unterschiedlich ausgerichtet ist, bleiben die verbindlichen Anforderungen auf wenige Zeilen im Prüfungsteil der Fortbildungsordnung beschränkt. Verlangt wird dort lediglich die Erläuterung einer „Informationsmaßnahme“. Dies wird den Erfordernissen der Bildungsarbeit in den Schutzgebieten nicht gerecht. Auf Bundesebene sind über den GNL hinausgehende Entwicklungsperspektiven für RangerInnen dringend erforderlich, bislang aber nicht vorhanden. Die Möglichkeit, als professionelle Natur- und KulturinterpretInnen bspw. eine Rolle in der Nachzertifizierung von Natur- und LandschaftsführerInnen (ZNL) zu spielen, ist nicht gegeben, obgleich sich deren Didaktik an der von RangerInnen mit erarbeiteten Interpretation orientiert (vgl. Ludwig 2010). Die Entwicklung geht hier an den RangerInnen vorbei.

3. Aktuelle Herausforderungen im Umweltbildungsbereich

Seit der Umweltkonferenz 1972 in Stockholm hatten sich in Deutschland zahlreiche Strömungen der Natur- und Umweltbildung entwickelt, die drei Schwerpunkten zuzuordnen waren:

1. der formalen Umwelterziehung im Schulunterricht
2. dem informellen Lernen im Umfeld der Bürgerinitiativen
3. der non-formalen Umweltbildung in Natur- und Umweltzentren.

Diesem dritten Bereich gehören die Bildungsangebote in den Schutzgebieten an, deren Wurzeln sich in der Mehrzahl (z. B. Flow Learning: Cornell 1989, Earth Education: Van Matre 1990, Rucksackschule: Trommer 1991) auf das in den US-Nationalparks entstandene Konzept der Natur- und Kulturinterpretation zurückführen lassen (vgl. WWF 1996). Zwar wurden die Grundsätze für dieses Konzept schon weit vor 1972 formuliert, da aber der Nationalpark Bayerischer Wald als erstes deutsches Großschutzgebiet mit einem konkreten Bildungsauftrag erst 1970 gegründet wurde, spielte die schutzgebietsbezogene Bildungsarbeit in Deutschland bis dahin kaum eine Rolle. Wie die auf Interpretation zurückzuführenden Konzepte waren auch weitere für die Parke bedeutsame Ansätze (z. B. Flensburger Modelle: Janßen 1984, Naturbezogene Pädagogik: Göpfert 1987, Mitwelterziehung: Hofer 1990) durch ganzheitliche Erfahrungen aus erster Hand charakterisiert. Insgesamt wird die Bildungsarbeit in den Großschutzgebieten damit wesentlich von der Überzeugung getragen, dass umweltgerechtes Handeln unmittelbares Naturerleben voraussetzt.

Seit der UN-Konferenz in Rio (1992) wurde der Ruf nach BNE lauter. Vor dem Hintergrund der Notwendigkeit des Erhalts der natürlichen Lebensgrundlagen und gerechter Ausgangsbedingungen für alle Menschen rückte die inter- wie intragenerationelle Zusammenschau ökologischer, ökonomischer und soziokultureller Aspekte in den Mittelpunkt. In Deutschland wurden - zunächst für den formalen Bildungsbereich - umfangreiche Programme erarbeitet (vgl. z. B. de Haan / Harenberg 1999). Obwohl das Thema spätestens seit Beginn der UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung im Jahr 2005 auch im non-formalen Bereich prominent vertreten wird, beschäftigt sich die außerschulische Bildung bislang aber noch nicht intensiv mit BNE. Rode et al. (2011) nennen als wesentliche Umsetzungshürden die Komplexität und eine mangelnde Verständlichkeit. Auch nach den Erfahrungen von ParcInterp ist BNE „als theoretisches Konstrukt für eine Zielgruppe ohne pädagogische Vorkenntnisse zunächst schwer vermittelbar“ (Molitor 2012:159). Gegenwärtig stellt die BNE-Dekade-AG Außerschulische Bildung aus diesem Grund leicht fassbare Qualitätskriterien für die Fortbildung von BNE-MultiplikatorInnen zusammen (Arbeitsgruppe Außerschulische Bildung 2012 - s. a. Kap. II/2.2.).

II. Begriffe und Grundsätze

ParcInterp bezieht sich auf Bildungsangebote, die für BesucherInnen von Schutzgebieten vor Ort stattfinden, bis zu einem Tag dauern und i. d. R. nur einmal in Anspruch genommen werden.

Der Wirkungsbereich, in dem Interpretation als das weltweit erfolgreichste Bildungskonzept anzusehen ist, liegt in der Kurzzeitbildung. Er ist durch folgende Rahmenbedingungen gekennzeichnet:

- unmittelbare Erfahrung eines Ortes (bzw. konkreter Dinge oder Ereignisse an diesem Ort)
- BesucherInnen als Zielgruppe (oft „allgemeines Freizeitpublikum“, das kaum vorhersehbar ist)
- begrenzte Dauer (i. d. R. einmalig, von wenigen Augenblicken bis zu etwa einem Tag).

Zwar werden die Methoden der Interpretation auf vielen Feldern der Bildungs-, Informations- und Öffentlichkeitsarbeit eingesetzt. Wo es aber bspw. darum geht, in dauerhafte Dialoge mit AnwohnerInnen einzutreten, gibt es wirksamere Konzepte. Deshalb findet Interpretation vorzugsweise in der Arbeit mit BesucherInnen Anwendung und in Einrichtungen, die dort ihren Schwerpunkt haben. Neben den Großschutzgebieten sind dies weltweit z. B. Museen, Zoos oder Botanische Gärten.

ParcInterp geht von den Menschen als den Trägern der Qualität von Interpretation aus und hat somit zunächst die Fortbildung der MitarbeiterInnen der Schutzgebietsverwaltungen im Blick. RangerInnen, die auf dem Feld der BesucherInnenbetreuung eingesetzt sind, sollen dazu befähigt und darin bestärkt werden, die Qualität ihrer eigenen Arbeit zu beurteilen und weiter zu entwickeln. Sie sollen darüber hinaus entsprechend in die Verwaltungen und in die Bildungslandschaft ihrer Gebiete wirken. Mit der Zertifizierung als InterpretationsrangerInnen sollen sie über die gleichen Fähigkeiten verfügen wie ihre KollegInnen, die - etwa in den USA, in Kanada, in Australien oder in Großbritannien - nach dem Konzept der Natur- und Kulturinterpretation arbeiten. Und schließlich sollen sie auch neue Maßstäbe setzen, indem sie die Anforderungen einer BNE in ihre Arbeit integrieren.

Die ParcInterp-Pilotkurse haben gezeigt, dass gerade das letztgenannte Ziel sehr anspruchsvoll und die Fortbildung zum/zur InterpretationsrangerIn nicht in einem Durchgang zu erreichen ist. Dies hat v. a. damit zu tun, dass wertorientierte Konzepte wie Interpretation oder BNE im Arbeitsalltag gelebt werden müssen. Ein Kompetenzerwerb setzt zudem eine eigenständige Anwendung der in den einzelnen Trainings geübten Formen und Methoden voraus. Diese Anwendung muss entlang klarer Aufgabenstellungen über längere Zeiträume erfolgen.

1. Das ParcInterp-Fortbildungssystem

Der ParcInterp-Basiskurs baut auf der GNL-Fortbildung auf und bildet zusammen mit dem ParcInterp-Profikurs den zweistufigen Fortbildungszweig „InterpretationsrangerIn“. Erfolgreiche TN schließen die erste Stufe, den Basiskurs, als „ZertifizierteR Natur- und KulturinterpretIn“ ab.

Aus den oben genannten Gründen wurde ein zweistufiges Fortbildungssystem entwickelt, das aus einem Basis- und einem Profikurs mit jeweils drei Trainingseinheiten besteht, und bei dem sich der Schwerpunkt schrittweise und über einen längeren Zeitraum hinweg vom Training in die Praxis verlagert (s. im Anhang: ParcInterp-Fortbildungsstufen). Der Zeitaufwand beträgt insgesamt 240 Stunden.

Die erste der beiden Stufen des ParcInterp-Fortbildungssystems bildet der innerhalb eines Jahres durchzuführende Basiskurs. Er besteht aus drei jeweils 40 Stunden umfassenden Kursteilen, in die zwei praxisorientierte Hausarbeiten eingeschoben sind. Der Kurs wird mit einer Prüfung und einer Qualifizierung als ZertifizierteR Natur- und KulturinterpretIn abgeschlossen.

In der zweiten Stufe baut in den Folgejahren ein Profikurs auf diesen Basiskurs auf. Der Profikurs umfasst drei Trainings à 16 Stunden, die ebenfalls mit je einer Hausarbeit einhergehen. Dabei verschiebt sich der Schwerpunkt vom gemeinsamen Training zur eigenverantwortlichen Weiterbildung.

Für die Aufrechterhaltung der Zertifizierung sind auf beiden Stufen jährliche Anwendungsnachweise zu erbringen. Auch diese Nachweise werden von konkreten und detaillierten Aufgaben hin zur Präsentation von eigenständig erarbeiteten Ergebnissen aus der Alltagsarbeit der TN verlagert, die als Beispiele guter Praxis in einer Datenbank gesammelt werden sollen.

Den Abschluss der zweistufigen, aus Basiskurs und Profikurs bestehenden Fortbildung bildet schließlich die Qualifizierung zum/zur InterpretationsrangerIn, der/die in allen Themenbereichen der Natur- und Kulturinterpretation ein Profiwissen und damit die höchste der drei im Rahmen von ParcInterp definierten Kompetenzstufen erreicht (s. im Anhang: Zuordnung der Kompetenzstufen).

InterpretationsrangerInnen sind in der Lage, eigenständig umfangreiche Aufgaben im Bereich der personalen und medialen Interpretation zu übernehmen und Schutzgebietsleitungen in der Planung von besucherInnenorientierten Maßnahmen und Einrichtungen qualifiziert zu unterstützen.

2. Qualität und Qualitäten

Mit den Qualitäten oder Vorzügen werden bei ParcInterp die positiven Eigenschaften beschrieben, die das Konzept der Interpretation im Ganzen auszeichnen. Die Beurteilung der Qualität oder Güte einer Maßnahme dient hingegen dazu, die Leistungen im Einzelnen zu überprüfen.

Zur Beurteilung der Qualität einer Interpretation werden in den Kapiteln III und IV Standards und Kriterien aufgeführt, deren Bedeutung in Kap. II/3 erläutert wird. Darauf aufbauend wurden für das Arbeitsheft Auswertungsblätter erarbeitet, die auf die einzelnen Formen der Interpretation - wie Interpretationsgang oder Interpretationspfad - abgestimmt sind. Anhand konkreter Fragestellungen kann so die Qualität der Ausführung dieser Formen beurteilt werden - zunächst durch den/die TrainerIn, in der Folge aber auch durch die TN selbst.

In Bezug auf die TN an den ParcInterp-Kursen werden dadurch nach einheitlichen Maßstäben Kenntnisse und Fertigkeiten überprüft, die entweder vor der Fortbildung bereits vorhanden waren und nun belegt werden können, oder die im Rahmen der Fortbildung erst von den TN erworben worden sind. Dies ist unerlässlich, um Aussagen zur Qualität von Bildungsmaßnahmen in den Schutzgebieten treffen und diese Qualität im bundesweiten Maßstab gezielt verbessern zu können.

Bislang verfügt ParcInterp über keine Instrumente zur Beurteilung der Erfüllung des übergeordneten Zwecks jeder Interpretation: die Beziehung der BesucherInnen zu ihrem Natur- und Kulturerbe über kurzfristige Wissens- und Handlungsziele hinaus zu vertiefen und zu einem Handlungsmaßstab zu machen. Hierzu liegen aus deutschen Großschutzgebieten noch keine Forschungsergebnisse vor.

2.1 Qualitäten der Natur- und Kulturinterpretation

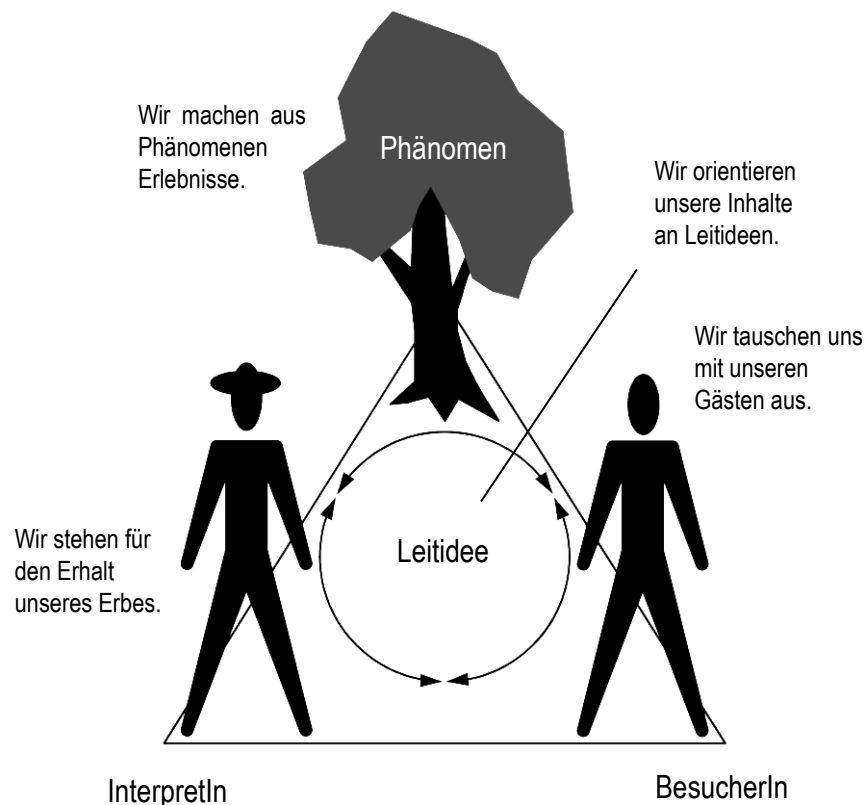
Natur- und Kulturinterpretation ist ein werteorientiertes Bildungskonzept (Molitor 2012). Die Vergewisserung über seine Qualitäten bietet Orientierung, indem sie es möglich macht, zum einen Einzelaspekte auf einen wesentlichen Kern zurückzuführen und zum anderen die Vorzüge der Interpretation gegenüber internen wie externen Anspruchsgruppen mit wenigen Sätzen zu beschreiben.

Die Anzahl der Qualitäten sollte überschaubar sein, und von Interpretation sollte nur gesprochen werden, wenn alle Qualitäten tatsächlich vorhanden sind. Denn es ist im Wesentlichen ihr Zusammenwirken, das den Wert von Interpretation ausmacht. In diesem Sinn lassen sich vier Qualitäten benennen.

Natur- und Kulturinterpretation ist

- der Idee der Bewahrung und Bedeutung des Natur- und Kulturerbes verpflichtet.
- auf das unmittelbare Erleben von Orten (bzw. Dingen/Ereignissen an diesen Orten) bezogen.
- unter Berücksichtigung der Lebenswelt der BesucherInnen möglichst partizipativ angelegt.
- an anregenden Leitideen ausgerichtet, die die drei genannten Aspekte zusammenführen.

Diese vier Qualitäten sind im Modell des Interpretationsdreiecks anschaulich zusammengefasst:



Das Interpretationsdreieck fand durch das EU-Leonardo-Projekt TOPAS (Training of Protected Area Staff) erstmals internationale Verbreitung und kennzeichnet das Verständnis von Natur- und Kulturinterpretation insbesondere in Deutschland (vgl. Hermes 2010).

Weltweit wird bei der Benennung der Qualitäten vorrangig auf die Definitionsvorschläge und Leitsätze von Freeman Tilden (1957) verwiesen. Tilden definiert Natur- und Kulturinterpretation als

„Bildungsarbeit, die anstelle der bloßen Vermittlung von Faktenwissen darauf abzielt, Bedeutungen und Zusammenhänge anhand von Originalgegenständen, durch unmittelbare Erfahrung und mit veranschaulichenden Mitteln zu enthüllen“. (Tilden 1957:8)¹

Er schreibt weiter: „Interpretation ist das Enthüllen einer tieferen Wahrheit, wie sie hinter jeder Tatsachenbeschreibung zu finden ist“ (Tilden 1957:8). Dem Grundsatz des US National Park Service folgend - „Interpretation schafft Verständnis, Verständnis erzeugt Wertschätzung, Wertschätzung bewirkt Schutz“ (Tilden 1957:38) - schlägt Tilden insgesamt sechs Prinzipien der Interpretation vor:

1. „Interpretation bleibt fruchtlos, wenn sie das, was gezeigt oder beschrieben wird, nicht in irgendeiner Weise mit der Persönlichkeit oder Erfahrungswelt des Besuchers in Verbindung bringt.
2. Information an sich ist noch keine Interpretation. Interpretation ist Enthüllung. Sie beruht zwar auf Fakten und enthält Information. Beides sind aber ganz verschiedene Dinge.
3. Interpretation ist eine Kunst, die viele Fertigkeiten in sich vereint, gleich, ob sie sich mit Natur, Geschichte oder Architektur beschäftigt. Jede Kunst kann man bis zu einem gewissen Grad erlernen.
4. Interpretation soll vor allem anregen, nicht belehren.

¹ Sämtliche Übertragungen aus „Interpreting Our Heritage“ (Tilden 1957) entstammen der Übersetzung von Daniel Fuchs (2011).

5. Interpretation soll Ganzheiten vermitteln, keine Bruchstücke. Sie muss sich dem ganzen Menschen zuwenden, nicht nur einem Teil von ihm.
6. Interpretation für Kinder (etwa bis zum zwölften Lebensjahr) soll keine vereinfachte Form derjenigen für Erwachsene sein. Um erfolgreich zu sein, muss sie einem grundlegend anderen Ansatz folgen und sich eigener Programme bedienen“ (Tilden 1957:9).

Wesentliche Attribute, die bei Tilden immer wieder eine Rolle spielen, sind

- Provoke (Anregen),
- Relate (Herstellen von Beziehungen),
- Reveal (Enthüllen von Bedeutungen).

Die Grundsätze von Freeman Tilden lassen sich ohne Schwierigkeiten in das Modell des Interpretationsdreiecks aufnehmen und sind auch für ParcInterp maßgebend.

2.2 Qualitäten einer Bildung für nachhaltige Entwicklung

Zu den Ansprüchen, die nachhaltige Entwicklung an die Interpretation von Großschutzgebieten stellt, hat die International Ranger Federation (IRF) 2003 die Konvention „Natur- und KulturinterpretInnen für eine zukunftsfähige Entwicklung“ verabschiedet, die den sechs Prinzipien von Freeman Tilden (s. Kap. II/2.1) fünf weitere hinzufügt (s. IRF 2003).

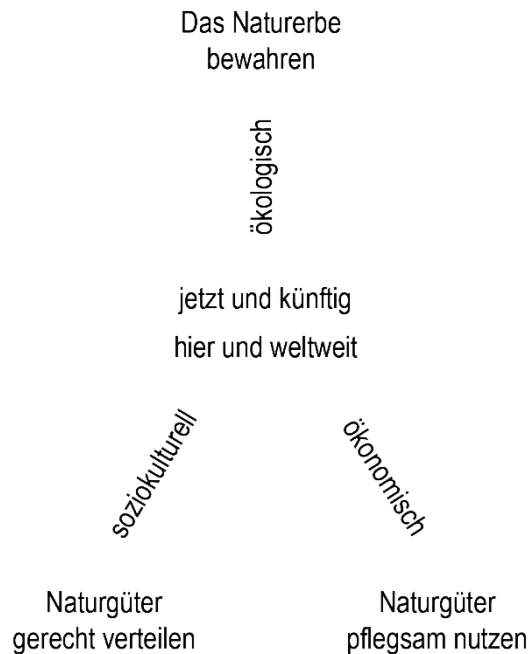
Die Arbeitsgruppe Außerschulische Bildung der Deutschen UNESCO-Kommission hat sich im Rahmen der UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung mit der Frage befasst, welches die Qualitäten von BNE-MultiplikatorInnen insbesondere im non-formalen Bereich sind. Hiermit sind auch die RangerInnen in den Schutzgebieten gemeint (Arbeitsgruppe Außerschulische Bildung 2012).

Es werden die zehn folgenden Punkte genannt:

BNE-MultiplikatorInnen

- verstehen sich als Teil der Natur, wissen um ihre Bedeutung als Lebensgrundlage und können dazu anregen, daraus Schlüsse für den eigenen Lebens- und Arbeitsalltag zu ziehen.
- tragen die Idee weltweit gleichwertiger Lebens- und Gestaltungschancen für alle Menschen weiter und können dazu anregen, daraus Schlüsse für den eigenen Lebens- und Arbeitsalltag zu ziehen.
- sehen sich in der Verantwortung gegenüber künftigen Generationen und können dazu anregen in diesem Sinne zu denken und zu handeln.
- können vor dem Hintergrund der Gerechtigkeit gegenüber anderen Menschen und künftigen Generationen ökologische, ökonomische und soziale Aspekte zusammenführen.
- können Lebensgestaltung im Sinne nachhaltiger Entwicklung greifbar machen und dabei auf Beispiele aus dem eigenen Lebensalltag verweisen.
- können zwischen Bewahren und Verändern abwägen, um zukunftsfähig zu entscheiden.
- können eigene Haltungen hinterfragen und sich im Sinne eines achtungsvollen Umgangs miteinander auch in andere Leitbilder hineinversetzen.
- können Lernen begleiten und Beteiligung ermöglichen, indem sie den Einzelnen respektvoll begegnen, auf ihre Bedürfnisse eingehen und die Inhalte der Fortbildung an ihrer Lebenswelt ausrichten.
- können für unterschiedliche Fortbildungssituationen aus einer Methodenvielfalt Geeignetes auswählen, um das Lernen positiv und motivierend zu gestalten.
- können sich zu BNE und Schlüsselthemen nachhaltiger Entwicklung selbst weiter informieren und diese Informationen kritisch bewerten.

Um den TN eine vergleichsweise leicht handhabbare Möglichkeit zu geben, BNE in ihrer Arbeit mit den BesucherInnen wirksam werden zu lassen, wurden im Rahmen von ParclInterp BNE-Schlüsselphänomene definiert (vgl. Ludwig 2011, Molitor 2012), in die Fortbildungsstandards aufgenommen (s. Kap. IV/4.5) und in der folgenden Graphik veranschaulicht.



Aspekte aus den auf der vorangegangenen Seite aufgeführten zehn Punkten, die durch die Beschäftigung mit BNE-Schlüsselphänomenen nicht erfasst werden, wurden in die didaktischen Grundsätze eingearbeitet (vgl. Kap. II/5).

3. Standards und Kriterien

ParclInterp-Standards und -Kriterien werden bislang ausschließlich in der Fortbildung angewandt. Die Standards legen die Lernziele fest, die Kriterien lassen erkennen, ob sie erreicht wurden.

Wenngleich die ParclInterp-Standards aus der Fragestellung abgeleitet wurden, wie die Umsetzung des Konzepts in einem Schutzgebiet konkret aussehen kann (vgl. Anlage: Gegenüberstellung ParclInterp-Standards Interpretation und InterpretInnen), wie also bspw. ein Tafeltext im Gelände formuliert sein sollte, um den Anforderungen der Interpretation gerecht zu werden, werden Standards und Kriterien bislang ausschließlich dazu verwendet, die Leistungen der TN an den Fortbildungen - und damit meist auch den Fortbildungserfolg - zu beurteilen. Dies liegt u. a. in der Einsicht begründet, dass die Qualität der Bildungsangebote wesentlich von der Qualität der InterpretInnen abhängt (vgl. Hermes 2010:66).

3.1 Standards

Die ParclInterp-Standards sind Zielfestlegungen und als solche enger gefasst als die in Kapitel II/2 beschriebenen Qualitäten.

Aus Sicht der ParclInterp-Partnerverbände bietet die Formulierung verbindlicher Standards für die besucherInnenorientierte Bildungsarbeit folgende Vorteile:

- Konkretisierung der Leistungen der Schutzgebiete in diesem Bereich,
- Anschluss an zeitgemäße Konzepte wie Barrierefreiheit oder BNE,
- gemeinsame Qualitätsmaßstäbe für die verantwortlichen MitarbeiterInnen,

- konkrete Ansatzpunkte, um den Fortbildungsberuf GNL weiter zu entwickeln,
- Qualitätsnachweise gegenüber anderen Zertifikaten wie ZNL² oder EN 15565³,
- Ausstrahlung auf andere Akteure im In- und Ausland - neben Parks z. B. Zoos oder Museen.

Die ParcInterp-Fortbildungsstandards gewährleisten, dass zertifizierte TN in der Lage sind, ihre Angebote nach dem aktuellen Stand der Forschung zu planen und durchzuführen. Standardisiert ist insofern lediglich die Qualität der Werkzeuge, über die die TN am Ende verfügen. In welchen Zusammenhängen sie diese im Arbeitsalltag einsetzen, ist durch den/die TrainerIn im Nachgang nicht zu beeinflussen.

Der Umsetzungserfolg liegt hier im Wesentlichen in den Händen der Schutzgebietsverwaltungen, die den Prozess dadurch unterstützen können, dass sie

- sich zu den ParcInterp-Qualitätsstandards bekennen und ihre Arbeit daran ausrichten,
- Freiräume für die Umsetzung der Standards durch ihre MitarbeiterInnen schaffen,
- den Aufgaben der Nachweiskontrolle zur Aufrechterhaltung der TN-Zertifikate nachkommen.

Grundsätzlich darf nicht übersehen werden, dass ein Standard vereinheitlicht, während Bildung als Prozess von Vielfalt lebt. Auch die Eigenheiten der einzelnen Schutzgebiete und der RangerInnen in den Schutzgebieten sollen als Wert nicht zur Disposition stehen. Entscheidend ist insofern stets die Frage, was im Einzelnen standardisiert werden soll und was nicht.

Zum ParcInterp-Standard erhoben wurde beispielsweise die aktive Einbeziehung von BesucherInnen bei Führungen. Dafür, wie das geschehen kann, werden im Verlauf der Fortbildungen umfangreiche Möglichkeiten angeboten. Welche Möglichkeiten der/die RangerIn - aus dem Fundus der Fortbildung oder auch aus anderen Quellen - anwendet, bleibt aber allein ihm/ihr überlassen.

3.2 Kriterien

Die Kriterien machen die Standards greifbar. Sie lassen erkennen, ob die formulierten Anforderungen erfüllt sind. Aufgrund der hohen Komplexität geben sie allerdings keine messbaren Ziele vor. Der/die TrainerIn muss jeweils selbst einschätzen, wo noch Fortbildungsbedarf besteht.

Ein Beispiel für Standard und Kriterien beim Kursthema BesucherInnen (nach Kap. IV/1.4):

Standard

Der/die TN kann BesucherInnen eigenständig zu ganzheitlich Beteiligten machen sowie Begegnungen und Perspektivwechsel anregen, die Phänomene über das Faktische hinaus bedeutungsvoll werden lassen und für ihre Bewahrung aufschließen.

Kriterien

Der/die TN kann

- Möglichkeiten aufzeigen, wie er/sie BesucherInnenbedürfnisse ermitteln kann.
- Gespräche besucherInnengerecht beginnen und beenden.
- Universale und persönliche Bedeutungen benennen und gezielt einsetzen.
- Trittsteine in die Lebenswelt der BesucherInnen auswählen und anwenden.

Durch die Kriterien erhalten sowohl der/die TrainerIn als auch die TN die Möglichkeit zu überprüfen, wie nah sie der Erfüllung der Standards bereits gekommen sind und in welchen Punkten noch eine eingehendere Beschäftigung notwendig ist. Die Schutzgebietsleitungen können auf diesem Weg vermutete Defizite konkretisieren und einen entsprechenden Entwicklungsbedarf klar benennen.

² ZNL – Zertifizierte(r) Natur- und Landschaftsführer(in)

Lehrgänge des Bundesweiten Arbeitskreises der staatlich getragenen Umweltbildungsstätten (BANU) – Umfang: 70 Stunden

³ DIN EN 15565, Europäische Dienstleistungsnorm für GästeführerInnen

in Deutschland unterschiedliche Anbieter von Lehrgängen - Umfang: ca. 200 Stunden

4 Kompetenzen und Kompetenzstufen

Im ParcInterp-Fortbildungssystem werden drei Kompetenzstufen unterschieden:

Kompetenzstufe I - Grundwissen: Einordnung von Inhalten,

Kompetenzstufe II - Arbeitswissen: Einordnung und Anwendung von Inhalten,

Kompetenzstufe III - Profiwissen: Einordnung, Anwendung und Neuentwicklung von Inhalten.

4.1 Kompetenzen

Von Kompetenzen wird in der Bildung dann gesprochen, wenn Kenntnisse, Fertigkeiten und Erfahrungen soweit Teil der eigenen Persönlichkeitsentwicklung geworden sind, dass damit verschiedenen, auch neuartigen Herausforderungen begegnet werden kann. Im klassischen Sinn bezeichnet der Begriff „Bildung“ an sich im Wesentlichen dies (vgl. BMBF 2009:65).

Kompetenzen können i. d. R. nicht in einer einzelnen Fortbildungsveranstaltung erworben werden. Wichtig ist vielmehr das oft zyklische Wechselspiel zwischen der Aufnahme von Kenntnissen und Fertigkeiten, dem ganzheitlichen und selbständigen Anwenden in unterschiedlichen Zusammenhängen und dem individuellen und gemeinsamen Nachdenken über dabei gesammelte Erfahrungen.

ParcInterp bezeichnet bspw. die Befähigung, „die Funktionsweise des Interpretationsdreiecks [...] eigenständig auf personale und mediale Formen der Interpretation übertragen“ zu können (vgl. Kap. IV/1.1.2), als Kompetenz und unterstellt, dass diese Kompetenz im Rahmen des dreiteiligen Basis-kurses mit zwei Praxisphasen und zwei Hausarbeiten innerhalb eines Jahres erworben werden kann.

Dagegen setzt bspw. der Erwerb der Kompetenz, ein „mehrstufiges Evaluationskonzept zu entwickeln, es anzuwenden, die Ergebnisse auszuwerten und die notwendigen Schlussfolgerungen daraus zu ziehen“ (s. Anhang: Zuordnung der Kompetenzstufen im Themenbereich 4), Erfahrungen über mehrere Jahre voraus.

4.2 Kompetenzstufen

In Anlehnung an das Karriereprogramm für RangerInnen im US National Park Service (vgl. USNPS 1996) arbeitet ParcInterp mit drei aufeinander aufbauenden Kompetenzstufen.

Dies hat die Vorteile

- im Verlauf des Kompetenzaufbaus bundesweit vergleichbare Lernziele verfolgen zu können,
- den TN eine Unterbrechung der Fortbildung bzw. den Wechsel der Kursgruppe zu ermöglichen,
- dem/der TrainerIn einen überprüfbaren Maßstab für den Bildungsfortschritt der TN zu geben.

Die drei Kompetenzstufen Grundwissen, Arbeitswissen und Profiwissen wurden für jedes Kursthema und damit auch für jeden Fortbildungsstandard gesondert ausformuliert (s. Anhang: Zuordnung der Kompetenzstufen). Gemeinsam mit den TN der Pilotkurse wurde ermittelt, bei welchen Themen bereits der Basiskurs ein Profiwissen vermitteln kann, und bei welchen Themen die zweite oder dritte Kompetenzstufe erst im Profikurs zu erreichen ist (vgl. ebd.).

4.2.1 Kompetenzstufe I: Grundwissen

TN, die über ein Grundwissen verfügen, können die jeweiligen Inhalte einordnen. Sie wissen, welche Grenzen und Möglichkeiten mit ihrer Anwendung verbunden sind, und was für die Umsetzung erforderlich ist.

Ein Beispiel für die Kompetenzstufe I aus dem ParcInterp-Basiskurs ist die Planung eines Interpretationszentrums (vgl. Kap. IV/3.5). Die TN haben sich in Übungen mit den Ebenen und Phasen der Planung vertraut gemacht und können PlanerInnen bei der Suche nach Umsetzungsideen vor Ort auf Anfrage qualifizierte Hinweise geben.

4.2.2 Kompetenzstufe II: Arbeitswissen

TN, die über ein Arbeitswissen verfügen, können die Inhalte nicht nur einordnen, sondern auch unter Anleitung anwenden. Sie sind so in der Lage, erfahreneren KollegInnen konkrete Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung zu bieten.

Ein Beispiel für die Kompetenzstufe II aus dem ParcInterp-Basiskurs ist die Erarbeitung eines Hör-elements beim Punkt Interpretationselemente (vgl. Kap. IV/3.2). Hier haben sich die TN in der Planung und in der Umsetzung bis hin zur Erstellung und zur provisorischen Aufnahme von Texten auf Diktiergeräte geübt. Erwartet wird, dass sie nach dem Kurs Phänomene auswählen, Leitideen formulieren oder Dramaturgien entwerfen und so wesentlich zum Arbeitsergebnis beitragen können.

4.2.3 Kompetenzstufe III: Profiwissen

TN, die über ein Profiwissen verfügen, können die Inhalte nicht nur einordnen und mitwirkend anwenden, sondern auch eigenständig auf andere Situationen übertragen. Dies setzt eine gewisse Routine voraus, weshalb Profiwissen im Kurs grundsätzlich früh angelegt und durch Übungen im weiteren Kursverlauf spiralcurricular vertieft wird.

Ein Beispiel für die Kompetenzstufe III aus dem ParcInterp-Basiskurs ist die Erarbeitung, Durchführung und Begleitung einer Kurzinterpretation unter allen im Schutzgebiet anzutreffenden Umständen – also bspw. zu jeder Jahreszeit, bei jeder Witterung, bei Tag und bei Nacht (vgl. Kap. IV/2.1).

Einige Inhalte werden in den Kursen nicht unmittelbar an die TN weitergegeben, sondern über den Kursaufbau bzw. die Rahmenbedingungen vermittelt. Das betrifft z. B. einen großen Teil der über die BNE-Schlüsselphänomene hinaus gehenden Aspekte einer Bildung für nachhaltige Entwicklung, die – wie in Kap. II/2.2 bereits erwähnt – in den didaktischen Grundsätzen Aufnahme gefunden haben.

5. **Didaktische Grundsätze**

Bei ParcInterp erarbeiten sich die TN die Fortbildungsinhalte weitgehend eigenständig über in Kleingruppen im Gelände durchgeführte und gemeinsam reflektierte Übungen.

Das ParcInterp-Fortbildungssystem ist zum einen unmittelbar praxisbezogen, und es zielt zum anderen auf den Erwerb von Kompetenzen ab. Das bedeutet somit zum einen, dass der Anteil an zielgerichteten Übungen in den Trainings hoch ist, zum anderen aber auch, dass die TN viel Raum bekommen sollten, um sich in Begleitung und allein eigene Zugangsmöglichkeiten zu erschließen.

Mehr als die Hälfte der Trainingseinheiten sollte „draußen“, in der Auseinandersetzung mit den Phänomenen vor Ort stattfinden. Vorbereitete Präsentationen im Raum sollten dagegen kurz und prägnant sein und etwa 10% der Kurszeiten nicht überschreiten. Die technischen Möglichkeiten, Inhalte über den Beamer gemeinsam mit den TN zu entwickeln und aus dem Gespräch heraus auf unterstützende Materialien auf dem Rechner zuzugreifen, sollten genutzt werden. Das ohne Zeitverlust tun zu können, setzt auch eine darauf ausgerichtete Organisation der Dateien voraus.

Bei der Planung der Fortbildungen sollte der/die TrainerIn besondere Aufmerksamkeit legen auf

1. die Auswahl der Methoden, über die sich die TN die Inhalte selbst erschließen.
Nur wenn der Kursaufbau und die Kursdidaktik dem Anspruch des ParcInterp-Ansatzes gerecht werden, ist dieser glaubwürdig, und die TN erfahren, wie die Umsetzung gelingen kann.
2. die selbständige Anwendung der vermittelten Inhalte zwischen den Trainings.
Nur wenn die TN die Inhalte zwischen den Kursteilen in ihrem Arbeitsalltag von sich aus anwenden, gehen die vermittelten Ansätze auch dauerhaft in die Alltagspraxis über.
3. die bestehenden Verwaltungsstrukturen und damit die äußeren Umsetzungsbedingungen.

Nur wenn die Strukturen, in die die TN im Arbeitsalltag eingebunden sind, die Aufnahme der Inhalte fördern, ist über die institutionelle Verankerung ein qualitativer Zuwachs zu erwarten.

Besondere Herausforderungen ergeben sich dabei in Bezug auf das Rollenverständnis: Um BesucherInnen anregen zu können, Veranstaltungen im Sinne BNE-orientierter Interpretation mit zu gestalten, sollten die TN Partizipation selbst als gewinnbringend erfahren. Sie sollten bereit sein, Freiräume konstruktiv zu nutzen und für die Schutzgebietsleitung erkennbar machen können, dass sie dazu auch in der Lage sind. Die Offenheit gegenüber den Einschätzungen anderer TN und die Möglichkeit, sich in verschiedenen Rollen ausprobieren zu können, tragen wesentlich zum Gelingen bei.

Wenn Vorgesetzte und ihre MitarbeiterInnen an einem Training teilnehmen, sollten beide Seiten in der Lage sein, wertschätzende Kritik aneinander zu üben und auszuhalten. Diese „Spielregel“ sollte schon zu Kursbeginn vereinbart werden. Weil es wichtig ist, dass sich insb. TN, die am unteren Ende einer Hierarchie stehen, öffnen und dort, wo sie über einen Erfahrungsvorsprung verfügen, auch als qualifiziert führend erleben können, ist es hilfreich, wenn es im Training keine Rangunterschiede gibt, und wenn während des Kurses für alle TrainerInnen und TN das „Du“ gilt.

Der/die TrainerIn ist nicht nur ModeratorIn. Er/sie begleitet das Lernen aktiv und ist auch für das Erreichen konkreter Lernziele verantwortlich. Ob es ihm/ihr gelingt, eine konstruktive Lernatmosphäre zu schaffen, entscheidet sich i. d. R. an den ersten Kurstagen und hängt wesentlich davon ab, inwieweit er/sie die an die Natur- und KulturinterpretInnen gestellten Anforderungen selbst vorlebt.

Von ParclInterp-TrainerInnen wird insgesamt erwartet, dass sie

- glaubwürdig für die Grundsätze der Natur- und Kulturinterpretation eintreten,
- Lernen ganzheitlich (mit Kopf, Herz und Hand) und abwechslungsreich gestalten,
- auf den/die EinzelneN und seine/ihre Bedürfnisse eingehen,
- vorhandene Erfahrungen aus dem Arbeits-/Lebensalltag der TN einbeziehen,
- neue Erfahrungen über Aha-Erlebnisse anbahnen und die Lernbereitschaft insgesamt fördern,
- Eigenverantwortung und Kritikfähigkeit stärken,
- die Zusammenarbeit der TN untereinander und mit anderen AkteurInnen unterstützen,
- sicher mit Pinnwänden, Flipcharts, Moderationskarten und -markern umgehen,
- den TN über den Beamer auch spontan Inhalte vom Rechner und aus dem Netz erschließen,
- Ideen unter Nutzung von Beamer und Rechner gemeinsam mit den TN „live“ entwickeln,
- Methoden, die sich die TN neu aneignen sollen, wenn möglich zunächst vormachen,
- das gemeinschaftliche Erarbeiten der Inhalte in wirklichkeitsnahen Situationen ermöglichen,
- Raum bieten, neue Erfahrungen auszutauschen und gewohnte Denkweisen zu hinterfragen,
- Arbeitsergebnisse für alle sichtbar dokumentieren - und im weiteren Verlauf berücksichtigen.

Diese Punkte sollen eine Orientierung für die Gestaltung des Kurses geben, dessen Programm so flexibel angelegt sein sollte, dass es den Bedürfnissen der TN jederzeit angepasst werden kann.

Hintergrundinformationen zu verschiedenen lerntheoretischen Ansätzen sowie Begründungen für einzelne aufgeführte Punkte enthält das Kurshandbuch für den Basiskurs. Um sicher zu gehen, dass die Aspekte einer Bildung für nachhaltige Entwicklung hinreichend Berücksichtigung finden, sollten auch die unter Kap. I/2.2 aufgeführten Punkte (Arbeitsgruppe Außerschulische Bildung 2012) beachtet werden. Die genannte Publikation enthält zudem zahlreiche Praxisbeispiele für die didaktische Umsetzung der dort genannten Qualitätskriterien im non-formalen Bildungsbereich.

6. Lernumfeld und Evaluation

Die Gestaltung des Lernumfelds spiegelt die didaktischen Grundsätze von ParclInterp. Allerdings kann ein lernpsychologisch vorbildlich gestaltetes Umfeld bei der Zielgruppe auch Widerstände hervorrufen. Die TN sollen sich mit ihren Gewohnheiten in ihrem Lernumfeld wiederfinden können.

Fortbildungen finden innerhalb vieler Verwaltungen eher sporadisch statt. Und weil das, was unter den didaktischen Grundsätzen zusammengefasst wurde (s. Kap. II/5), nicht immer dem entspricht, was in den Schutzgebieten unter „Schulung“ verstanden wird, muss der/die TrainerIn den ParcInterp-Ansatz gegenüber der Leitungsebene jederzeit überzeugend vertreten können.

Die positive Wirkung des Umfelds auf das Lernen setzt allerdings auch eine Offenheit der Lernenden für dieses Umfeld voraus. In einem vorbildlichen, aber ungewohnten Lernumfeld sind die Sicherheitsbedürfnisse der Lernenden zunächst nicht erfüllt - und für viele RangerInnen, die „Schulung“ mit „Schulbank“ verbinden, ist schon eine offene Sitzordnung ungewohnt. Das kann über die Neutralisierung der guten Absicht hinaus zu einem Abwehrverhalten in der Gruppe führen, das den Lernerfolg ins Gegenteil verkehrt. Insofern ist etwas Gespür für die richtige Dosis zum richtigen Zeitpunkt vonnöten. In einigen Fällen kann der Blick auf die Gruppe bei der Gestaltung des Lernumfelds wichtiger sein als das Beharren auf einer im Grundsatz richtigen Lerntheorie.

Oft ist auch zu beobachten, dass TN im Verlauf ihres Berufslebens Lernformen entwickelt haben, die eher einfach, in Bezug auf einzelne Zielstellungen aber durchaus erfolgreich sind. Solchen TN sollten nicht vorsätzlich Steine in den Weg gelegt werden. Weil es ParcInterp aber darum geht, den Wirkungsbereich der Schutzgebiete und der RangerInnen zu erweitern und dazu zu befähigen, BesucherInnen zum offenen Austausch anzuregen, ist es auch mit Blick auf die Prüfung wichtig, diese TN durch entsprechende Erfolgserlebnisse in der Entwicklung von Alternativen zu bestärken.

Ein Vorteil der Trainings besteht darin, dass sie zum größten Teil draußen und somit im unmittelbaren Arbeitsumfeld der TN stattfinden, dem das, was mit „Schule“ im klassischen Sinn verbunden wird, eher fern ist. Und der sicherste Weg für ein gutes Gelingen ist dann gegeben, wenn einE TN, der/die vor Ort eine verantwortliche Position bekleidet, selbst als Co-TrainerIn im Einsatz ist.

Die Anforderungen an die Schutzgebietsverwaltung sollten in jedem Fall frühzeitig präzise formuliert und ggf. plausibel begründet werden. Und wenn ein Vorfeldbesuch mit einer Ortsbegehung, einer kurzen Präsentation des jeweiligen Kurses und Gesprächen mit den Verantwortlichen und den TN möglich ist, dann sollte diese Möglichkeit zumindest vor einem Basiskurs genutzt werden.

6.1 Größe der TN-Gruppe

Die Gruppengröße im ParcInterp-Fortbildungssystem ist auf 16 TN ausgelegt. Der Spielraum ist dabei eher eng.

Da die TN häufig in zwei Gruppen arbeiten, die wiederum mehrere Kleingruppen bilden und da im Beispielprogramm sehr viele Übungen in Zweiergruppen vorgeschlagen werden, ist zunächst einmal eine gerade TN-Anzahl wünschenswert.

Bei weniger als 12 TN leidet der Austausch und einige Übungen sind dann nur noch eingeschränkt möglich. Bei mehr als 16 TN ergeben sich andererseits Schwierigkeiten sowohl in Bezug auf den verfügbaren Zeitrahmen als auch in Bezug auf die Möglichkeit der Rückmeldungen durch die TN und der Betreuung durch den/die TrainerIn - insbesondere bei der Arbeit in Zweiergruppen im Gelände. In diesem Fall muss ein Co-Trainer oder eine Co-Trainerin einbezogen werden, was aber nicht alle Probleme löst. Beispielsweise werden Reflexionsrunden mit mehr als 16 TN sehr lang, so dass die Aufmerksamkeit schnell nachlässt.

6.2 Zusammensetzung der TN-Gruppe

6.2.1 TeilnehmerInnen

Der Zusammensetzung des RangerInnendienstes entsprechend ist der Anteil der Frauen an den Fortbildungen nach wie vor ausgesprochen gering. Auch eine stärkere Teilnahme von Leitungskräften aus dem Bereich der BesucherInnenbetreuung wäre wünschenswert, weil dies das Verständnis

für den Ansatz fördert und die Implementierung von ParcInterp erleichtert. Die Zusammensetzung der Gruppe lässt sich allerdings lediglich im Hinblick auf den Basiskurs beeinflussen. Im Profikurs ergibt sie sich aus den bereits zertifizierten Natur- und KulturinterpretInnen.

Hinsichtlich der Frage, ob die TN aus einem oder aus mehreren Schutzgebieten stammen sollten, gibt es keine eindeutig bevorzugte Lösung. Wenn die Schutzgebietsverwaltung eines Schutzgebietes, dessen RangerInnen die TN-Gruppe stellen, hinter der Fortbildung steht, dann kann das sowohl die Organisation als auch die Implementierung erheblich erleichtern. Die TN sind in der Lage, Ergebnisse aus den Übungen unmittelbar anzuwenden und sich direkt und ohne Schwierigkeiten darüber auszutauschen.

Setzt sich die TN-Gruppe aus mehreren Schutzgebieten zusammen, so kommt es oft inhaltlich wie informell zu einem fruchtbareren Austausch, und das Interesse der TN ist gemeinhin größer. Auch TN von außerhalb der Schutzgebiete werden meist als Bereicherung wahrgenommen. Zudem besteht bei solchen Gruppen eher die Wahrscheinlichkeit, dass die TN vor Ort übernachten, was i. d. R. zu einer Vertiefung der Zusammenarbeit und der Inhalte beiträgt.

Davon, dass einzeln teilnehmende RangerInnen in ihrem Gebiet erfolgreich als MultiplikatorInnen auftreten können, ist leider selten auszugehen. Dies ist i. d. R. nur bei LeiterInnen der Fall.

6.2.2 Co-TrainerIn

ParcInterp-TrainerInnen müssen einen Kurs, den sie durchführen, zuvor selbst erfolgreich absolviert und wenigstens einmal als Co-TrainerInnen begleitet haben. Schon um die Anzahl der TraineeInnen zu erhöhen, ist also der Einsatz von Co-TrainerInnen wünschenswert. Auch aus didaktischer Sicht ist eine solche Unterstützung sinnvoll. Sie ist allerdings nicht unverzichtbar, so dass der Ausfall des Co-Trainers / der Co-Trainerin keinen Ausfall eines Kurses begründen sollte.

Tätigkeiten, durch deren Übernahme Co-TrainerInnen TrainerInnen entlasten können, sind

- Vorbereiten der TN-Unterlagen und Arbeitsmaterialien,
- organisatorische Hintergrundarbeiten (Technik, Getränke, Mahlzeiten,...),
- Visualisieren der Arbeitsergebnisse,
- Betreuung von Arbeitsgruppen.

Um als TrainerIn zertifiziert werden zu können, muss der/die Co-TrainerIn - neben der erfolgreichen Absolvierung des jeweiligen Kurses, der Durchführung eines Trainingstages an einer Hochschule und einer einjährigen Arbeitserfahrung in Interpretation - allerdings auch wenigstens zwei Kurstage als Co-TrainerIn im Kurs inhaltlich und organisatorisch eigenständig gestalten.

6.3 Trainingszeiten

6.3.1 Platzierung der Trainings im Jahreslauf

Da der Anteil an eher bewegungsarmen Tätigkeiten im Freien bei allen Trainings hoch ist, ist es grundsätzlich wichtig, dass kein Training im Winter stattfindet. Die einzelnen Teile des Profikurses können in die Nebensaison gelegt werden, für den Basiskurs ist das aber kaum möglich.

Der Basiskurs soll innerhalb eines Jahres stattfinden, und weil zwischen den Trainingsteilen jeweils etwa zwei Monate für praktische Erfahrungen, für die Hausarbeiten und für die Prüfungsvorbereitung liegen sollen, sind die Kurswochen weitgehend festgelegt. Bewährt hat sich ein Veranstaltungsverlauf mit je einer Kurswoche im April, im Juli und im Oktober. Somit liegt wenigstens eine der drei Kurswochen in der Hauptsaison (und damit mglw. auch in der Ferienzeit).

6.3.2 Tagesplanung

Hinsichtlich der Tagesplanung wünschen sich die TN meist eine Beibehaltung ihrer Arbeitszeiten - i. d. R. also einen Acht-Stunden-Tag mit kurzen Pausen, frühem Beginn und frühem Ende.

Während ein früher Beginn zumindest im Sommerhalbjahr unproblematisch ist, stehen die kurzen Pausen (hier v. a. die Mittagspausen, für die im Arbeitsalltag oft nur 30 min angesetzt werden) einem produktiven Fortbildungsbetrieb deutlich entgegen. Bei den TN können sich die Inhalte nicht setzen, für den/die TrainerIn ist es nahezu ausgeschlossen, den Bedürfnissen der TN entsprechende Programmänderungen vorzunehmen, das Mittagessen besteht oft nur aus einem flüchtigen Rucksackimbiss und das Mittagstief kommt voll zum Tragen. Der für ein Lernen wichtige informelle Austausch und die individuelle Reflexion finden dagegen bestenfalls nach Feierabend statt.

Dennoch muss auch hier bisweilen diplomatisch vorgegangen werden. Ein rigores Durchsetzen der aus TrainerInnensicht günstigsten Veranstaltungszeiten kann die Stimmung nachhaltig belasten und wirkt dann eher kontraproduktiv.

Bei einer kurzen Mittagspause sollte in jedem Fall darauf geachtet werden, dass im Zusammenhang mit der eventuellen Zubereitung oder Anlieferung des Essens keine Verzögerungen eintreten.

6.4 Veranstaltungsräume

Die Einrichtung, in der die Fortbildung stattfindet, soll einen schnellen und reibungslosen Wechsel zwischen den geschlossenen Räumen und einem abwechslungsreichen Freigelände ermöglichen.

6.4.1 Geschlossene Räume

Neben der obligatorischen Infrastruktur (Toiletten, Schmutzschleuse, Gelegenheit zur Zubereitung von Pausengetränken, Raum zur Einnahme von Mahlzeiten) wird ein heller, wenn möglich annähernd quadratischer Seminarraum für das Plenum benötigt. Um auch in zwei Gruppen ungestört arbeiten zu können, ist ein zusätzlicher Besprechungsraum erforderlich.

Der Seminarraum soll bei einer Größe von etwa 60 m² über einen Stuhlkreis mit Stühlen für alle TN und TrainerInnen (i. d. R. 16+2) sowie lediglich im Randbereich über einen Tisch für Arbeitsmaterialien, einen Tisch für TN-Unterlagen und einen Tisch für Literatur verfügen.

Der zusätzliche Besprechungsraum soll bei einer Größe von etwa 25 m² mit einem Tisch und acht Stühlen ausgestattet sein. Je eine Flipchart und eine Pinnwand können bei Bedarf aus dem Seminarraum dorthin verlagert werden.

Für Präsentationen werden im Seminarraum benötigt:

- Projektionsfläche,
- Pinnwände (2),
- Flipcharts (2) mit Blocks (blanco),
- freie Wände zum Aufhängen von Flipchartbögen (ca. 6 m²),
- Beamer mit Kabeln und internem oder externem Lautsprecher.

In Bezug auf den Beamer sollte vor Kursbeginn geprüft werden, ob die Übertragung vom zur Präsentation vorgesehenen Rechner bzw. Camcorder reibungslos funktioniert.

Ein Internetzugang - günstigstenfalls so, dass Internetseiten auch über den Beamer projiziert werden können - ist wünschenswert. Für das Abschlusstraining des Basiskurses ist zumindest ein Internetzugang im Haus (ggf. auch über einen funktionsfähigen UMTS-Stick) erforderlich.

Helle Seminarräume haben aufgrund der großen Fensterflächen oft kaum freie Wände zur Dokumentation. In solchen Fällen sind entsprechend mehr Pinnwände einzuplanen. Warme und kalte Getränke sollten durchgehend zur Verfügung stehen, um eine flexible Pausengestaltung zu ermöglichen.

6.4.2 Freigelände

Weil die Trainings größtenteils im Freien stattfinden und mit wenig Bewegung verbunden sind, sollten die TN entsprechend gekleidet sein. Bei längeren Sequenzen im Sommer muss auch seitens

des Trainers / der TrainerIn an die Aufnahme von ausreichend Flüssigkeit (neben Kaffee) gedacht werden. RangerInnen wissen das, achten im „Fortbildungsmodus“ aber nicht immer darauf.

Es wird ein ruhiges und abwechslungsreiches Freigelände benötigt, das im Umkreis von fünf Fußminuten (ca. 500 m) vom Seminarraum vielfältige, gut zugängliche und wenig störanfällige Räume vereint. Gut geeignet sind Übergangsbereiche (Kultur/Natur, Waldränder, Uferbereiche,...).

Bei der Auswahl des Geländes für den Basiskurs ist zu berücksichtigen, dass - allein schon im Hinblick auf die Praxisprüfung - mglw. das gleiche Gelände für mehrere Kursteile genutzt wird (s. Kap. V). Die Anforderungen an die Vielfalt sind dann deutlich höher als bei einem einzelnen Training.

6.5 Arbeitsformen

Den didaktischen Grundsätzen (s. Kap. II/5) folgend, sollte von Beginn an klar werden, dass in den Trainings ein offener Umgang miteinander gepflegt wird und dass die TN bestrebt sind, sich in ihren Fähigkeiten gegenseitig weiter zu bringen.

Im Trainingsverlauf arbeiten die TN vorrangig eigenständig in Gruppen oder mit PartnerInnen. Sie stellen ihre Arbeitsergebnisse im Plenum vor, erhalten von dort Rückmeldungen und sollen ihrerseits Rückmeldungen zu den Arbeitsergebnissen ihrer KollegInnen geben. Wo TN hiermit - mglw. auch wg. der Anwesenheit von Vorgesetzten - nicht vertraut sind, muss der/die TrainerIn zeitlich und inhaltlich darauf vorbereitet sein, den Punkt frühzeitig zum Thema zu machen. Kritik sollte im Trainingsverlauf immer wieder als positiv erlebt werden.

Im Einstiegstraining des Basiskurses hat sich das Ritualisieren von Rückmeldungen bewährt. Wer etwas präsentiert hat, wird dabei durch den/die TrainerIn zuerst nach seiner/ihrer Einschätzung befragt. Im Anschluss daran äußern sich die TN, die an der Vorbereitung beteiligt waren, danach alle übrigen TN, und erst zum Schluss der/die TrainerIn. Dieses Procedere kann nicht durchgängig angewandt werden, es ist aber hilfreich, es schon sehr früh einzuführen.

Ähnlich verhält es sich mit den Reflexionsrunden. Hier sollte darauf hingearbeitet werden, dass die TN Wesentliches kurz, prägnant und mit Blick auf die Entwicklung der Fortbildung mitteilen können.

Im Verlauf der Trainings wenden die TN auch Arbeitsformen an, die weder in den Trainings selbst vermittelt werden, noch in den GNL-Lehrgängen für die RangerInnen Thema sind. Das betrifft z. B. die Informationsbeschaffung im Netz oder den Umgang mit moderner Präsentationstechnik. Grundsätzlich ist es wünschenswert, dass auch RangerInnen hiermit vertraut sind. Der/die TrainerIn muss abschätzen, inwieweit es möglich ist, TN im Training an diese Dinge heranzuführen, bzw. inwieweit hier eher TN Raum gegeben werden sollte, die die entsprechenden Erfahrungen bereits mitbringen.

In vielen Zusammenhängen kommt es darauf an, Ideen und Vorschläge zügig auszutauschen und unter Einsatz aktueller Medien überzeugend zu präsentieren. Verwaltungsvorschriften schränken den Zugang von MitarbeiterInnen im Außendienst zu solchen Medien oft erheblich ein und hindern sie damit an der Entfaltung ihrer Potentiale für das Schutzgebiet. Wo der/die TrainerIn dies beobachtet, sollte er/sie die Schutzgebietsleitung in angemessener Form darauf aufmerksam machen.

6.6 Kursmaterialien

6.6.1 Materialien TrainerIn

Es hat sich bewährt, dass der/die TrainerIn folgende Materialien selbst zu den Trainings mitbringt:

- Notebook (mit erforderlicher Software - auch zur Verwertung von Video-/Audioaufnahmen),
- drahtloser Presenter,
- ggf. UMTS-Stic (wenn vor Ort verwendbar und kein ständiger Internetzugang im Haus),
- Moderationskarten (ca. 300),

- Moderationsmarker (ca. 20),
- Krepp-Klebeband,
- Pinns.

Für die einzelnen Trainings sind mglw. weitere Materialien (wie Camcorder oder Diktiergeräte) erforderlich, die nicht vor Ort beschafft werden können. Für den Basiskurs finden sich entsprechende Listen im Beispielprogramm (s. Kap. V).

6.6.2 Materialien TeilnehmerInnen

Alle Inhalte des Basiskurses sind im Kurshandbuch zusammengefasst, das zu Kursbeginn an die TN ausgegeben werden sollte. Die Texte lassen sich grundsätzlich auch ausdrucken und sukzessive aushändigen, während das Handbuch erst zum Kursende verteilt wird. Abgesehen davon, dass die TN das Handbuch auch aus dem Netz herunterladen können, hat sich dieser Ansatz aber v. a. deshalb nicht bewährt, weil es oft nur einem Teil der TN gelingt, die Texte geordnet abzulegen. Die an manchen Tagen gehäufte Auslage von Texten mit anschließendem Sortieren kann insb. bei der Abwesenheit einzelner TN sehr zeitraubend sein.

Die Aufgaben-, Arbeits- und Auswertungsblätter, die für die Arbeit im Gelände erforderlich sind, enthält das Arbeitsheft zum Kurshandbuch. Zusätzlich und jeweils dann, wenn sie benötigt werden, sollten die TN diese als Laserausdrucke (bzw. als Ausdrucke mit wasserfester Tinte) erhalten.

Für den Basiskurs brauchen die TN sowohl im Raum als auch im Freigelände DINA4-Schreibunterlagen. Für den Profikurs sollten sie zusätzlich eigene Hefter anlegen, in die die ausgedruckten TN-Unterlagen und die eigenen Arbeitsergebnisse eingeklebt werden können, da sowohl der Anteil letzterer im Kursverlauf zunimmt, als auch mehr individualisierte Materialien ausgegeben werden.

6.7 Evaluation

Eine summative Evaluation des Basiskurses über Fragebögen ist zur Zeit nicht vorgesehen, da diese sowohl 2003 beim TOPAS-Kurs, als auch 2004 beim EUROPARC/BfN-Kurs und 2010 bei den ParcInterp-Pilotkursen umfangreich vorgenommen wurde und die Ergebnisse in die aktuelle Planung eingeflossen sind.

Beim Profikurs, der bis 2012 noch nicht stattgefunden hat, ist dagegen eine externe Bewertung über sämtliche Evaluationsphasen anzustreben.

Zum begleitenden Einfangen der TN-Rückmeldungen während der Trainings sind beim Basiskurs v. a. die abendlichen Reflexionsrunden geeignet, die täglich durchgeführt werden sollten und die sich im Bedarfsfall und nach Rücksprache mit den TN zur späteren Auswertung aufzeichnen lassen. Damit sind sie theoretisch auch für eine qualitative Datenanalyse im Nachgang belastbar. Darüber hinaus sollten die TN jeweils morgens zu Programmbeginn Anmerkungen und Vorschläge im Plenum vortragen können.

Alle Praxisaufgaben, die die TN durchführen, sollten gemeinsam reflektiert werden. Der/die TrainerIn muss entscheiden, inwieweit diese Reflexion mit der Reflexion zum Tagesabschluss verbunden wird. Zu Beginn des Basiskurses empfinden einige TN die nach ihrer Auffassung häufigen Reflexionen bisweilen als belastend.

Eine wichtige Rolle bei der Evaluation spielen die Ergebnisse der Praxisübungen, der Hausarbeiten und der Prüfungen. In Bezug auf die Praxisprüfung sollte eine externe Auswertung angestrebt werden.

III. Entwicklung, Aufbau und Inhalt des Basiskurses

1. Kursentwicklung

Der ParcInterp-Basiskurs geht auf den Kurs „Basic Interpretive Skills“ zurück, der auf der Suche nach europäischen Standards 2003 im Rahmen eines Leonardo-Projektes durchgeführt wurde.

Als Kernstück des ParcInterp-Fortbildungssystems blickt der Basiskurs auf eine längere Entwicklung zurück. 1995 wurde im US National Park Service das Interpretive Development Program aufgelegt. 300 RangerInnen erarbeiteten ein modular aufgebautes Fortbildungsprogramm. Im Nationalpark Sächsische Schweiz wurden ausgewählte Module daraus erprobt und zu einem einwöchigen Kurs verbunden. 2002 war Interpretation Thema der Jahrestagung des Bundesverbandes Naturwacht. Einzelne Übungen wurden erstmals im größeren Rahmen vorgestellt. 2003 wurde der Kurs innerhalb des EU-Projektes TOPAS (Training of Protected Area Staff) nach Vorarbeiten durch das italienische Istituto Pangea modifiziert und mit Beteiligung der International Ranger Federation unter dem Titel „Basic Interpretive Skills“ im Nationalpark Harz erprobt. Ziel war die Einführung EU-weiter Qualitätsstandards. Hierzu wurde ein Kurshandbuch in Deutsch und Englisch vorgelegt. 2004 stellte das Bundesamt für Naturschutz den Kurs gemeinsam mit EUROPARC Deutschland in der Internationalen Naturschutzakademie Insel Vilm auf den Prüfstand. Das Ergebnis war der dreiteilige Grundkurs Natur- und Kulturinterpretation, der den Nationalparkleitungen im Nationalpark Eifel vorgestellt und in der Folge fünf Jahre lang als Zertifizierungskurs (EUROPARC-Zertifikat) u. a. an mehreren BANU-Akademien⁴ durchgeführt wurde.

2008 haben sich EUROPARC Deutschland, der Bundesverband Naturwacht und die Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) zusammengetan, um Interpretation mit Bildung für nachhaltige Entwicklung zu verbinden. Ein Impuls hierfür war das von der International Ranger Federation beschlossene Papier „Shared Principles: Heritage Interpreters Promoting Sustainable Development“. 2009 wurde die Förderung des daraus resultierenden Projektes ParcInterp mit dem Ziel der Erarbeitung von in den Schutzgebieten gültigen, BNE-orientierten Standards für Natur- und Kulturinterpretation von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt bewilligt. Die Entwicklung und Erprobung des ParcInterp-Basiskurses fand 2010 gemeinsam mit 43 TN aus dem Nationalpark Eifel, dem Biosphärenreservat Mittel Elbe und dem Naturpark Drömling sowie unter wissenschaftlicher Begleitung durch die Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde statt.

2. Kursaufbau

Der ParcInterp-Basiskurs besteht aus den drei jeweils einwöchigen Teilen Einstiegstraining, Aufbau- und Abschlusstraining, zwei Hausarbeiten und einer Prüfung in Theorie und Praxis.

Der Kurs bildet Wissen in personaler und medialer Interpretation sowie Interpretationsplanung aus und versetzt die TN in die Lage, Grundlagen und Schlüsselthemen wie die Durchführung und Begleitung eines Interpretationsgangs (Führung) oder die Erarbeitung eines Interpretationstextes sicher zu beherrschen, sowie Interpretation mit Konzepten wie Barrierefreiheit und BNE zu verbinden.

Bei Einstiegs- und Aufbau- und Abschlusstraining dient jeweils der fünfte Tag der Kurswoche der selbständigen Nachbereitung durch die TN sowie der Erarbeitung der auf die Kurswoche bezogenen Hausarbeit. Die Kursleitung steht dabei ganztägig für Rückfragen per E-Mail oder per Telefon zur Verfügung.

In das Abschlusstraining werden die Theorie- und die Praxisprüfung eingebettet. Dabei ist darauf zu achten, dass für TN, bei denen Zweifel bestehen, dass sie bei der Praxisprüfung im ersten Anlauf erfolgreich waren, innerhalb der Trainingswoche noch einmal die Möglichkeit zur Wiederholung bestehen sollte. Nach der erfolgreichen Prüfung im Verlauf des Abschlusstrainings schließen die TN den Kurs als Zertifizierte Natur- und KulturinterpretInnen ab.

⁴ BANU - Bundesweiter Arbeitskreis der staatlich getragenen Umweltbildungsstätten

3. Kursinhalt

Die Inhalte des ParcInterp-Basiskurses sind in vier Themenbereiche mit jeweils fünf Kursthemen gegliedert. Jedes dieser 20 Kursthemen lässt sich einer von drei Kompetenzstufen zuordnen.

Die zu erreichenden Kompetenzstufen sind in der Tabelle folgendermaßen gekennzeichnet:

- I Grundwissen Fähigkeit, die Inhalte einzuordnen
- II Arbeitswissen Fähigkeit, die Inhalte einzuordnen und anzuwenden
- III Profiwissen Fähigkeit, die Inhalte einzuordnen, anzuwenden und in anderen Zusammenhängen selbständig neu zu erarbeiten

Der Themenbereich 1 (Grundlagen) erstreckt sich über den gesamten Kurs, in den Themenbereichen 2 und 3 wenden die TN die Grundlagen auf die medialen und personalen Formen an, in Themenbereich 4 bringen sie ihr Wissen in den Zusammenhang von Planung und Evaluation. Im Beispielprogramm (s. Kap. V) werden die Inhalte folgendermaßen entwickelt:

	Einstiegstraining	Aufbautraining	Abschlusstraining
1. Grundlagen			
1.1 ● Grundsätze u. Modelle der Interpretation			
1.2 ● Natur- und Kulturphänomene			
1.3 ● InterpretInnen			
1.4 ● BesucherInnen			
1.5 ● Leitideen			
2. Personale Interpretation			
2.1 ● Kurzinterpretationen			
2.2 ● Interpretationsgänge			
2.3 ● Freie Interpretationen			
2.4 ● Rolleninterpretationen			
2.5 ● Tagesprogramme für Schulklassen			
3. Mediale Interpretation			
3.1 ● Interpretationstexte			
3.2 ● Interpretationselemente			
3.3 ● Interpretationspfade			
3.4 ● Interpretationsräume			
3.5 ○ Interpretationszentren			
4. Interpretationsplanung und Qualitätssteigerung			
4.1 ○ Interpretationsplanung			
4.2 ○ Evaluation			
4.3 ● Kollegiale Begleitung			
4.4 ● Barrierefreiheit			
4.5 ● Bildung für nachhaltige Entwicklung			

Die Kompetenzstufe III (Profiwissen) wird im Verlauf der drei Trainingswochen des ParcInterp-Basiskurses bei 45% aller Kursthemen erreicht. Nach dem Basiskurs sollen die TN ihr Wissen zunächst eigenständig weiter entwickeln.

Im Rahmen des ParcInterp-Profikurses, der aus drei zweitägigen, mit Praxisaufgaben verbundenen Profitrainings besteht, werden die Inhalte dann soweit ergänzt, dass die TN bei sämtlichen Kursthemen über ein Profiwissen verfügen (vgl. Anhang: Zuordnung der Kompetenzstufen).

3.1 Standards gemäß der im Basiskurs zu erreichenden Kompetenzstufen mit eigener Dezimalgliederung

1. Grundlagen

1.1 Grundsätze und Modelle der Interpretation (Kompetenzstufe III)

Der/die TN kann grundlegende Kenntnisse über Zweck und Herkunft der Interpretation sowie die Funktionsweise des Interpretationsdreiecks nachweisen und letztere eigenständig auf personale und mediale Formen der Interpretation übertragen.

1.2 Natur- und Kulturphänomene (Kompetenzstufe III)

Der/die TN kann die Bedeutung der unmittelbaren Begegnung mit den Natur-/Kulturphänomenen erklären und ist eigenständig in der Lage, sie nach ihrem Interpretationspotential auszuwählen sowie Teilaspekte spannend zu enthüllen.

1.3 InterpretInnen (Kompetenzstufe III)

Der/die TN ist mit dem RangerInnenberuf vertraut, vom Wert der Bewahrung des geschützten Natur-/Kulturerbes überzeugt, sich der Rollen bewusst, die er/sie dabei spielt, kann eigene Stärken selbständig entfalten und die eigene Fortbildung gezielt planen.

1.4 BesucherInnen (Kompetenzstufe III)

Der/die TN kann BesucherInnen eigenständig zu ganzheitlich Beteiligten machen sowie Begegnungen und Perspektivwechsel anregen, die Phänomene über das Faktische hinaus bedeutungsvoll werden lassen und für ihre Bewahrung aufschließen.

1.5 Leitideen (Kompetenzstufe III)

Der/die TN kann Thema, Leitidee und Botschaft unterscheiden und zu einem Phänomen eigenständig eine Leitidee erarbeiten, um BesucherInnen über Universale und Trittsteine den Zugang zu erleichtern, sowie Fakten auswählen, die die Leitidee stützen.

2. Personale Interpretation

2.1 Kurzinterpretationen (Kompetenzstufe III)

Der/die TN ist eigenständig in der Lage, zu einem Phänomen eine zehnminütige Kurzinterpretation vorzubereiten und unter Einbeziehung der BesucherInnen und aktueller Bedingungen wie Sonne/Regen, Sommer/Winter, Tag/Nacht durchzuführen.

2.2 Interpretationsgänge (Kompetenzstufe III)

Der/die TN ist eigenständig in der Lage, eine Themenlinie und einen Interpretationsgang über fünf Stationen vorzubereiten und unter Einbeziehung der BesucherInnen und aktueller Bedingungen wie Sonne/Regen, Sommer/Winter, Tag/Nacht durchzuführen.

2.3 Freie Interpretationen (Kompetenzstufe II)

Der/die TN kann in einem Natur-/Kultorraum (Ø ca. 10 m) einen Themenkreis und eine Freie Interpretation unter Anleitung vorbereiten und diese unter günstigen Bedingungen (Tages-/Jahreszeit, Witterung) eigenständig durchführen.

2.4 Rolleninterpretationen (Kompetenzstufe II)

Der/die TN ist in der Lage, eine in sich schlüssige Rolleninterpretation in der ersten Person allein oder mit anderen InterpretInnen/Rollen unter Anleitung vorzubereiten und eigenständig durchzuführen.

2.5 Tagesprogramme für Schulklassen (Kompetenzstufe II)

Der/die TN ist unter Anleitung in der Lage, auf die Lehrpläne abgestimmte Tagesprogramme für Schulklassen vorzubereiten und eigenständig durchzuführen sowie organisatorische Fragen im Dialog mit den Lehrkräften zu klären.

3. Mediale Interpretation

3.1 Interpretationstexte (Kompetenzstufe III)

Der/die TN ist eigenständig in der Lage, zu einem konkreten Natur- oder Kulturphänomen nach den Grundsätzen der Interpretation kurze Texte für Tafeln oder Broschüren (ca. 50 Wörter) und für Tonaufnahmen (ca. 80 Sekunden) zu entwerfen.

3.2 Interpretationselemente (Kompetenzstufe II)

Der/die TN ist unter Anleitung in der Lage, in einem Entwurf Bestandteile wie Texte, Bilder, Hör-, Aktions- oder Kunstelemente den Grundsätzen der Interpretation folgend zu Interpretationselementen zusammenzuführen.

3.3 Interpretationspfade (Kompetenzstufe II)

Der/die TN ist unter Anleitung in der Lage, eine unter einer Haupt-Leitidee stehende Themenlinie und die inhaltliche Vor- und Entwurfsplanung für einen Interpretationspfad mit fünf Interpretationselementen zu erarbeiten.

3.4 Interpretationsräume (Kompetenzstufe II)

Der/die TN ist unter Anleitung in der Lage, einen unter einer Haupt-Leitidee stehenden Themenkreis und die inhaltliche Vor- und Entwurfsplanung für einen Interpretationsraum mit fünf Interpretationselementen zu erarbeiten.

3.5 Interpretationszentren (Kompetenzstufe I)

Der/die TN ist in der Lage, die Charakteristika eines Interpretationszentrums sowie mögliche Umsetzungsideen in einem Natur-/Kulturraum zu benennen und die Unterschiede zu einem Informationszentrum deutlich zu machen.

4. Interpretationsplanung und Qualitätssteigerung

4.1 Interpretationsplanung (Kompetenzstufe I)

Der/die TN kennt die Ebenen und Phasen der Interpretationsplanung sowie die unterschiedlichen Planungsaspekte und kann interne wie externe PlanerInnen auf der Suche nach geeigneten Phänomenen und Leitideen wirkungsvoll unterstützen.

4.2 Evaluation (Kompetenzstufe I)

Der/die TN weiß um die Bedeutung der Evaluation von Natur- und Kulturinterpretation und kann Beispiele nennen, wie der Erfolg der eigenen Arbeit bei der Planung, während der Durchführung und im Nachgang ermittelt werden kann.

4.3 Kollegiale Begleitung (Kompetenzstufe III)

Der/die TN ist eigenständig in der Lage, einen Kollegen / eine Kollegin auf einer Kurzinterpretation, einem Interpretationsgang oder einer Freien Interpretation zu begleiten und mit ihm/ihr ein qualifiziertes Auswertungsgespräch zu führen.

4.4 Barrierefreiheit (Kompetenzstufe II)

Der/die TN kennt die Grundsätze der Barrierefreiheit, kann die unterschiedlichen Arten von Barrieren charakterisieren und ist unter Anleitung in der Lage, die Interpretation geeigneter Phänomene barrierefrei zu planen und durchzuführen.

4.5 Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) (Kompetenzstufe II)

Der/die TN ist unter Anleitung in der Lage, BNE-Schlüsselphänomene im ökologischen, ökonomischen und soziokulturellen Zusammenhang so zu vermitteln, dass nachhaltige Entwicklung einschließlich globaler Gerechtigkeit greifbar wird.

3.2 Erläuterung der im Basiskurs zu erreichenden Kompetenzstufen

Für alle 20 auf der vorangegangenen Doppelseite gelisteten Themen nennt der folgende Abschnitt

1. die zu erreichende Kompetenzstufe
2. den Zertifizierungsstandard
3. die Zertifizierungskriterien
4. didaktische Hinweise
5. Hintergrundtexte
6. Prüfungsfragen.

Begriffsklärungen:

0.0.1 Kompetenzstufe

legt verbindlich fest, ob im Kurs ein Grund-, Arbeits- oder Profiwissen erworben werden soll (s. a. Kap. II/4.2).

0.0.2 Standard

meint eine vergleichbare Anforderung, die alle ZertifikatsinhaberInnen verbindlich erfüllen (s. a. Kap. II/3.1).

0.0.3 Kriterien

legen verbindlich fest, was die TN können müssen, um dem Standard gerecht zu werden. Die Kriterien werden jeweils im Gesamtzusammenhang erläutert (s. a. Kap. II/3.2).

0.0.4 Didaktische Hinweise

geben dem/der Trainer(in) vor dem Hintergrund der didaktischen Grundsätze (s. Kap. II/5) unverbindliche Anregungen für die Art der Aufbereitung der Inhalte im Kurs sowie Hinweise darauf, wo ein Inhalt im Kursverlauf gut zu platzieren ist. Detaillierte Beschreibungen zu einzelnen Übungen finden sich im Beispielprogramm (s. Kap. V).

0.0.5 Hintergrundtexte

beziehen sich auf das den TN zu Projektbeginn zur Verfügung gestellte Kurshandbuch bzw. - bei den Aufgaben-, Arbeits-, Beispiel- und Auswertungsblättern - auf das dazugehörige Arbeitsheft. Bei den angegebenen Titeln aus dem Kurshandbuch ist darauf zu achten, dass sich die Angaben noch auf die Fassung von 2008 (EUROPARC-Zertifikat) beziehen. In der aktualisierten ParcInterp-Ausgabe werden hier mglw. Änderungen vorgenommen.

0.0.6 Prüfungsfragen

werden im Kursverlauf nach der Erarbeitung der Inhalte im Wortlaut und mit den richtigen Antworten an die TN weitergegeben. Die TN müssen alle 50 Fragen beantworten können, aber nur 20 Fragen werden für die Theorieprüfung im Abschlusstraining ausgewählt. Die auf den folgenden Seiten vorgeschlagenen Antworten sind bewusst einfach gehalten. Die Antworten der TN in den Prüfungen müssen mindestens diese Informationen enthalten.

IV. Umsetzung der Standards und Kriterien im Basiskurs

1. Themenbereich Grundlagen

1.1 Grundsätze und Modelle der Interpretation

1.1.1 Kompetenzstufe III (Profiwissen)

1.1.2 Standard

Der/die TN kann grundlegende Kenntnisse über Zweck und Herkunft der Interpretation sowie die Funktionsweise des Interpretationsdreiecks nachweisen und letztere eigenständig auf personale und mediale Formen der Interpretation übertragen.

1.1.3 Kriterien

Der/die TN kann

- den Zweck der Interpretation mit der Geschichte des RangerInnenberufs verbinden.
- Vergleiche zwischen den Geisteswelten von John Muir und Ernst Rudorff ziehen.
- die sechs Grundsätze der Interpretation nach Freeman Tilden erläutern.
- das Interpretationsdreieck erklären und im Gelände bewusst einsetzen.

Erläuterung

Die Einordnung und Charakterisierung der Natur- und Kulturinterpretation (Heritage Interpretation) als schutzgebietsspezifischem Ansatz der besucherInnenorientierten Kurzzeitbildung steht hier im Vordergrund. Die TN erfassen den auf die Wertschätzung und Bewahrung des Natur- und Kulturerbes (Heritage) ausgerichteten Zweck der Interpretation sowie die damit verbundene Entstehung und Entwicklung des RangerInnenberufs seit Harry Yount.

Ausgehend von der Gegenüberstellung der Persönlichkeiten Ernst Rudorff und John Muir, die nahezu zeitgleich gelebt haben und als Gründerväter des Naturschutzes in Deutschland und den USA gelten, befassen sich die TN mit unterschiedlichen Sichtweisen in Deutschland und in den USA. John Muir war gebürtiger Europäer, verkörpert aber eher den Gedanken des Wildnisschutzes, während Ernst Rudorff eher für den Schutz von Kulturlandschaften (Heimatschutz) steht. Beide haben jedoch eine enge Verbindung von Geist und Natur vertreten, wie sie in der Interpretation bis in unsere Zeit zum Ausdruck kommt. Die Einführung des Begriffs „Interpretation“ in unseren Zusammenhang wird auf John Muir und auf das Jahr 1871 zurückgeführt.

Die TN erfahren, dass Interpretation zwar auf Fakten beruht – also auf Information im engeren Sinn, dass das erste Prinzip der Interpretation nach Tilden aber darin besteht, über das Faktische hinaus dessen Bedeutung für die BesucherInnen in den Blick zu nehmen (Tangible vs. Intangible).

Sie können das Interpretationsdreieck als grundlegendes Modell der Interpretation erklären und Beispiele für seinen Einsatz im Gelände nennen.

1.1.4 Didaktische Hinweise

Die Einführung in die Geschichte der Natur- und Kulturinterpretation sowie des RangerInnenberufs stellt eine der wenigen frontal vermittelten Einheiten im Kursverlauf dar, die über einen kurzen Impuls hinausgeht. Wichtig ist hier das Aufzeigen der Bezüge zur deutschen Naturschutzgeschichte sowie zur Entwicklung des Berufsbildes der RangerInnen in Deutschland. Die Präsentationen sollten den TN zur Verfügung gestellt, neue Informationen können in eine gemeinsam mit den TN zu erstellende Zeitschiene zur Entwicklung des Naturschutzes eingehängt werden.

Damit die Zusammenhänge auch dort erinnert werden, wo sie die TN nicht unmittelbar berühren, können sie an der Lebensgeschichte der beiden Persönlichkeiten John Muir und Ernst Rudorff festgemacht werden. So wird auch eine Brücke zwischen Europa und den USA geschlagen. Die beiden Porträts mit von den TN erinnerten Angaben können während der ersten Kurswoche im Seminarraum hängen.

Die TN können sich den Unterschied zwischen Fakt und Bedeutung bewusst machen, indem sie die Gedanken, die sie mit Gegenständen aus dem Umfeld des Seminarhauses verbinden, sammeln und entsprechend zuordnen. Der/die TrainerIn kann hier Hilfestellung leisten, indem er/sie für das Abfragen der Gedanken Satzanfänge vorgibt (z. B. Ich sehe..., Das erinnert mich an...). Diese Vor-Ort-Übung kann – jeweils mit Blick auf das gleiche Phänomen - im Plenum durchgeführt werden.

Eine andere Möglichkeit besteht darin, die TN unter dem Motto „Dieses... weckt in mir...“ Gegenstände und Bedeutungen zu diesen Gegenständen sammeln zu lassen. Gefragt ist jeweils ein einzelner Begriff (z. B. „Diese abgeissene Feder weckt in mir Bedauern“). Die Begriffe können anschließend im Seminarraum zusammengetragen, und die Fakten bzw. Deutungen (Was ist hier geschehen? - z. B. „Hier ist ein Eichelhäher von einem Fuchs gerissen worden“) an der Tafel den Bedeutungen (Was löst das in mir aus? – z. B. „Bedauern“) gegenüber gestellt werden.

Das Interpretationsdreieck wenden die TN im Lauf des Kurses auf zahlreiche Formen der Interpretation an, so dass die Zusammenhänge nicht vertieft werden müssen. Das Interpretationsdreieck sollte aber während des gesamten Kursverlaufs im Seminarraum sichtbar sein.

Auch auf die Definition und die sechs Grundsätze der Interpretation nach Tilden wird im Kursverlauf mehrfach Bezug genommen, damit ihr Sinngehalt deutlich wird. Um die TN nicht zu überfrachten, sollten die Definition und die Grundsätze aber nicht dauerhaft visualisiert werden.

1.1.5 Hintergrundtexte

- Die Wegbereiter der Natur- und Kulturinterpretation
- Frühe Ansätze der Naturinterpretation in Deutschland
- Definitionen von Natur- und Kulturinterpretation
- Die sechs Grundsätze der Interpretation
- Das Interpretationsdreieck und die vier Asse der Interpretation
- Themenzentrierte Interaktion

1.1.6 Prüfungsfragen

- Was ist der Zweck von Natur- und Kulturinterpretation?

Beziehungen zwischen den Menschen und ihrem Natur- und Kulturerbe herzustellen, um sie zu dessen Wertschätzung anzuregen

- Wer verwendete für die „Übersetzung der Sprache der Natur“ 1871 erstmals den Begriff „Interpretation“?

John Muir

- Freeman Tilden formulierte sechs Grundsätze der Interpretation. Erläutere den ersten dieser Grundsätze in einem kurzen Satz.

Nur was mit den BesucherInnen zu tun hat, ist für sie bedeutungsvoll.

- Was unterscheidet Interpretation von Information?

Information beruht auf Fakten, Interpretation nimmt auch deren Bedeutung für die, an die sich die Information richtet, in den Blick.

- Nenne die vier Asse der Interpretation (also die drei Eckpunkte des Interpretationsdreiecks - und ein viertes Element).

Phänomen, InterpretIn, (Dialog mit dem/der) BesucherIn, Leitidee

1.2 Natur- und Kulturphänomene

1.2.1 Kompetenzstufe III (Profiwissen)

1.2.2 Standard

Der/die TN kann die Bedeutung der unmittelbaren Begegnung mit den Natur-/Kulturphänomenen erklären und ist eigenständig in der Lage, sie nach ihrem Interpretationspotential auszuwählen sowie Teilaspekte spannend zu enthüllen.

1.2.3 Kriterien

Der/die TN kann

- Phänomene benennen und von Themen unterscheiden.
- das Verhältnis von Phänomenen und Fakten beschreiben.
- sich gesicherte Fakten aus unterschiedlichen Quellen erschließen.
- Phänomene oder Teilaspekte von Phänomenen spannend enthüllen.

Erläuterung

Erfahrungen aus erster Hand (First-Hand Experiences) mit unmittelbar wahrnehmbaren Natur- oder Kulturphänomenen sind ein unverzichtbares Merkmal jeder Interpretation. Der Begriff „Phänomen“ drückt dabei aus, dass es InterpretInnen gelingen muss, auch gewöhnliche Dinge, Orte oder Vorgänge für ihre BesucherInnen bedeutungsvoll zu machen.

Phänomene lassen Abstraktes konkret werden. Wenngleich auch ein die BesucherInnen umgebendes Gebäude, eine Landschaft, der Nachthimmel oder ein altes Lied Phänomene sein können, ist hierzu oft eine Fokussierung auf einen greifbaren Ausschnitt (Herdstelle, Hecke, Sternbild, Musikinstrument) sinnvoll, der dann wieder in den Gesamtzusammenhang gestellt wird. Gleiches gilt, wenn Phänomene (wie ein kontinuierlicher Windzug) durch andere Phänomene (wie einen geneigten Baum) Ausdruck finden. Den geneigten Baum als das zu interpretierende Phänomen zu betrachten, kann vielen BesucherInnen den Windzug näher bringen.

In diesem Zusammenhang ist die Frage wesentlich, welches Interpretationspotential ein Phänomen hat. Ein junges Kaninchen hat an sich ein höheres Potential als ein Stück Treibholz, weil es vielen BesucherInnen zunächst näher steht. Eine wertschätzende Beziehung herzustellen fällt hier leicht. Wenn das Stück Treibholz aber eine atemberaubende Geschichte birgt, die mit der Mission der Einrichtung in Verbindung steht, dann verfügt es mglw. über ein weitaus höheres Potential. Im Basiskurs üben sich InterpretInnen darin, Phänomene dahingehend zu untersuchen.

Phänomene können sich und ihre Bedeutung verändern. Das Interpretationspotential vieler Einzelphänomene - bspw. der Wildblumen einer Wiese - ist im Tages- wie im Jahreslauf einem Wandel unterworfen. Interpretation findet aber immer im Hier und im Jetzt statt. Eine frisch gemähte Wiese kann ein Phänomen sein. Die Blüten, die dort gestern noch zu sehen waren, sind es aber heute genauso wenig wie der Wattwurm bei Flut oder das Mondlicht bei Tag. Wo nichts ist, lässt sich bestenfalls darüber informieren, was der/die BesucherIn verpasst hat. Es lässt sich aber nicht interpretieren. Die TN dafür zu sensibilisieren, das bei der Auswahl ihrer Phänomene zu berücksichtigen, ist für das Gelingen ihrer Interpretationen genauso wesentlich wie die Kunst, weniger Offensichtliches erst im Verlauf einer Interpretation spannend zu enthüllen.

Bei der praktischen Erarbeitung einer Interpretation sollten die Interpretationsfelder (nach Janßen und Trommer: topographisch, hydrographisch, geomorphologisch, biologisch, ökologisch, ökonomisch, historisch, klimatisch) eine eher nachgeordnete Rolle spielen. Sie sind bei der Inventarisierung im Rahmen der Interpretationsplanung hilfreich, können die TN bei der Vermittlung der Grundlagen aber dazu verleiten, sich vorrangig auf der Faktenebene zu bewegen.

Da wir es gewohnt sind, thematisch und faktisch vorzugehen, fällt es vielen TN zu Kursbeginn schwer, Themen (wie die Vögel des Waldes), Fakten (wie die Tatsache, dass ein Vogel durch einen bestimmten Standort/Gesang sein Revier abgrenzt) und Phänomene (wie den singenden Vogel auf dem Dachfirst) voneinander zu unterscheiden - und konsequent bei den Phänomenen anzusetzen. Für das Gelingen von Natur- und Kulturinterpretation ist das jedoch wesentlich.

1.2.4 Didaktische Hinweise

Eine bewährte Übung für die Annäherung an das Thema „Natur- oder Kulturphänomen“ besteht darin, die TN anstelle einer Vorstellungsrunde in Zweiergruppen aufzuteilen, in diesen in 20-minütigen Zwiesgesprächen herausfinden zu lassen, was den/die Gegenüber spannend macht und dann ihn/sie durch den/die PartnerIn im Plenum in jeweils zwei Minuten so vorstellen zu lassen, dass die übrigen TN die betreffende Person als faszinierenden Menschen wahrnehmen, mit dem sie die drei Kurswochen in jedem Fall gemeinsam verbringen möchten. In der Auswertung sollten die TN darüber nachdenken, wo die Vorstellungen besonders spannend waren, und wo sie eher „vorbeigeflossen“ sind. Je nach Gesprächsverlauf können hier viele Punkte herausgearbeitet werden, die die Bedeutung des Einzigartigen (Phänomenalen) für BesucherInnen herausstellen und bspw. deutlich machen, warum zwei einander ähnelnde Eichen nicht unter dem Thema „Die Eiche“ quasi identisch, sondern als zwei eigenständige Phänomene unterschiedlich zu interpretieren sind.

Eine weitere mögliche Übung besteht in diesem Zusammenhang darin, die TN auf drei quasi identische Phänomene (z. B. drei einander benachbarte, gleichaltrige Fichten) aufzuteilen und jede der drei Gruppen nach einer zehnminütigen Vorbereitungszeit ihr Phänomen so anpreisen zu lassen, dass seine besonderen Vorzüge gegenüber den beiden anderen Phänomenen deutlich werden.

Um das Thema „Interpretationspotential“ einzuführen, können Abbildungen von Phänomenen (z. B. Kind, Kaninchen, Käfer, Forelle, Blume, Stein) auf dem Boden verstreut und von den TN nach ihrem Anziehungsgrad in eine Reihe gebracht werden. Daran anschließend kann an der Tafel auf Zuruf gesammelt werden, was das Interpretationspotential eines Phänomens ausmacht, wie sich Phänomene danach auswählen lassen, und wie das Potential eines Phänomens erhöht werden kann. Eine Möglichkeit, dies zu tun, ist die Bindung eines Phänomens mit einem niedrigeren Anziehungsgrad an einen Gegenstand mit einem höheren – also etwa der sichtbaren Tierspur an das Tier, des sichtbaren geologischen Phänomens an ein menschliches Schicksal,... Hierfür können die TN Beispiele nennen, wobei darauf aufmerksam gemacht werden sollte, dass die Verbindung zum eigentlichen Phänomen, das der Interpretationsgegenstand ist, nicht verloren gehen darf.

Eine Möglichkeit, sich mit dem Interpretationspotential von Orten zu befassen, besteht darin, in zwei Gruppen solche Orte in Deutschland zusammenzutragen, die „nur“ Touristenmagnete sind und ihnen solche gegenüber zu stellen, die eine darüber hinausgehende Ausstrahlung (Sense of Place) haben. Im Plenum kann dann besprochen werden, wovon diese Ausstrahlung abhängt, auf wen sie besonders wirkt, und wo es im eigenen Umfeld reine Touristenmagnete (Honey Pots), und wo es darüber hinaus Orte mit Ausstrahlung gibt.

Um die Enthüllung als eine wichtige Methode der Interpretation zu üben, können die TN auf drei Gruppen aufgeteilt werden, die jeweils ein Phänomen suchen, an dem sich etwas enthüllen lässt. Ihre Aufgabe besteht nach einer zehnminütigen Erarbeitungsphase darin, die beiden anderen Gruppen an ihr Phänomen heranzuführen und es so zu präsentieren, dass das, was enthüllt wird, zunächst verborgen ist und sich somit (etwa beim Herumgehen um ein Phänomen) eine wirkliche Überraschung ergibt.

1.2.5 Hintergrundtexte

- Interpretationsfelder und Interpretationspotentiale
- Zur Bedeutung der Phänomene

1.2.6 Prüfungsfragen

- Warum hat ein Tierjunges zunächst oft ein höheres Interpretationspotential als ein geologischer Aufschluss?

Weil es uns Menschen näher steht.

- Welche Aussage trifft auf Interpretation eher zu:
 - a) Entscheidend für die Auswahl eines Phänomens ist, ob es die Fakten, die vermittelt werden sollen, unterstützt.
 - b) Entscheidend für die Auswahl der Fakten ist, dass sie zu dem konkreten Phänomen in seiner Einzigartigkeit passen.

Aussage b.

- Warum sollte die Interpretation z. B. einer Eiche nicht auf jede beliebige Eiche ihrer Art übertragbar sein?

Weil die Eiche sonst eine beliebige Stellvertreterin und kein unverwechselbares Phänomen ist.

- Von welcher Seite sollte der/die BesucherIn i. d. R. an ein Phänomen herangeführt werden – von dort, wo das Phänomen an sich wirkt oder von dort, wo eine Besonderheit zu erkennen ist? Begründe Deine Entscheidung.

Von dort, wo das Phänomen an sich wirkt, damit die Besonderheit im Verlauf der Interpretation enthüllt werden kann.

1.3 InterpretInnen

1.3.1 Kompetenzstufe III (Profiwissen)

1.3.2 Standard

Der/die TN ist mit dem RangerInnenberuf vertraut, vom Wert der Bewahrung des geschützten Natur-/Kulturerbes überzeugt, sich der Rollen bewusst, die er/sie dabei spielt, kann eigene Stärken selbständig entfalten und die eigene Fortbildung gezielt planen.

1.3.3 Kriterien

Der/die TN kann

- die „Berufung“ als VermittlerIn unseres Natur-/Kulturerbes in Worte fassen.
- die Einrichtung, für die er/sie steht, gegenüber BesucherInnen repräsentieren.
- vor allem in der personalen Interpretation verschiedene Rollen spielen.
- eigene Stärken nutzen und die eigene Weiterbildung systematisch planen.

Erläuterung

Die Rolle als VermittlerIn zwischen den BesucherInnen und ihrem Natur-/Kulturerbe ist an entsprechende Überzeugungen und Verhaltensweisen gebunden, mit denen sich die TN im Kurs auseinander setzen. Darüber hinaus setzen sie sich aber auch noch mit anderen Rollen auseinander, in die InterpretInnen insb. bei der personalen Interpretation schlüpfen.

Die TN machen sich bewusst, dass die Persönlichkeit der InterpretInnen gerade bei den personalen Formen große Bedeutung hat, arbeiten im Kursverlauf eigene Stärken heraus, ermitteln ihre Schwächen und machen sich konkrete Gedanken über ihre berufliche Weiterentwicklung.

Dabei ist ihnen bewusst, dass sie in den meisten Fällen – etwa als RangerInnen - StellvertreterInnen einer Schutzgebietsverwaltung, das heißt in Bezug auf Vision, Mission und Werte an ein an der Schutzgebietsidee orientiertes Leitbild gebunden sind. Der/die MitarbeiterIn steht an der entsprechenden Stelle im Interpretationsdreieck somit für die Einrichtung und ihre Mission und gleiches gilt für die Medien, die er/sie erarbeitet - etwa eine Tafel im Gelände.

1.3.4 Didaktische Hinweise

Ein möglicher Einstieg für die Beschäftigung mit den Eigenschaften von Natur- und KulturinterpretInnen ist die Ausgabe des entsprechend betitelten Arbeitsblatts aus dem Arbeitsheft an die TN mit der Bitte, aus den zwanzig dort aufgeführten Eigenschaften binnen fünf Minuten in Einzelarbeit die drei aus ihrer persönlichen Sicht wichtigsten herauszusuchen und in ihrer Bedeutung in eine Reihenfolge zu bringen. An der Tafel können die Eigenschaften angeschrieben und die Rückmeldungen gesammelt und derart bepunktet werden, dass die an erster Stelle genannte Eigenschaft jeweils drei, die an zweiter Stelle genannte zwei und die an dritter Stelle genannte einen Punkt erhält. Die Bepunktungen durch alle TN können anschließend addiert und das Ergebnis kann im Plenum besprochen werden.

Für die aktive Beschäftigung mit den vielfältigen Rollen, die einE InterpretIn gegenüber BesucherInnen spielt, können in der Raummitte vier „Rolleninseln“ aus Papier beschriftet werden (z. B. mit ModeratorIn, LehrerIn, GeschichtenerzählerIn, AnimaterIn). Jeweils einE TN bekommt ein Thema genannt und wird aufgefordert, sich wahlweise auf eine der Inseln zu begeben und in der gewählten Rolle zu den übrigen TN zu sprechen. Anschließend können an der Tafel weitere Rollen gesammelt werden, in denen sich die TN in ihrer Arbeit sehen.

1.3.5 Hintergrundtexte

- Eigenschaften von Natur- und KulturinterpretInnen
- Hinweise zur Auswahl guter InterpretInnen

1.3.6 Prüfungsfragen

- Welche Berufsgruppe stellt weltweit die meisten Natur- und KulturinterpretInnen?
(Park)rangerInnen
- Begründe kurz, warum Begeisterung und Glaubwürdigkeit zwei wichtige Eigenschaften für InterpretInnen sind.
Weil Begeisterung ansteckend ist, und weil man hinter dem stehen sollte, was man vertritt.
- Nenne drei mögliche Rollen, die Du in der personalen Interpretation gegenüber BesucherInnen spielst.
LehrerIn, ModeratorIn, AnimaterIn (Hier können sehr viele Rollen genannt werden - wichtig ist, dass es sich tatsächlich um unterschiedliche Rollen und nicht um unterschiedliche Begriffe für die gleiche Rolle handelt.)

1.4 BesucherInnen

1.4.1 Kompetenzstufe III (Profiwissen)

1.4.2 Standard

Der/die TN kann BesucherInnen eigenständig zu ganzheitlich Beteiligten machen sowie Begegnungen und Perspektivwechsel anregen, die Phänomene über das Faktische hinaus bedeutungsvoll werden lassen und für ihre Bewahrung aufschließen.

1.4.3 Kriterien

Der/die TN kann

- Möglichkeiten aufzeigen, wie er/sie BesucherInnenbedürfnisse ermitteln kann.
- Gespräche besucherInnengerecht beginnen und beenden.
- Universale und persönliche Bedeutungen benennen und gezielt einsetzen.
- Trittsteine in die Lebenswelt der BesucherInnen auswählen und anwenden.

Erläuterung

Wenn BesucherInnen persönliche Brücken zu den Phänomenen aufbauen, die die Idee des Schutzgebiets repräsentieren, dann verstärkt das ihre Bindung an den Natur-/Kulturraum und ihre Aufgeschlossenheit für den Schutzgedanken. Als InterpretInnen müssen sich die TN somit eher darin üben, BesucherInnen über Kopf, Herz und Hand einzubeziehen und sie zu einer eigenständigen Interpretation der Phänomene anzuregen, als die Phänomene für sie zu interpretieren. Das setzt Offenheit für andere Sichtweisen und – insb. in der personalen Interpretation - für die daraus folgenden Prozesse voraus.

Die TN lernen im ParcInterp-Basiskurs, mit Trittsteinen zu arbeiten, die ihnen den Weg zu den BesucherInnen und den BesucherInnen den Weg zu den Phänomenen erleichtern. Sie üben, in Dialoge zu treten (und diese positiv zu beenden) und BesucherInnen in Demonstrationen einzubeziehen. Vor allem im Hinblick auf mediale Formen begeben sie sich aber auch auf die Suche nach universalen Denkfikturen, die die Attraktivität der Phänomene für BesucherInnen erhöhen können.

1.4.4 Didaktische Hinweise

Um an das Thema „Trittsteine“ heranzuführen, können graue Fotokartenteile mit dem Umriss von großen Bachkieseln um ein geeignetes Phänomen (etwa einen überwucherten Baumstumpf) abgelegt werden. Auf den Kartons stehen die Bezeichnungen der – abstrakten – Trittsteine wie „Perspektivwechsel“, „Symbol“ oder „Scheinwiderspruch“. JedeR TN nimmt einen dieser Trittsteine, zu dem ihm/ihr ein Beispiel einfällt (z. B. Scheinwiderspruch: Totholz lebt), und die Beispiele werden anschließend reihum von den TN erläutert. Wenn die TN sicher auftreten können, ist es über diese Vorübung hinaus auch möglich, das Phänomen gleich - wie bei einer Interpretation - durch den jeweiligen Trittstein vor der Gruppe zu präsentieren.

Zu den Universalen (Universalkonzepten) kann den TN – mglw. mit Verweis auf die Werbewelt – die Frage gestellt werden, was bei fast allen Menschen erhöhte Aufmerksamkeit erzeugt, welche Begriffe fast alle Menschen elektrisieren und welche Wahrheiten und Weisheiten die Märchen und Mythen fast aller Kulturkreise durchziehen. Die an der Tafel gesammelten Vorschläge können gemeinsam strukturiert und in ihrer Wirkung eingeschätzt werden. Dabei sollte auch darauf aufmerksam gemacht werden, dass vermeintlich Universales von BesucherInnen mit verschiedenen kulturellen Hintergründen oft unterschiedlich gewichtet und gewertet wird.

Um das Verhältnis von Fakten und Bedeutungen deutlich zu machen, können Beispiele aus der Werbung genutzt werden. Produktmarken (wie z. B. Automarken) werden oft weit über das Faktische hinaus mit Bedeutungen „aufgeladen“, so dass schon ihre Logos „Filme“ (Brain Scripts) zum Laufen bringen. Zwei Logos (z. B. BMW und Land Rover) können an die Tafel geheftet und dazu im Kreis der TN Assoziationen gesammelt werden. Auch Orte im Schutzgebiet können für BesucherInnen allgemeine Bedeutungen haben. In zwei Gruppen können etwa zehn Minuten lang Vorschläge für solche Orte gesammelt und mit ihren Bedeutungen einander vorgestellt werden.

1.4.5 Hintergrundtexte

- Zur Bedeutung des Dialogs mit den BesucherInnen
- Die persönliche Wahrnehmung
- Mit Gefühl und Verstand
- Hierarchie der menschlichen Bedürfnisse
- Werte und Wertequadrate
- Grundfragen der Motivation
- Sach- und Beziehungsebene
- Das Nachrichtenquadrat

1.4.6 Prüfungsfragen

- In der Bildungsarbeit wird viel mit dem Kopf gearbeitet. Nenne zwei weitere Attribute, die für einen ganzheitlichen Ansatz wie den der Interpretation in Bezug auf den/die BesucherIn wichtig sind.

Herz und Hand

- Nenne einen Trittstein zwischen Phänomen und BesucherIn und mache ihn an einem konkreten Beispiel fest.

Wortbild = Wurzelteller (als ein Beispiel - für weitere Beispiele s. TN-Unterlagen)

- Worin liegt der wesentliche Vorteil einer personalen Form gegenüber einer medialen Form der Interpretation?

Im Dialog

1.5 Leitideen

1.5.1 Kompetenzstufe III (Profiwissen)

1.5.2 Standard

Der/die TN kann Thema, Leitidee und Botschaft unterscheiden und zu einem Phänomen eigenständig eine Leitidee erarbeiten, um BesucherInnen über Universale und Trittsteine den Zugang zu erleichtern, sowie Fakten auswählen, die die Leitidee stützen.

1.5.3 Kriterien

Der/die TN kann

- den Unterschied zwischen Themen, Leitideen und Botschaften beschreiben.
- Fakten und Bedeutungen zu Leitideen verknüpfen.
- Leitideen aus Phänomenen ableiten.
- die potentielle Wirkung von selbst erarbeiteten Leitideen begründen.

Erläuterung

Die Leitidee (larger truth) gibt dem Phänomen eine Bedeutung, die die Interpretation durchdringt. Gleichzeitig gibt sie der Interpretation aber auch eine Richtung, ohne sie auf einen Weg festzulegen. Das ist entscheidend, wenn es darum geht, Dialoge offen zu halten und Assoziationen aus der Lebenswelt der BesucherInnen zuzulassen, ohne die Orientierung zu verlieren. Hierin unterscheidet sich die Leitidee von der kompromissloseren Botschaft.

Das goethesche Sinnbild des „roten Fadens“ drückt dieses Durchwirkt-Sein hervorragend aus. In den „Wahlverwandtschaften“ schreibt Goethe mit Blick auf das Tauwerk der englischen Marine,

„dass ein roter Faden durch das Ganze durchgeht, den man nicht herauswinden kann, ohne alles aufzulösen“. Sinn dieses Fadens war, dass eine Leine, die entwendet wurde, erkennbar blieb. Wenn man den roten Faden entfernte, löste sich die Leine auf und konnte ihren Zweck nicht mehr erfüllen. Leider wird der „rote Faden“ in unserem heutigen Sprachgebrauch aber oft eher als Ariadnefaden verstanden, an dem sich ein Vortragender entlanghangelt, so dass der Begriff „roter Faden“ eindrücklich erläutert werden sollte.

Ähnlich verhält es sich mit dem Thema, das ein Musikstück durchdringt. In diesem Sinn wird die Leitidee im Englischen als „theme“ bezeichnet. Im Deutschen versteht man unter einem „Thema“ aber meist lediglich eine Zuordnung - wie „Tiere“, „Pflanzen“ oder „Steine“. (Der englische Begriff hierfür wäre „topic“.) Der auf einer wörtlichen Übertragung aus dem Englischen beruhende Begriff „Themenpfad“ macht dieses Missverständnis deutlich. Meist wird darunter ein Lehrpfad verstanden, der ein Thema (im Sinne von „topic“) hat. Der ursprüngliche Begriff meint aber einen Pfad, der an einer Leitidee („theme“) ausgerichtet ist - eben einen Interpretationspfad (vgl. Kap. IV/3.3).

Im ParcInterp-Basiskurs üben sich die TN darin, Themen (wie „Vögel des Waldes“) von Leitideen zu unterscheiden und Fakten (wie „Die Amsel nutzt ihren Gesang zur Revierabgrenzung“) mit Bedeutungen (wie „Mein Gartenzaun zeigt PassantInnen, wo meine Privatsphäre beginnt“) zu phänomenbezogenen Leitideen (wie „Diese Amsel zieht einen akustischen Gartenzaun um ihr Revier“) zu verbinden.

1.5.4 Didaktische Hinweise

Aufgrund des ungewohnten Ansatzes, zunächst nicht von den Fakten sondern von den Bedeutungen her zu kommen, fällt die Erarbeitung von Leitideen vielen TN schwer. Im Kursverlauf bietet sich aber bei der Beschäftigung mit unterschiedlichen Interpretationsformen immer wieder die Möglichkeit, von Phänomenen ausgehend Leitideen zu entwickeln. Wenn Leitideen an der Flipchart zusammengetragen werden, ist darauf zu achten, dass es sich dabei auch tatsächlich immer um Leitideen handelt. Ansonsten sollten sie gemeinsam umformuliert werden.

Eine bewährte erste Übung auf dem Weg zur Erarbeitung von Leitideen besteht aus drei Phasen. In der ersten Phase suchen sich die TN - mit Karton und Malstiften ausgestattet - einzeln Phänomene im Umfeld, zu denen sie einen persönlichen Bezug erkennen, setzen sich etwa zehn Minuten lang mit ihnen auseinander und zeichnen sie. Wieder am Ausgangspunkt stellen sie die Zeichnungen zu einer „Galerie“ zusammen.

Wenn alle Zeichnungen vorliegen, nimmt ein TN seine/ihre eigene Zeichnung und eine weitere Zeichnung seiner/ihrer Wahl auf und bildet mit dem/der UrheberIn eine Zweiergruppe. Nach diesem Schema teilt sich die gesamte Gruppe in Zweiergruppen auf. Jede Zweiergruppe verweilt nun zweimal zehn Minuten bei ihren beiden Phänomenen. Der Auftrag lautet, dem/der PartnerIn bei der Erzählung über sein/ihr Phänomen zuzuhören und das Gesagte auf der Rückseite seiner/ihrer Karte in einem kurzen Satz zusammenzufassen, in dem das Phänomen genannt wird, und der möglichst unter die Haut geht.

In der dritten Phase geht die Gesamtgruppe nun alle Phänomene ab, und es wird in der Wahrnehmung des betreffenden Phänomens durch die Gruppe jeweils nur der eine Satz vorgelesen.

In der Auswertung wird darüber nachgedacht, welche Sätze am prägnantesten sind und herausgearbeitet, worauf ihre Wirkung beruht. Oft handelt es sich bei diesen Sätzen bereits um Leitideen.

Eine weitere Übung besteht darin, sich um ein geeignetes Phänomen herum aufzustellen. JedeR TN erhält einen Stift und einen Papierstreifen, soll eine „Ich-Botschaft“ zu einem Detail (z. B. „Moos: In der Sonne kann ich mich nicht so recht entfalten“) auf den Papierstreifen schreiben und ihn an der entsprechenden Stelle anbringen. In der Auswertung wird gemeinsam darüber nachgedacht, welche Botschaft am ehesten zu einer Leitidee entwickelt werden kann und wie diese dann lauten könnte.

Um zu unterstreichen, dass eine Leitidee als Orientierungspunkt in der Ferne dient und somit die Richtung, nicht aber den Weg vorgibt, eignet sich das Bild des Leuchtturms. Dieses Bild kann als Poster während des gesamten Kursverlaufs sichtbar bleiben. Ein hölzerner Leuchtturm im Taschenformat kann zudem dazu dienen, die Aufmerksamkeit in allen drei Kursteilen immer wieder auf die Leitidee zu lenken.

Im Zusammenhang mit der Thematisierung des „roten Fadens“ lässt sich dieser durch ein von einem roten Faden durchzogenes Stück Leine - im Gegensatz zu einem roten Einzelfaden - vergegenständlichen. Einige Hilfsorganisationen verwenden heute noch eine solche Markierung.

1.5.5 Hintergrundtexte

- Zur Bedeutung der Leitidee
- Leitideen – Brücken in die Lebenswelt der BesucherInnen

1.5.6 Prüfungsfragen

- Die Grünfärbung der Blätter an den Bäumen geht auf das Chlorophyll zurück. Das ist ein Fakt. Nenne eine mögliche Bedeutung des Blattgrüns für BesucherInnen.

Erwachen des Frühlings (oder Sauerstoffspender oder Hoffnungsträger oder...)

- Eine Leitidee lautet: „Für das Dorf war dieser kleine Bahnhof das Tor in eine neue Welt“. Das Phänomen ist offensichtlich ein kleiner Bahnhof – wie könnte das Thema heißen?

Die Eisenbahn im ländlichen Raum

- Wenn man im Zusammenhang mit einer Leitidee von einem „roten Faden“ spricht, wie ist dieser „rote Faden“ dann zu verstehen - und wie darf er nicht verstanden werden?

Der „rote Faden“ ist so zu verstehen, dass er alles durchdringt - nicht als ein Faden, an dem man sich entlanghangelt.

- Kann man zu drei sehr ähnlichen Phänomenen unterschiedliche Leitideen entwickeln?

Ja

2. Themenbereich Personale Interpretation

2.1 Kurzinterpretationen

2.1.1 Kompetenzstufe III (Profiwissen)

2.1.2 Standard

Der/die TN ist eigenständig in der Lage, zu einem Phänomen eine zehnminütige Kurzinterpretation vorzubereiten und unter Einbeziehung der BesucherInnen und aktueller Bedingungen wie Sonne/Regen, Sommer/Winter, Tag/Nacht durchzuführen.

2.1.3 Kriterien

Der/die TN kann

- Kurzinterpretation definieren und von Information in Interpretation überleiten.
- bewusst zwischen mehreren Rollen wechseln und Kontroversen auffangen.
- aktiv zuhören, offene Fragen stellen und auf die Antworten aufbauen.
- BesucherInnengruppen vor Ort ohne direkte Aufforderung neu formieren.

Erläuterung

Die etwa zehnminütige Kurzinterpretation (ein Ort – ein Phänomen – eine Leitidee) ist als Schlüsselform der personalen Interpretation die einzige Form, die in jedem Kursteil Thema sein sollte und deren Anwendung auch Kernbestandteil der Praxisprüfung ist. Weil sich an der Form der Kurzinterpretation grundlegende Methoden zeigen lassen, die bereits im Informationsdienst Anwendung finden, sollte die Kurzinterpretation im Kursverlauf möglichst früh eingeführt werden.

Wichtige Fragen sind: a) wie von der Information zur Interpretation und vom Monolog zum Dialog übergeleitet wird, b) wie für InterpretInnen ersichtlich ist, dass das den BesucherInnen auch zusagt und c) wie der Prozess der Interpretation so spannend und unterhaltsam gestaltet werden kann, dass die BesucherInnen möglichst durchgehend mit Kopf, Herz und Hand bei der Sache sind. Sich in diesen Punkten erfolgreich zu üben, ist für die Qualität des ParcInterp-Basiskurses wesentlich.

Detaillierte Bewertungskriterien für Kurzinterpretationen finden sich im Arbeitsheft unter „Wir entwerfen eine Kurzinterpretation - Auswertungsblatt“.

2.1.4 Didaktische Hinweise

Eine im Kommunikationstraining verbreitete Übung ist das Aktive Zuhören. Dabei geht es darum, den/die AndereN dazu zu ermuntern, seine/ihre Wahrnehmung oder Einschätzung zu etwas kundzutun und seine/ihre Bedürfnisse zu übermitteln, ohne dass ihm/ihr die eigene Meinung und insb. Wertung mitgeteilt werden. Dadurch wird ein tieferes Verständnis des/der Gegenüber erreicht und vermieden, dass ein bewusstes oder unbewusstes Dirigieren stattfindet. Das Aktive Zuhören lässt sich an jedem Ort üben. Die Kursgruppe kann sich hierzu in Dreiergruppen aufteilen, innerhalb derer jeweils einE TN etwas schildert, der/die zweite ihn/sie durch Aktives Zuhören ermuntert und der/die Dritte nach einer Weile zurück meldet, wie er/sie das Gespräch wahrnimmt. Die Rollen wechseln reihum, und die TN können ihre Erfahrungen anschließend im Plenum austauschen.

Die einfachste Form der Einbeziehung der BesucherInnen ist das Stellen einer Frage. Um vom Monolog zum Dialog überzuleiten, sind Fragen, auf die es nicht nur eine einzige Antwort gibt, am besten geeignet. In der Interpretation werden hier v. a. Fokusfragen, Prozessfragen und Meinungsfragen unterschieden (s. Hintergrundtexte IV/1.4.5.). Um Fragetechniken zu üben, können die TN auf drei Gruppen aufgeteilt werden. Jede Gruppe hat die Aufgabe, sich ein Phänomen im Umfeld

zu suchen und dazu innerhalb von 15 Minuten jeweils eine Fokus-, eine Prozess- und eine Meinungsfrage auszuarbeiten. Im Anschluss daran stellt jede Gruppe den anderen Gruppen ihr Phänomen vor und versucht, dies so geschickt zu tun, dass ein Dialog entsteht, in den alle drei Fragen möglichst unauffällig einfließen.

In ähnlicher Form lassen sich Formationswechsel üben. Formationswechsel dienen dazu, den BesucherInnen neue Blickwinkel zu ermöglichen und auch dadurch Bewegung in die Gruppe zu bringen, dass sich die Rollen ändern. InterpretInnen können dabei von Vortragenden zu Teilnehmenden werden und BesucherInnen zu Berichtenden oder zu PartnerInnen bei der Erfüllung von Beobachtungsaufträgen. Wieder können sich die TN auf drei Gruppen aufteilen und im Umfeld je Gruppe ein Phänomen suchen. Diesmal geht es aber darum, dadurch, dass am Phänomen etwas spannend enthüllt wird, einen unbewussten Formationswechsel herbei zu führen, der nach Möglichkeit auch mit einem Rollenwechsel einhergeht. Wieder haben die Kleingruppen 15 Minuten Zeit zur Vorbereitung, bevor jede Gruppe den anderen Gruppen ihr Phänomen unter dem Aspekt des Formationswechsels vorstellt.

Die Kurzinterpretation baut auf den Grundlagen aus dem Themenbereich 1 auf, so dass Übungen, die dort vorgestellt aber noch nicht angewandt worden sind, zum größten Teil auch hier eingesetzt werden können. Praxis erwerben die TN v. a. durch die eigenständige Erarbeitung und Präsentation der Kurzinterpretationen. Hierzu hat sich ein Vorgehen in Zweiergruppen bewährt, Ablauf- und Zeitvorschläge finden sich im Arbeitsheft auf „Wir entwerfen eine Kurzinterpretation - Aufgabenblatt“ bzw. „Wir entwerfen eine Nachtinterpretation - Aufgabenblatt“.

Im Freigelände ist zu berücksichtigen, dass das Gebiet, in dem sich die acht Zweiergruppen aufhalten, deutlich begrenzt wird, damit der/die TrainerIn alle Arbeitsgruppen gleichmäßig und möglichst intensiv betreuen kann. Eine Herausforderung bei der Betreuung aller Gruppen besteht darin, kurze und fruchtbare Impulse zu geben, die die Gruppen im Sinn der Aufgabenstellung beflügeln, ohne ihnen ihre Eigenständigkeit zu nehmen.

Abschließend können die Zweiergruppen ihre Kurzinterpretation mit den übrigen TN als „BesucherInnengruppe“ durchführen. Die Durchführung aller Kurzinterpretationen nimmt etwa einen Tag in Anspruch, der entsprechend aufgelockert gestaltet werden sollte. Da die Erarbeitung und Durchführung von Kurzinterpretationen ein Schlüsselement der personalen Interpretation ist, sollte darauf trotz des hohen Zeitbedarfs nicht verzichtet werden.

2.1.5 Hintergrundtexte

- Betreuung von Geländepunkten und Infoständen
- Über die Leitidee zur Kurzinterpretation
- Zum Einsatz von Hilfsmitteln
- Aktives Zuhören

2.1.6 Prüfungsfragen

- Es gibt in der Interpretation drei gebräuchliche Formen von offenen Fragen. Nenne für jede dieser Formen ein Beispiel.

Fokusfrage: Woran erinnert sie der Geruch dieses Topfes?

Prozessfrage: Wie mag der Stein hier hergekommen sein?

Meinungsfrage: Halten Sie das, was hier geschieht, für sinnvoll?

- Was bedeutet „Aktives Zuhören“?

Den/die GesprächspartnerIn ermutigen, seine/ihre Wahrnehmungen und Einschätzungen zu schildern, ohne ihm/ihr die eigenen Wahrnehmungen und Einschätzungen gegenüberzustellen.

- Nenne zwei Arten der Formation von Gruppen im Gelände und erläutere sie.

Didaktische Formation: Der/die InterpretIn steht vor einem Halbkreis von BesucherInnen.

Konferenzformation: InterpretIn und BesucherInnen stehen auf die Mitte fixiert in einem Kreis.

(Dies sind Beispiele. Weitere Formen werden im Kurshandbuch beschrieben.)

Die Erarbeitung einer Kurzinterpretation ist Gegenstand einer Hausarbeit, die Durchführung einer Kurzinterpretation zentraler Gegenstand der Praxisprüfung.

2.2 Interpretationsgänge

2.2.1 Kompetenzstufe III (Profiwissen)

2.2.2 Standard

Der/die TN ist eigenständig in der Lage, eine Themenlinie und einen Interpretationsgang über fünf Stationen vorzubereiten und unter Einbeziehung der BesucherInnen und aktueller Bedingungen wie Sonne/Regen, Sommer/Winter, Tag/Nacht durchzuführen.

2.2.3 Kriterien

Der/die TN kann

- die Vorbereitungsschritte eines längeren personalen Angebots benennen.
- die Begriffe Interpretationsgang, Haupt-Leitidee und Themenlinie definieren.
- ein Thema und eine Haupt-Leitidee für einen Interpretationsgang formulieren.
- Phänomene im Hinblick auf eine in sich schlüssige Themenlinie auswählen.

Erläuterung

Um den ParcInterp-Qualitätsstandards gerecht zu werden, darf ein Interpretationsgang weder eine geführte Wanderung sein, die eher beiläufig Wissenswertes vermittelt, noch eine Fachexkursion, bei der das Fachwissen zu einem bestimmten Thema im Vordergrund steht. Beide Veranstaltungsformen haben in ihren Zusammenhängen ihre Berechtigung, für einen Interpretationsgang müssen aber eigene Voraussetzungen erfüllt sein.

Ein Interpretationsgang ist eine sequentielle Form: Entlang einer Themenlinie bauen mehrere Stationen aufeinander auf. Die Phänomene, die durch die Themenlinie miteinander verbunden werden, stehen jeweils unter einer Leitidee, während der Interpretationsgang selbst einer übergeordneten Haupt-Leitidee folgt. Beim Interpretationsgang werden also mehrere Kurzinterpretationen, die unter einer Haupt-Leitidee stehen, entlang einer Themenlinie miteinander verbunden.

Im Allgemeinen empfiehlt es sich, etwa fünf Phänomene miteinander zu verbinden, die Laufstrecken kurz zu halten und die Veranstaltungsdauer auf etwa eineinhalb Stunden zu begrenzen.

Detaillierte Bewertungskriterien für Interpretationsgänge finden sich im Arbeitsheft auf den vier Bögen unter „Wir entwerfen einen Interpretationsgang - Auswertungsblatt“.

2.2.4 Didaktische Hinweise

Die Vorbereitung im Kurs erfolgt i. w. im Hinblick auf den Bildungsansatz, da den TN die für alle Veranstaltungen gültigen Aspekte (Ankündigung, Ansagen, Ausrüstung, Sicherheit,...) i. d. R. geläufig sind. Es ist dennoch wichtig, sich dessen zu versichern und entsprechende Fragen zu klären.

Wenn die Grundlagen der Natur- und Kulturinterpretation und die Vorbereitung von Kurzinterpretationen bereits Kursthema waren, besteht die Herausforderung bei der Erarbeitung eines Interpretationsgangs für die TN vor allem darin, die neuen Begriffe Haupt-Leitidee und Themenlinie mit Leben

zu füllen, ohne die Erarbeitung der einzelnen Phänomene und Leitideen, die in der Umsetzung mglw. noch schwer fällt, zu vernachlässigen. Die Schrittfolge vom Phänomen über die Leitidee zu den faktischen Aussagen sollte möglichst konsequent eingehalten werden, weil sie mit zunehmender Kursdauer quasi im Hintergrund ablaufen sollte.

Für die eigenständige Erarbeitung durch die TN empfiehlt sich eine Aufteilung auf zwei Gruppen à acht TN, die unabhängig voneinander jeweils einen Interpretationsgang über vier Stationen vorbereiten. Hierzu teilen sich beide Gruppen im Verlauf der Erarbeitung noch einmal auf vier Zweiergruppen à zwei TN auf. Um alle acht Zweiergruppen betreuen zu können, ist es wichtig, den Raum, in dem sich die Gruppen bewegen, eng zu begrenzen. Im Freigelände wäre bspw. ein bis zu 200 m langer Wegabschnitt geeignet. Bei entsprechender Ausstattung des Natur-/Kulturraums ist es durchaus möglich und auch spannend, wenn beide Gruppen das gleiche Areal bearbeiten.

Wie die Erarbeitung aussehen kann, ist im Arbeitsheft unter „Wir entwerfen einen Interpretationsgang - Aufgabenblatt“ im Einzelnen beschrieben. Während des Arbeitsprozesses gibt es bestimmte Phasen, in denen die Präsenz des Trainers / der Trainerin wichtiger ist als in anderen. Zunächst sollte darauf geachtet werden, dass sich beide Gruppen nicht zu lange mit der Erarbeitung der Haupt-Leitidee aufhalten, sich aber auch nicht auf Zweiergruppen aufteilen, bevor diese Aufgabe erfolgreich gelöst ist. Vor der Aufteilung sollte sich der/die TrainerIn davon überzeugen, dass dem so ist, weil es schwierig ist, die Einigung auf eine Haupt-Leitidee nachzuholen, wenn die Zweiergruppen erst einmal im Gelände verteilt sind. Es ist insofern hilfreich, mit den TN zu vereinbaren, dass sich die jeweilige Gruppe meldet, wenn sie sich aufteilen möchte. Während der Erarbeitung der Einzelphänomene durch die Zweiergruppen besteht - neben den Herausforderungen, die bei den Kurzinterpretationen beschrieben sind - die Schwierigkeit darin, dass die TN oft ihre Haupt-Leitidee (auch wenn sie sichtbar oben auf dem Arbeitsblatt steht) aus dem Blick verlieren. Hierauf muss geachtet werden, und das erfordert bisweilen einige Laufarbeit.

Schließlich kann eine schwierige Phase im schlüssigen „Zusammenbau“ des Interpretationsgangs bestehen, der unbedingt gelingen sollte, um der Gruppe ein Erfolgserlebnis zu ermöglichen, wenn sie den Interpretationsgang anschließend mit den übrigen TN als „BesucherInnengruppe“ durchführt. Wenn dies beide Gruppen getan haben, können die Arbeitsergebnisse besprochen werden.

2.2.5 Hintergrundtexte

- Über die Themenlinie zum Interpretationsgang
- Zur Gestaltung von Interpretationsgängen
- Strukturieren eines Interpretationsgangs mit Hilfe von Objektkarten

2.2.6 Prüfungsfragen

- Wozu braucht man eine Haupt-Leitidee?
Um mehrere Phänomene/Leitideen miteinander verbinden zu können.
- Formuliere für einen Interpretationsgang eine Haupt-Leitidee zum Thema „Werden und Vergehen“.
*Auf der einen Seite der Insel ist Land zerronnen, auf der anderen wird neues gewonnen.
(Beispiel)*

Die Vorbereitung eines Interpretationsgangs ist Gegenstand einer der beiden Hausarbeiten.

2.3 Freie Interpretationen

2.3.1 Kompetenzstufe II (Arbeitswissen)

2.3.2 Standard

Der/die TN kann in einem Natur-/Kulturraum (Ø ca. 10 m) einen Themenkreis und eine Freie Interpretation unter Anleitung vorbereiten und diese unter günstigen Bedingungen (Tages-/Jahreszeit, Witterung) eigenständig durchführen.

2.3.3 Kriterien

Der/die TN kann

- die Begriffe Freie Interpretation, Haupt-Leitidee und Themenkreis definieren.
- ein Thema und eine Haupt-Leitidee für eine Freie Interpretation formulieren.
- Phänomene im Hinblick auf einen in sich schlüssigen Themenkreis auswählen.
- zwischen Phänomenen übergangslos und besucherInnengerecht wechseln.

Erläuterung

Die Freie Interpretation ist die hohe Kunst der personalen Interpretation. Das Ideal ist der/die InterpretIn, der/die den BesucherInnen im Natur-/Kulturraum unvorhergesehen begegnet und ihnen, auf ihre Wünsche eingehend, ein inspirierendes Bildungserlebnis beschert. Das setzt eine außerordentlich gute Kenntnis der konkreten Phänomene vor Ort voraus. In der Regel wird die Freie Interpretation dort eingesetzt, wo mit einer starken Frequentierung durch BesucherInnen zu rechnen ist. Bei der Freien Interpretation besteht eine Gefahr darin, in eine Plauderei zu verfallen, die zwar mglw. den für die Öffentlichkeitsarbeit wünschenswerten Eindruck hinterlässt, man habe es vor Ort mit netten Menschen zu tun, die aber in Bezug auf den Bildungsanspruch wenig in Gang setzt. Entscheidend ist es also einerseits, das Interesse der BesucherInnen zu wecken, andererseits aber auch den richtigen Schlusspunkt zu finden, an dem noch nicht alle Fragen bis zur Erschöpfung geklärt wurden.

Eine Freie Interpretation vereint – wie ein Interpretationsgang – mehrere Phänomene unter einer Haupt-Leitidee, ist jedoch keine sequentielle sondern eine punktuelle Form. An die Stelle der Themenlinie beim Interpretationsgang tritt der Themenkreis. Die Reihenfolge, in der die Phänomene innerhalb dieses Themenkreises angelaufen werden, hängt vorrangig von der Entwicklung des Dialogs mit den BesucherInnen ab. Nicht alle Phänomene müssen angelaufen werden, um die Haupt-Leitidee zu erfassen.

2.3.4 Didaktische Hinweise

Bei der Freien Interpretation geht es darum, auf unterschiedliche Geschichten der BesucherInnen einzugehen und sich darüber gewissermaßen zu den Phänomenen führen zu lassen.

Eine mögliche Übung hierzu besteht darin, einen Beutel mit Gegenständen vorzubereiten und eine reihum zu entwickelnde Fortsetzungsgeschichte in Gang zu bringen. Wenn der/die Nebenmann/-frau den Faden aufgenommen hat, greift er/sie in den Beutel, nimmt einen Gegenstand heraus und bindet ihn in die Geschichte ein.

Um sich darin zu üben, den Überblick über Phänomene, ihre Leitideen sowie die dazugehörigen Fakten zu behalten, eignen sich Mind-Maps (Gedächtnis-Landkarten), auf denen alles, was gesagt und getan werden könnte, in bunten Bildern umgesetzt wird. Weil sich diese Bilder unabhängig von ihrer Reihenfolge einprägen, sind Mind-Maps gut geeignet, um sich von einem beliebigen Punkt aus Zusammenhänge in Erinnerung zu rufen.

Um den TN die Möglichkeit zu geben, selbst Freie Interpretationen zu erarbeiten, hat es sich bewährt, in zwei Gruppen jeweils ein räumlich eng begrenztes Areal (Ø ca. 10 m) aufzuarbeiten. Die Freie Interpretation fällt innerhalb von Kulturdenkmälern (z. B. historischer Burghof) oft leichter als im freien Gelände. Von vornherein sollte deutlich gemacht werden, dass der Versuch, eine Freie

Interpretation in einem ungewohnten Umfeld durchzuführen, auch schief gehen kann. Vorrang sollte in jedem Fall das Bemühen der TN haben, in der Übung dem Dialog mit den übrigen TN als „BesucherInnen“ zu folgen und dafür ungeplante Abläufe in Kauf zu nehmen.

Für die Erarbeitung in Gruppen gibt es im Arbeitsheft den Bogen „Wir entwerfen eine Freie Interpretation - Aufgabenblatt“.

2.3.5 Hintergrundtexte

- Die Freie Interpretation im Themenkreis
- Abläufe bildhaft planen und erinnern

2.3.6 Prüfungsfragen

- Wovon hängt bei der Freien Interpretation der Wechsel des Phänomens ab?
Vom Dialog mit den BesucherInnen

2.4 Rolleninterpretationen

2.4.1 Kompetenzstufe II (Arbeitswissen)

2.4.2 Standard

Der/die TN ist in der Lage, eine in sich schlüssige Rolleninterpretation in der ersten Person allein oder mit anderen InterpretInnen/Rollen unter Anleitung vorzubereiten und eigenständig durchzuführen.

2.4.3 Kriterien

Der/die TN kann

- Fakten für historische Rolleninterpretationen unterschiedlich recherchieren.
- beschreiben, wie eine Rolleninterpretation vorbereitet wird.
- verschiedene Formen der Rolleninterpretation unterscheiden.
- Vor-/Nachteile von Rolleninterpretationen mit mehreren Personen benennen.

Erläuterung

Die Form der Rolleninterpretation eignet sich dort besonders gut, wo es darum geht, historische Orte und Gegenstände zum Leben zu erwecken. Sie wird in Verkleidung durchgeführt und wirkt i. d. R. dadurch besonders stark, dass sie historische Zusammenhänge mit menschlichen Schicksalen verknüpft. Diese Schicksale sind zumeist fiktiv, und wo es um historische Persönlichkeiten geht, werden diese oft aus der Sicht eines Zaungastes (z. B. eines unbekannten Dieners) erklärt. Die Fakten, die zur Sprache kommen, müssen aber in jedem Fall einer wissenschaftlichen Überprüfung standhalten.

Grundsätzlich wird eine Rolleninterpretation in der ersten Person von der in der dritten Person unterschieden. Bei letzterer tritt der/die InterpretIn zwar in Verkleidung auf, erläutert die Gegenstände, mit denen er/sie hantiert aber aus heutiger Sicht und spricht über die Figur, die er/sie darstellt in der dritten Person. Bei der Rolleninterpretation in der ersten Person reagiert der/die InterpretIn als die Figur, die er/sie darstellt – also in ihrer Zeit mit der entsprechenden Ausdrucksweise und auf Grundlage des entsprechenden Wissensstandes. Diese Form ist besonders anspruchsvoll, wenn der/die InterpretIn allein auftritt, weshalb sie oft mit mehreren Figuren durchgeführt wird. Nur über eine Rolleninterpretation in der ersten Person gelingt es i. d. R., auch erwachsene BesucherInnen in eine andere Zeit zu entführen und sie die Dinge aus einem anderen Blickwinkel sehen zu lassen.

2.4.4 Didaktische Hinweise

Da nur wenige TN mit Rollenspielen vertraut sind, sollten sie die Möglichkeit haben, sich über Vorübungen an das Feld heranzutasten.

Um am sprachlichen Ausdruck zu feilen, hat sich eine Übung bewährt, bei der alle TN reihum den gleichen Satz sprechen, vorher aber jeweils über eine Karte eine Eigenschaft mitgeteilt bekommen haben, die die übrigen TN erraten sollen. Wer also bspw. die Eigenschaft „schüchtern“ auf seiner/ihrer Karte vorgefunden hat, soll den Satz (körper)sprachlich so vortragen, dass die übrigen TN der Darstellung genau diese Eigenschaft zuordnen.

Um am körpersprachlichen Ausdruck zu feilen, kann eine Fortsetzungsgeschichte, die mit den Erlebnissen einer Person zu tun hat, so auf 16 Karten geschrieben werden, dass jede Karte eine Szene beinhaltet. Reihum bekommt nun einE TN jeweils eine Karte vor Augen gehalten und soll die Szene spielen, wobei er/sie sich frei im Raum bewegen, aber keine Geräusche von sich geben darf. Erst am Ende wird der gesamte Ablauf im Plenum rekapituliert.

Schließlich kann das Zusammenwirken im Rollenspiel geübt werden, indem alle TN bis auf zwei den Raum verlassen. Die beiden im Raum verbliebenen TN spielen – handelnd und sprechend – eine beliebige Szene. An einer geeigneten Stelle wird die Szene auf ein Zeichen „eingefroren“. EinE weitereR TN betritt den Raum und ersetzt eine der beiden Figuren, indem er/sie deren Haltung einnimmt. Der/die TN der/die ersetzt worden ist, setzt sich in den Stuhlkreis. Auf ein weiteres Zeichen wird weiter gespielt – wobei der/die neu Hinzugekommene die Initiative ergreift und der/die TN, der/die schon in der vorangegangenen Szene mitgespielt hat, auf das, was nun gespielt wird, eingehen muss, ohne auf den Inhalt der vorangegangenen Szene hinzuweisen. An einer geeigneten Stelle wird die Szene wieder „eingefroren“ usw.. Bis sich der Seminarraum wieder gefüllt hat, haben sich so i. d. R. zahlreiche Szenen abgespielt, die nur bedingt etwas miteinander zu tun hatten. Die TN können sich so frei spielen und damit vertraut machen, schnell auf sich wechselnde Situationen einzugehen.

Wenngleich bei der Rolleninterpretation kein Profiwissen erworben werden muss, soll auch diese Form von den TN erprobt werden. Dies kann mit Hilfe von „Wir entwerfen eine historische Rolleninterpretation - Aufgabenblatt“ aus dem Arbeitsheft geschehen. Die Gruppe bereitet sich im Zusammenhang mit einer Rolleninterpretation in der ersten Person und mit mehreren Figuren auf drei unterschiedliche Rollen vor, die in einer festzulegenden Epoche vor Ort wichtig waren und erarbeitet zunächst deren Lebensumstände und deren Biographien. In der Interpretation interagieren dann diese drei Figuren mit dem Ziel, die Leitidee greifbar zu machen und die zuhörenden TN als „BesucherInnen“ mit in die Handlung einzubeziehen.

2.4.5 Hintergrundtexte

- Die Rolleninterpretation als personale Sonderform

2.4.6 Prüfungsfragen

- Was unterscheidet eine Rolleninterpretation in der ersten Person von einer Rolleninterpretation in der dritten Person?

Bei einer Rolleninterpretation in der dritten Person spricht der/die InterpretIn über die Figur, die er/sie darstellt und antwortet aus Sicht der Gegenwart, bei einer Rolleninterpretation in der ersten Person, spielt er/sie die Figur in ihrer Zeit und antwortet dementsprechend.

- Nenne wenigstens einen Grund, warum bei einer Rolleninterpretation mit mehreren Personen jede Figur eine Lebensgeschichte haben sollte?

Man kann sich einzelne Punkte daraus gut merken. Sie lassen sich spontan in die Handlung einbringen. Die Gefahr, dass sich Widersprüche ergeben, ist geringer.

2.5 Tagesprogramme für Schulklassen

2.5.1 Kompetenzstufe II (Arbeitswissen)

2.5.2 Standard

Der/die TN ist unter Anleitung in der Lage, auf die Lehrpläne abgestimmte Tagesprogramme für Schulklassen vorzubereiten und eigenständig durchzuführen sowie organisatorische Fragen im Dialog mit den Lehrkräften zu klären.

2.5.3 Kriterien

Der/die TN kann

- Vorzüge und Nachteile von Standardprogrammen aufzeigen.
- Kinder und Jugendliche als Zielgruppe differenziert betrachten.
- sich die Lehrpläne des jeweiligen Bundeslandes erschließen.
- für Schulklassenprogramme charakteristische Elemente benennen.

Erläuterung

Die Form des geplanten Bildungsprogramms ist keine klassische Form der Natur- und Kulturinterpretation. Auf die Belange der einzelnen BesucherInnen kann nur begrenzt eingegangen werden, und oft stehen auch Aktivitäten im Mittelpunkt, die keine unmittelbare Beziehung zwischen den BesucherInnen und konkreten Natur- und Kulturphänomenen aufbauen. Streng genommen verlässt das Thema „Tagesprogramme für Schulklassen“ also eigentlich das Themenfeld der Interpretation.

Zum einen ist aber die Integration von Kindern und Jugendlichen bei allen Formen der Interpretation wichtig – also bspw. auch bei Interpretationsgängen mit gemischten Gruppen. Insofern müssen InterpretInnen selbstverständlich auch mit jüngeren BesucherInnen vertraut sein. Zum anderen ist die Kooperation mit anderen Bildungsträgern für InterpretInnen ein Thema, das sich über den schulischen Bereich besonders gut erschließen lässt. Und schließlich werden Kinder und Jugendliche oft mit regulären Führungen - und so nicht immer zielgruppengerecht - bedient, so dass die Vorzüge und Nachteile der unterschiedlichen Formen im Kurs thematisiert werden sollen, wie dies bereits Freeman Tilden in seinem sechsten Grundsatz gefordert hat (vgl. Kap. II/2.1). Interpretation bietet außerdem den Vorteil, dass mit zielgruppenspezifischen Bildungsprogrammen unmittelbar auf die Grundlagen des Konzepts aufgebaut werden kann, weshalb bspw. im US National Park Service alle Bildungsprogramme den Interpretationsabteilungen zugeordnet sind.

Tagesprogrammen mit Kindern und Jugendlichen wird somit auch im Kurshandbuch ein längerer Abschnitt und im Beispielprogramm des ParcInterp-Basiskurses ein voller Tag eingeräumt (s. Kap. V). Für die Gruppenarbeit der TN wird hier zudem eine vergleichsweise lange Arbeitsphase vorgeschlagen.

Dagegen ist es nicht Ziel des Basiskurses und im verfügbaren Zeitrahmen auch nicht möglich, die TN mit den gängigen Spielen und Übungen zur Naturerfahrung vertraut zu machen. Entsprechende Angebote gibt es außerhalb des Kurses zahlreich und oft auch kostengünstig, weshalb im Beispielprogramm nur eine kurze Sequenz dafür vorgesehen ist. Dagegen kommt die Arbeit mit den Lehrplänen, die es erst erlaubt, Programme zu entwickeln, die nicht nur auf das Bedürfnis einer Lehrkraft abgestimmt werden, oft zu kurz. Hier liegt im Basiskurs deshalb ein Schwerpunkt.

2.5.4 Didaktische Hinweise

Um sich den Zielgruppen Kinder und Jugendliche möglichst schnell und praxisnah anzunähern, lassen sich im Plenum zunächst die Erfahrungen der TN mit ihren eigenen Kindern abfragen und

das, was für die Erarbeitung eines Angebots bemerkenswert ist, nach Altersgruppen gegliedert an der Flipchart dokumentieren.

Anschließend sollte ein bewährtes Tagesprogramm vorgestellt werden. Hierfür geeignet ist bspw. das Programm „Nationalpark erfahren“, das im Nationalpark Sächsische Schweiz seit 1992 angeboten wird, und an dem seither mehr als 50.000 Kinder der Klassenstufe 3 teilgenommen haben. An diesem Programm lässt sich verdeutlichen, wo Elemente der Interpretation durch weitere Elemente ergänzt werden. Das Kurshandbuch hält hierzu detaillierte Begleitmaterialien bereit.

Schließlich sollten sich die TN selbst in der Erarbeitung eines Tagesprogramms versuchen. Das Aufgaben- und das Arbeitsblatt „Wir entwerfen ein Tagesprogramm für eine Schulklasse“ aus dem Arbeitsheft ist für die Arbeit in zwei voneinander unabhängigen Gruppen konzipiert und bezieht sich auf ein Programm der Klassenstufe 4. Neben der Herangehensweise über die Betrachtung möglicher Phänomene mit den Augen eines Viertklässlers / einer Viertklässlerin sollten sich die Gruppen mit den für das jeweilige Bundesland gültigen Lehrplänen für sämtliche Fächer der Jahrgangsstufe befassen und versuchen, beide Aspekte in einem in sich schlüssigen Konzept zusammenfließen zu lassen. Im Anschluss daran sollten sich die TN mit den einzelnen Elementen der Programmgestaltung vertraut machen und in ihrer sinnvollen Zusammenstellung üben.

Die Gruppen sollten sich die Programme wahlweise vor Ort oder im Seminarraum vorstellen und sie gemeinsam besprechen. Abweichend von der sonstigen Herangehensweise sollten die zuhörenden TN aber keine „BesucherInnengruppe“ spielen.

2.5.5 Hintergrundtexte

- Kinder als Zielgruppe der personalen Interpretation
- Zusatzelemente der personalen Interpretation für Kinder
- Standardprogramme für Schulklassen (1. bis 6. Schuljahr)
- Das „schwierige Alter“ (12 bis 14 Jahre)
- Vorzüge und Nachteile von Standardprogrammen
- Einsatz von Saisonkräften in Standardprogrammen
- Aus- und Fortbildung von Saisonkräften
- Entwicklung eines Bildungsprogramms
- Ideenbogen Bildungsprogramm
- Spielerisch-tänzerische Liedgestaltung: Das Lied vom kleinen Mini-Mum (2 Seiten)

2.5.6 Prüfungsfragen

- Nenne drei Gründe, warum ein Standardprogramm für Schulklassen oft besser geeignet ist als ein Interpretationsgang oder eine Führung?

Auf Lehrpläne abgestimmte Aktivitäten sind möglich.

Die Zielgruppe lässt sich vergleichsweise gut fassen, das Programm so im Vorfeld abstimmen.

Die Zielgruppe wird „auf Trab gehalten“ – das Programm „zieht“ die Gruppe.

Bei Aufteilung in Kleingruppen ist eine bessere Abstimmung der Ziele/Aktivitäten möglich.

Hilfskräfte, die eine Klasse mitbetreuen sollten, lassen sich schneller einarbeiten.

3. Themenbereich Mediale Interpretation

3.1 Interpretationstexte

3.1.1 Kompetenzstufe III (Profiwissen)

3.1.2 Standard

Der/die TN ist eigenständig in der Lage, zu einem konkreten Natur- oder Kulturphänomen nach den Grundsätzen der Interpretation kurze Texte für Tafeln oder Broschüren (ca. 50 Wörter) und für Tonaufnahmen (ca. 80 Sekunden) zu entwerfen.

3.1.3 Kriterien

Der/die TN kann

- grundlegende Kenntnisse über die Lesbarkeit von Schriften und Texten nachweisen.
- über Texte Bezüge zum Phänomen und zur Lebenswelt der BesucherInnen herstellen.
- Herausforderungen und spannende Enthüllungen in Texte einarbeiten.
- Leitideen nach den Kriterien der Interpretation in Texte einarbeiten (s. Kap. IV/1.5).

Detaillierte Kriterien finden sich im Arbeitsheft unter „Wir entwerfen eine Interpretationstafel - Auswertungsblatt“.

Erläuterung

Wenngleich die medialen Formen immer nur als Ersatz für die personalen Formen zu verstehen sind, gehört das Erarbeiten von Texten, die auf Tafeln oder Hörelemente zugeschnitten sind, zu den Kernaufgaben der Interpretation. Beide Varianten sind entweder stationär (z. B. Audiosäulen oder Tafeln) oder mobil (z. B. Audioguides oder Begleitbroschüren für Pfade) gebräuchlich.

Es ist davon auszugehen, dass die Bedeutung von mobilen Hörelementen mit der Verdichtung der Mobilfunknetze und aufgrund der technischen Möglichkeiten, die das Smartphone schon jetzt bietet, bald deutlich zunehmen wird. Dies wird auch in den Schutzgebieten der Fall sein, da die Kosten für einzelne Installationen bzw. Geräte nicht nur durch den Massenmarkt, sondern auch durch die Verlagerung auf die BesucherInnen für die Verwaltungen erheblich sinken. Die vergleichsweise unkomplizierten Aktualisierungen und die dadurch bestehende Möglichkeit der Anpassung an konkrete Situationen tragen weiter zur Attraktivität bei. Dem muss auch in der Fortbildung Rechnung getragen werden; schon weil die TN in der Lage sein sollten zu beurteilen, welches Argument und welche Maßnahme dem Anliegen der Natur- und Kulturinterpretation tatsächlich dient.

Auch das Ziel von Interpretationstexten ist es, innerhalb des Interpretationsdreiecks Brücken zu bauen, also im Hinblick auf eine Leitidee die Mission der Einrichtung, die Bedürfnisse der BesucherInnen und das jeweilige Phänomen miteinander in Einklang zu bringen. Interpretationstexte unterstützen Phänomene. Deshalb sollte darauf geachtet werden, dass sie nicht austauschbar sind, dass also bspw. ein Text zu einer Buche nicht auch an einer anderen Buche stehen könnte.

Zunächst einmal müssen die Texte von den BesucherInnen aber überhaupt wahrgenommen und dann auch gelesen bzw. gehört werden, was sie in die Nähe von Werbetexten rückt. Dementsprechend dient die Leitidee oft als Aufmacher, und der Text enthält nur wenige Fakten, die in eine kurze, bildhafte Erzählung eingewoben sind.

Drei für Interpretationstexte charakteristische Aufforderungen, die sich auf die Grundsätze von Freeman Tilden zurückführen lassen und hervorgehoben werden sollten, sind Provoke, Relate und Reveal – also: Rege die BesucherInnen an, stelle eine unmittelbare Beziehung zwischen ihnen und dem Phänomen / der Leitidee her und enthülle etwas, das ihnen zunächst verborgen war.

Wenngleich im Zusammenhang mit der Gestaltung von Schriftsätzen auch ein Grundverständnis für typographische Aspekte geweckt werden sollte, bezieht sich die Kompetenzstufe III weder darauf, noch auf den Nachweis, souverän mit Schrift und Sprache umgehen zu können. EinE professionelle InterpretIn muss keinE professionelle TexterIn oder GestalterIn sein. Grundsätzlich wird davon ausgegangen, dass die TN Texte entwerfen und ggf. auch von AuftragnehmerInnen einfordern können, die den Kriterien der Interpretation entsprechen, dass aber von den TN selbst entworfene Texte unter Berücksichtigung dieser Kriterien professionell nachbearbeitet werden.

3.1.4 Didaktische Hinweise

Wenn der Themenbereich „Mediale Interpretation“ mit dem Punkt „Interpretationstexte“ eingeleitet wird, empfiehlt sich zunächst eine Gegenüberstellung personaler und medialer Formen nach ihren Vorzügen und Nachteilen. Es hat sich bewährt, sich dabei zuerst auf das Medium „Tafel“ zu beschränken und im weiteren Kursverlauf zunächst Hör- und dann Aktions- und Kunstelemente zum Vergleich heranzuziehen. Aspekte zur personalen Interpretation können auf einem Flipchartbogen links, solche von Interpretationstafeln rechts gesammelt werden, so dass die Auflistung im Raum ausgehängt und im weiteren Verlauf nach rechts durch Spalten auf weiteren Bögen ergänzt werden kann.

Als Einstieg in die Erarbeitung von Texten empfiehlt sich ein Herantasten im Plenum über die Präsentation von Tafeltexten, die offensichtliche Schwächen aufweisen. Die TN werden dabei gebeten, diese Schwächen zu benennen und Verbesserungsvorschläge zu unterbreiten. Dabei sollte gemeinsam erarbeitet und für alle sichtbar festgehalten werden, wodurch Tafeltexte ansprechend und verständlich werden. Im letzten Schritt können die TN aufgefordert werden, einen auf Fakten aufbauenden Tafeltext umzuarbeiten, für den bereits eine professionelle, den TN aber unbekannte Umarbeitung unter Anwendung der Kriterien der Interpretation vorliegt. Beide Ergebnisse haben oft große Ähnlichkeit, so dass die TN erkennen, dass ein durchschnittlicher Text, wie er in vielen Schutzgebieten zu finden ist, schon durch die konsequente Einhaltung weniger Grundsätze wesentlich gewinnt. Diese Erkenntnis und das daraus erwachsende Selbstbewusstsein sind wichtig.

In Zweiergruppen können die TN schließlich entsprechend dem Arbeitsblatt „Wir entwerfen einen Tafeltext“ aus dem Arbeitsheft geeignete Phänomene im Umfeld aufsuchen, über die Schrittfolge Phänomen - Leitidee – Fakten eigene Interpretationstexte erarbeiten und diese mit Boardmarkern auf vorgefertigte Pulttafeln schreiben, die sie mit Hilfe von Tafelständern bei ihren Phänomenen platzieren. Die Gruppe sollte die Textstandorte anschließend abgehen und die Texte zunächst schweigend lesen, bevor die VerfasserInnen das Wort haben und schließlich die übrigen TN reihum schildern, ob sie die Tafel gestoppt hätte, und was aus ihrer Sicht wie gut gelungen ist.

Im Anschluss daran kann im Seminarraum die Funktion von Lesbarkeitsindices präsentiert werden. Dies geschieht am besten im Netz, weil die TN dann sehen, wie sie ohne eigene Software jederzeit selbst einen Test durchführen können. Wenn die erarbeiteten Texte im Raum präsent bleiben sollen, sollten sie nach den Anmerkungen und dem Lesbarkeitstest noch einmal überarbeitet werden.

Für die Erarbeitung von Texten für Hörelemente bietet sich die Ausgabe von Diktiergeräten an, die bespielt und an Tafelständern (s. Kap. IV/3.1.4) an den vorgesehenen Standorten befestigt werden. Texte für Hörelemente sollen eine Länge von etwa 80 Sekunden haben. Die Erarbeitung erfolgt wieder in Zweiergruppen nach dem Arbeitsblatt „Wir entwerfen eine Aufnahme für ein Hörelement“. Um die Vorschläge gemeinsam anzuhören, ist aufgrund der Verhältnisse im Freien ein externer Lautsprecher sinnvoll, der in die Kopfhörerbuchse des jeweiligen Geräts eingesteckt wird.

Bei den Hörelementen hat es sich bewährt, die TN in einem ersten Durchgang zu ihnen bereits vertrauten Phänomenen mit dem neuen Medium experimentieren zu lassen. Wenn die ersten Ergebnisse präsentiert worden sind, sollten zunächst die Ideen sowie die Stärken und Schwächen gesammelt werden. In einem zweiten Durchgang besteht dann die Möglichkeit, diese Erkenntnisse zu nutzen, um die Ergebnisse mit anderen Phänomenen zu verbessern.

Der Basiskurs richtet sich i. w. an RangerInnen, die über eine praktische Ausbildung verfügen. Eine einfache Ausdrucksweise fällt TN aus dieser Gruppe oft leichter als AkademikerInnen. Auf der anderen Seite kann es darunter aber auch TN geben, denen das freie Reden und das Erstellen von Texten nicht nur fremd und damit bisweilen unangenehm ist, sondern die auch mit entsprechenden Schwächen zu kämpfen haben. Da es vorrangig um Herangehensweisen und Inhalte geht, sollte in den Übungen v. a. auf den Ausdruck geachtet werden. Darüber hinausgehende Fehler lassen sich diskret korrigieren.

Den TN sollte bewusst werden, dass sie bei Beachtung der Grundsätze der Interpretation fast immer in der Lage sind, Ergebnisse von TexterInnen, die mit der Situation vor Ort weniger vertraut sind, im Sinne ihres Schutzgebiets zu verbessern - auch wenn diese TexterInnen meist über eine akademische Ausbildung verfügen und eher in der Lage sind, einem Text den letzten Schliff zu geben. In diesem Zusammenhang darf auch darauf aufmerksam gemacht werden, dass bspw. zugkräftige Anzeigentexte oft auf ganze Gruppen von ProfitexterInnen zurückgehen, die darauf Tage verwandt haben - und viele ihrer Ideen wieder verwerfen mussten.

3.1.5 Hintergrundtexte

- Erarbeiten von Texten für Interpretationstafeln
- Schrifttypen – Schriftgrößen – Schriftfarben
- Ein Tafeltext (Beispiel)
- Zur Erarbeitung von Hörelementen

3.1.6 Prüfungsfragen

- Welche Schriftfamilie ist für eine Tafel grundsätzlich eher geeignet: eine Schriftfamilie ohne Endstriche oder Serifen oder eine Schriftfamilie mit Endstrichen oder Serifen)?

Eine Schriftfamilie ohne Endstriche oder Serifen

- Welchen vorrangigen Zweck verfolgt der Titel einer Interpretationstafel?

Die BesucherInnen zu stoppen

- Welches Niveau sollte ein Tafeltext nicht übersteigen?

Mittelschule Klassenstufe 7

- Nenne wenigstens ein Merkmal, das dazu führt, dass ein Text bei einem Lesbarkeitstest als schwer lesbar eingestuft wird.

lange Wörter (Andere Beispiele wären lange Sätze, verschachtelte Sätze, Fremdwörter oder Füllwörter.)

3.2 Interpretationselemente

3.2.1 Kompetenzstufe II (Arbeitswissen)

3.2.2 Standard

Der/die TN ist unter Anleitung in der Lage, in einem Entwurf Bestandteile wie Texte, Bilder, Hör-, Aktions- oder Kunstelemente den Grundsätzen der Interpretation folgend zu Interpretationselementen zusammenzuführen.

3.2.3 Kriterien

Der/die TN kann

- Vor- und Nachteile von Gestaltungsrastern benennen.
- geeignete Standorte und - für Tafeln - Formen, Text- und Bildelemente vorschlagen.
- in Bezug auf Hörelemente Darbietungsformen unterscheiden und Skripte entwerfen.
- sinnvolle Vorschläge für die Interpretation durch Kunst- oder Aktionselemente machen.

Erläuterung

Hinter dem Punkt „Interpretationselemente“ verbirgt sich ein vergleichsweise weites Feld. Von einer einfachen Texttafel oder einem Symbol (etwa einem kleinen Verkehrsschild „Ameisenwechsel“, das eine über den Weg verlaufende Ameisenstraße markiert) über Hör- und Aktionselemente bis hin zur Kombination mehrerer Bestandteile (etwa wenn in eine illustrierte Interpretationstafel eine Klappe oder ein Hörelement eingebaut ist) oder zum an den Grundsätzen der Interpretation ausgerichteten Kunstobjekt ist hier einiges möglich.

Um in Bezug auf Interpretationselemente ein Arbeitswissen zu erlangen, müssen sich die TN mit der Wirkungsweise, den Vor- und Nachteilen sowie den Wechselwirkungen der denkbaren Bestandteile vertraut machen. Sie sollen nicht nur mit Texten und Bildelementen arbeiten und Interpretationstafeln von Informations-, Navigations- oder Regulationstafeln unterscheiden können, sondern auch in der Lage sein, begründet zu entscheiden, ob bspw. eher eine Tafel, ein Hör- oder ein Aktionselement geeignet ist, um die Beziehung zwischen den BesucherInnen und dem Phänomen im Sinne der Mission der Verwaltung zu vertiefen, wo genau das jeweilige Element zu platzieren ist und wie es sich mit den Anschaffungs- und Instandhaltungskosten verhält.

Im Kursverlauf sollten die TN eigene Umsetzungsideen in Form von in sich schlüssigen Entwurfskizzen erarbeiten und vorstellen können.

3.2.4 Didaktische Hinweise

Es hat sich bewährt, zunächst Interpretationstafeln, Hör- und Aktionselemente getrennt voneinander zu bearbeiten, jeweils auf das vorangegangene Medium vergleichend Bezug zu nehmen und sich schließlich damit zu befassen, welche Kombinationen an welchen Standorten sinnvoll sind.

Eine attraktive Möglichkeit der Standortsuche ist das Aufmerksamkeitsprofil. Die TN werden gebeten, eine 200 Schritte lange, abwechslungsreiche Wegstrecke abzugehen und auf Transparentpapier eine Kurve zu zeichnen, die zeigt, an welcher Stelle sie am ehesten geneigt gewesen wären, zu verweilen. Die Blätter werden anschließend übereinander gelegt. Über ein Element, das dort platziert wird, wo die meisten TN gern geblieben wären, ist es grundsätzlich leichter die BesucherInnen zu stoppen als über ein Element, das an einer Stelle platziert wird, die eher als Durchgangsbereich wahrgenommen wird.

Dies ist - vgl. Kurshandbuch - natürlich nicht das einzige Kriterium für die Installation eines Interpretationselements, und oft sollten gerade die attraktivsten Orte von Installationen freigehalten werden. Es ist aber ein Kriterium, das oft vernachlässigt wird, während sich viele andere Punkte in Form einer Checkliste abarbeiten lassen; und darüber hinaus eignet sich gut zum Einstieg.

In Kapitel IV/3.1.4 wurde bereits vorgeschlagen, die Charakteristika sowie die Vor- und Nachteile der einzelnen Elemente jeweils gemeinsam auf Flipchartbögen zusammenzutragen und diese im Kursverlauf nebeneinander zu hängen, so dass ein Vergleich möglich ist.

Als Hilfestellung für die Tafelgestaltung, mit der sich die TN im Rahmen einer Hausarbeit befassen, wurde „Wir entwerfen eine Interpretationstafel - Auswertungsblatt“ entwickelt. Das Blatt ist nicht nur dafür gedacht, nachträglich eingesetzt zu werden. In Verbindung mit dem Kurshandbuch kann es den TN vielmehr bereits als Leitfaden für ihre eigenen Gestaltungsversuche dienen.

In diesem Zusammenhang können auch verschiedene Beispiele für Gestaltungsraster gezeigt und besprochen werden.

Auf die zunehmende Bedeutung von Hörelementen wurde in Kapitel IV/3.1 bereits eingegangen. Bei den Aktionselementen besteht die Herausforderung mehr als bei den anderen Formen darin, dem Effekt nicht den Vorrang vor dem zu geben, was eigentlich beabsichtigt ist; und das ist in der Interpretation mehr, als die Wissensaufnahme freudvoller zu gestalten. Zu Übungszwecken lassen sich Aktionselemente mit Barrierefreiheit koppeln. Dies ist auch Inhalt im medialen Teil der Praxisprüfung. Im Beispielprogramm wurde die Barrierefreiheit allerdings den Interpretationszentren (s. Kap. IV/3.5) zugeordnet.

Eine besondere Rolle nehmen Kunstelemente ein. Ein Beispiel aus dem Bennachie Forest (UK) ist eine aus einem hohen Baumstumpf rückseitig herausgeschnittene Kommode, über der sinngemäß der Satz steht: „Durch das Fällen des Baums entsteht ein Zuhause.“ Die Inszenierung reduziert den Text auf die Leitidee, die durch die künstlerische Gestaltung greifbar wird. Auch in Bezug auf Kunstelemente sollen sich die TN darin üben zu erkennen, wo diese ihre Bedeutung innerhalb des Interpretationsdreiecks entfalten und wo die Interpretation eher auf den/die KünstlerIn beschränkt bleibt.

3.2.5 Hintergrundtexte

- Zum Einsatz von Tafeln
- Zur Verwendung von Gestaltungsrastern
- Zur Organisation von Informationen auf Tafeln
- Erarbeiten von Texten für Interpretationstafeln
- Schrifttypen – Schriftgrößen – Schriftfarben
- Zur Wahrnehmung von Bildelementen
- Annäherung an Bildelemente über visuelle Merkmale
- Über die Auswahl von Farben
- Gedanken zum Gestalten von Interpretationstafeln
- Zur Materialauswahl bei Tafeln und Tafelträgern
- Tafelstandorte und Tafelstände
- Zur Rolle von Aktionselementen
- Kunst und Interpretation

3.2.6 Prüfungsfragen

- Welchen Eckpunkt vertritt ein Interpretationselement im Interpretationsdreieck?
InterpretIn oder Einrichtung (beides ist auch für sich genommen richtig)
- Nenne zwei Vorteile eines Gestaltungsrasters für Tafeln und/oder Broschüren.
einheitliches Erscheinungsbild, InterpretIn wird in Bezug auf Gestaltungsfragen entlastet
- Wie viele unterscheidbare Elemente sollte eine Interpretationstafel etwa enthalten und warum?
fünf, weil BesucherInnen im Freizeitbereich nur eine begrenzte Anzahl von Elementen aufnehmen (Alle Angaben von drei bis sieben sind möglich, wenn die Begründung stimmt.)
- Was meint man bei der Tafelgestaltung mit „visuellem Gleichgewicht“? Nenne ein Beispiel.
Dass die Elemente um eine gedachte, senkrechte Mittelachse so verteilt sind, dass das „Gewicht“ auf beiden Seiten ähnlich ist. Zum Beispiel kann ein großes, helles Element dicht an der einen Seite der Achse durch ein kleines, dunkles, weit außen auf der anderen Seite ausgeglichen werden (weitere Beispiele s. Kurshandbuch).
- Nenne drei Beispiele, wie aus einer Tafel ein Aktionselement werden kann.
z. B. Tafel hinter einer Klappe, mit aufgebrachtem Tastelement, mit eingebautem Blickrohr (Der Phantasie sind hier kaum Grenzen gesetzt. Entscheidend ist, dass sich der/die BetrachterIn mit der Tafel nicht nur passiv, sondern aktiv handelnd befasst.)

- Was ist aus Sicht der Interpretation der Vorteil einer Pulttafel gegenüber einer Stelltafel?
Dass ein dahinter liegendes (optisch wahrnehmbares) Phänomen sichtbar bleibt.
- Welches Interpretationselement ist i. d. R. am leichtesten zu aktualisieren - eine Tafel, ein Hör- oder ein Aktionselement?
Hörelement
- Nenne je einen Vorteil einer Interpretationstafel gegenüber einem Hörelement und eines Hörelements gegenüber einer Interpretationstafel.
*Ein Tafeltext kann in der eigenen Geschwindigkeit gelesen werden.
Eine Tonaufnahme kann Stimmungen besser zum Ausdruck bringen.
(Beispiele)*

Die Gestaltung einer Interpretationstafel ist Gegenstand einer Hausarbeit, während das Anfertigen eines Modells für ein Aktionselement Teil der Praxisprüfung ist.

3.3 Interpretationspfade

3.3.1 Kompetenzstufe II (Arbeitswissen)

3.3.2 Standard

Der/die TN ist unter Anleitung in der Lage, eine unter einer Haupt-Leitidee stehende Themenlinie und die inhaltliche Vor- und Entwurfsplanung für einen Interpretationspfad mit fünf Interpretationselementen zu erarbeiten.

3.3.3 Kriterien

Der/die TN kann

- einen Interpretationspfad definieren.
- ein Thema und eine Haupt-Leitidee für einen Interpretationspfad formulieren.
- Phänomene im Hinblick auf eine in sich schlüssige Themenlinie auswählen.
- zu den Phänomenen geeignete Interpretationselemente entwerfen (s. Kap. IV/3.2).

Erläuterung

Der Interpretationspfad ist - wie der Interpretationsgang - die Zusammenführung mehrerer Phänomene unter einer Haupt-Leitidee und entlang einer Themenlinie, wobei die Interpretationselemente an die Stelle der Kurzinterpretationen treten. Diese Analogie sollte den TN bewusst sein.

Sinnvoll ist es außerdem, andere Arten von Pfaden (Lehrpfade, Lernpfade, Erlebnispfade,...) vorzustellen und deren Unterscheidungsmerkmale zum Interpretationspfad zu erläutern. An dieser Stelle kann zudem darauf hingewiesen werden, dass sich der Begriff „Themenpfad“ im ursprünglichen Sinn auf den englischen Begriff „theme“ (Leitidee) bezogen hat, während damit landläufig oft nur gemeint ist, dass ein Lehrpfad ein Thema (engl. topic) hat (vgl. hierzu die Anmerkungen in Kap. IV/1.5.3).

An Beispielen erläutert werden sollten weiterhin grundlegende Strukturmerkmale wie die Gliederung in Einleitung, Hauptteil und Schluss und die Möglichkeiten der Ausführung als geschlossener Pfad (Rundpfad) oder Durchgangspfad und als Schilderpfad oder Nummernpfad mit Begleitmaterial (Faltblatt, Broschüre, Hörelement,...).

Wenngleich es üblich ist, Tafeln mit einem Pfad zu verbinden, sollte darauf aufmerksam gemacht werden, dass bei der Strukturierung der Interpretationselemente die Struktur des Ortes eine wichtige

Rolle spielen sollte. Pfade bieten sich aus dieser Sicht v. a. entlang von Fließgewässern, Küstensäumen, Waldrändern, Schluchten, Graten o. ä. an.

Schließlich sollen die TN noch wissen, dass es für Pfade - wie für viele andere bauliche Einrichtungen - eine Vor-, Entwurfs- und Ausführungsplanung gibt, und welche Schritte die beiden ersten Planungsstufen beinhalten. Diese Schritte sollen die TN unter Anleitung bearbeiten können.

3.3.4 Didaktische Hinweise

Die Beschäftigung mit Interpretationspfaden bietet eine gute Möglichkeit, mit der Vielfalt an Interpretationselementen zu spielen und diese miteinander in Einklang zu bringen. Wenn dem Punkt die Behandlung von Interpretationselementen (s. Kap. IV/3.2) vorangegangen ist, was meist der Fall sein wird, dann können die Schwerpunkte in der Aufgabenstellung so gelegt werden, dass am Ende alle Interpretationselemente hinreichend Berücksichtigung finden.

Neu eingeführt werden dann im Wesentlichen die Haupt-Leitidee und die Zusammenstellung geeigneter Phänomene zu einer Themenlinie. Schließt die mediale Interpretation im Kursverlauf an die personale Interpretation an, so war auch das bereits Thema bei den Interpretationsgängen und wird an dieser Stelle nur wiederholt.

Mit Hilfe des Arbeitsblatts „Wir entwerfen einen Interpretationspfad“ aus dem Arbeitsheft können zwei Gruppen unabhängig voneinander Pfadkonzepte entwickeln und einander präsentieren. Dabei müssen die Gebiete nicht unterschiedlich sein. Wenn die Gruppen in den gleichen Gebieten arbeiten, lassen sie sich leichter betreuen, und der Vergleich der unterschiedlichen Ansätze ist oft nicht uninteressant.

Vor dem Hintergrund des verfügbaren Zeitbudgets ist zu entscheiden, ob noch Übungsbedarf bei der Aufarbeitung von Phänomenen besteht oder ob neue Phänomene erarbeitet werden sollten, weil die TN der alten überdrüssig sind. Ansonsten kann es auch hilfreich sein, wenn die TN aufgrund vorangegangener Übungen bereits mit den Phänomenen vertraut sind, so dass sie sich auf die neu hinzugekommenen Aspekte konzentrieren können.

3.3.5 Hintergrundtexte

- Was macht einen Interpretationspfad aus?
- Zur Struktur eines Interpretationspfades
- Zur Planung eines Interpretationspfades
- Interpretationspfad Waldschlucht (Beispiel)

3.3.6 Prüfungsfragen

- Was wird bei einem Interpretationspfad - genauso wie bei einem Interpretationsgang - an den verschiedenen Anlaufpunkten durch eine Themenlinie miteinander verbunden?

Phänomene oder Leitideen (beides ist möglich)

3.4 Interpretationsräume

3.4.1 Kompetenzstufe II (Arbeitswissen)

3.4.2 Standard

Der/die TN ist unter Anleitung in der Lage, einen unter einer Haupt-Leitidee stehenden Themenkreis und die inhaltliche Vor- und Entwurfsplanung für einen Interpretationsraum mit fünf Interpretationselementen zu erarbeiten.

3.4.3 Kriterien

Der/die TN kann

- einen Interpretationsraum definieren.
- ein Thema und eine Haupt-Leitidee für einen Interpretationsraum formulieren.
- Phänomene im Hinblick auf einen in sich schlüssigen Themenkreis auswählen.
- zu den Phänomenen geeignete Interpretationselemente entwerfen (s. Kap. IV/3.2).

Erläuterung

Auch hier besteht wieder eine Analogie zu den personalen Formen: Im Interpretationsraum werden - wie bei der Freien Interpretation - mehrere Phänomene unter einer Haupt-Leitidee in einem Themenkreis zusammengeführt. Nur treten die Interpretationselemente an die Stelle der Kurzinterpretationen.

Landschaftsräume, die Interpretationsräume nahelegen, sind bspw. Lichtungen, Inseln, Plateaus oder aufgelassene Siedlungen. Die TN sollten wissen, dass sie sich nach der Begehung des Natur- oder Kulturraums bewusst für diese oder eine andere Form entscheiden sollten.

3.4.4 Didaktische Hinweise

Wenn sich die TN im Verlauf des Kurses bereits mit der Freien Interpretation und den Interpretationselementen befasst haben, also mit der medialen Aufbereitung von Phänomenen und mit der Aufbereitung von Phänomenen unter einer Haupt-Leitidee im Themenkreis vertraut sind, muss der Interpretationsraum nur kurz behandelt werden. Dafür spricht auch, dass der Raumgedanke oft der Planung eines Interpretationszentrums zugrunde liegt (s. Kap. IV/3.5), dort also auch noch einmal zur Sprache kommt.

Grundsätzlich wäre es auch möglich, die mediale Aufbereitung in einem Interpretationsraum zu üben und dann dem Interpretationspfad weniger Aufmerksamkeit zu schenken. Da der sequentielle Aufbau beim Pfad aber höhere Anforderungen an die TN stellt als der punktuelle Aufbau beim Raum, wird davon i. d. R. abgesehen.

Wenn ein Interpretationsraum durch Übungen erschlossen werden soll, dann ist es auch hier wieder sinnvoll zu prüfen, wo die TN bei der medialen Aufbereitung noch Defizite haben und die Arbeitsaufträge entsprechend auszurichten.

3.4.5 Hintergrundtexte

- Interpretationspfad oder Interpretationsraum?

3.4.6 Prüfungsfragen

- Müssen Stationen, die in einem Themenkreis angeordnet sind, aufeinander aufbauen oder genügt es, wenn es eine gemeinsame Haupt-Leitidee gibt?

Es genügt, wenn es eine gemeinsame Haupt-Leitidee gibt.

3.5 Interpretationszentren

3.5.1 Kompetenzstufe I (Grundwissen)

3.5.2 Standard

Der/die TN ist in der Lage, die Charakteristika eines Interpretationszentrums sowie mögliche Umsetzungsideen in einem Natur-/Kulturraum zu benennen und die Unterschiede zu einem Informationszentrum deutlich zu machen.

3.5.3 Kriterien

Der/die TN kann

- ein Interpretationszentrum von einem Informationszentrum unterscheiden.
- ein bestehendes Interpretationszentrum beispielhaft beschreiben.
- an einem konkreten Ort zeigen, wie ein Interpretationszentrum aussehen könnte.
- unterschiedliche Akteure benennen, die bei der Planung eine Rolle spielen.

Erläuterung

Einen umbauten Raum aus einem Landschaftsraum entstehen zu lassen bzw. einzelne Phänomene vor Ort in den Mittelpunkt eines Zentrums zu stellen, ist ein für TN aus Deutschland weitgehend ungewohnter Ansatz, der den Ansatz der Interpretation besonders gut greifbar macht und dem deshalb etwas mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte.

3.5.4 Didaktische Hinweise

Wenngleich es in Bezug auf die Interpretationszentren nur um den Erwerb eines Grundwissens geht, die TN also nicht in der Lage sein müssen, eigenständige Planungsaufgaben zu übernehmen, empfiehlt es sich, die wesentlichen Fragen, die im Vorfeld der Planung eines Zentrums wichtig sind, am konkreten Beispiel vor Ort durchzuspielen. Dies kann in zwei Gruppen und mit Hilfe des Aufgabenblatts „Wir entwerfen ein Interpretationszentrum“ aus dem Arbeitsheft geschehen, wobei es sich bewährt hat, wenn sich die beiden Gruppen ihre Ergebnisse anschließend als konkurrierende Planungsbüros präsentieren.

Gerade für RangerInnen ist es wichtig, in der Lage zu sein, eigene Ideen überzeugend darzubieten. Der/die TrainerIn muss entscheiden, wie viel Zeit den Überlegungen zur Präsentation vor dem Hintergrund des bestehenden „Pflichtprogramms“ gegeben werden kann.

Die Übung ist nicht nur sinnvoll, weil sich die meisten Fragen auf diesem Weg aus dem Tun heraus ergeben sondern v. a. auch, weil sich daraus für die TN oft ein vollkommen neuer Blick auf einen ihnen vertrauten Ort und sein Interpretationspotential öffnet. Die Ergebnisse der Gruppenarbeit sind oft erstaunlich. Vor diesem Hintergrund ist es allerdings wichtig darauf aufmerksam zu machen, dass sich aus besonders visionären Vorschlägen meist erhebliche Kosten und eine Vielzahl von Einzelproblemen bau- und verwaltungstechnischer Art ergeben, und dass dies auch ein Grund ist, warum die Anzahl der Beispiele guter Praxis hierzulande überschaubar ist.

Weil der Standard für die TN am Basiskurs mit Kompetenzstufe I (Grundwissen) niedrig angesetzt ist, sollte der Punkt nicht mehr als einen halben Trainingstag in Anspruch nehmen. Er lässt sich aber gut mit den Punkten Interpretationsräume (s. Kap. IV/3.4) und Barrierefreiheit (s. Kap. IV/4.4) verbinden.

3.5.5 Hintergrundtexte

- Planung eines Interpretationszentrums
- Aufbau von Ausstellungen
- Informationsstelle Amselfallbaude (Beispiel)

3.5.6 Prüfungsfragen

- Was ist in einem Schutzgebiet die vorrangige Aufgabe eines Informationszentrums, und was ist die vorrangige Aufgabe eines Interpretationszentrums?

Die vorrangige Aufgabe eines Informationszentrums ist es, BesucherInnen über das Gebiet zu informieren. Die vorrangige Aufgabe eines Interpretationszentrums ist es, eine Beziehung zwischen den BesucherInnen und dem Gebiet / den Phänomenen herzustellen. (Sowohl Gebiet als auch Phänomene oder eine sinngemäße Kombination aus beiden Begriffen sind möglich.)

4. Themenbereich Interpretationsplanung und Qualitätssteigerung

4.1 Interpretationsplanung

4.1.1 Kompetenzstufe I (Grundwissen)

4.1.2 Standard

Der/die TN kennt die Ebenen und Phasen der Interpretationsplanung sowie die unterschiedlichen Planungsaspekte und kann interne wie externe PlanerInnen auf der Suche nach geeigneten Phänomenen und Leitideen wirkungsvoll unterstützen.

4.1.3 Kriterien

Der/die TN kann

- sich die für die Interpretation bedeutsamen Managementziele erschließen.
- vor Ort Abweichungen vom Managementplan erkennen und ergründen.
- unterschiedliche Planungsebenen und –phasen beschreiben und begründen.
- die eigene Rolle als InterpretIn im Planungsprozess erläutern.

Erläuterung

Hinsichtlich der schutzgebietsbezogenen Interpretationsplanung kommt AbsolventInnen des Basis-kurses eine nahezu ausschließlich unterstützende Funktion zu. Da die Planungsabläufe von Bundesland zu Bundesland und von Schutzgebiet zu Schutzgebiet verschieden sind, geht es im Wesentlichen darum, die eigene Rolle und die damit verbundenen Möglichkeiten und Grenzen auf der jeweiligen Planungsebene und in der jeweiligen Planungsphase zu verstehen.

Insbesondere in Bezug auf die der eigenen Arbeit übergeordnete Planungsebene - i. d. R. den Management- oder Pflege- und Entwicklungsplan - müssen zertifizierte Natur- und KulturinterpretInnen erkennen können, wohin sich die Einrichtung bewegt (Mission, Vision, Werte), welche konkreten Ziele sie im Blick hat, wo und warum die Realität in konkreten Einzelfällen davon abweicht und wie die eigene Arbeit die Managementziele nachweislich unterstützen kann.

Da RangerInnen als wesentliche Zielgruppe des Basiskurses selten selbst mit Aufgaben der Gebietsplanung betraut sind und diese zudem oft an externe Einrichtungen vergeben werden, geht es auch darum, Verständnis für deren Arbeit zu wecken, zu erkennen, wo Möglichkeiten bestehen, eigene Kenntnisse und Erfahrungen sinnvoll einzubringen und diese Möglichkeiten überzeugend zu nutzen. Das betrifft v. a. das Beisteuern von im Zuständigkeitsbereich vorhandenen Phänomenen und eigenen Leitideen, die im Hinblick auf die Gesamtplanung von Bedeutung sein könnten.

RangerInnen, die in der BesucherInnenarbeit eingesetzt und dabei Schutzgebietsteilen zugeordnet sind, müssen diese im Hinblick auf die Funktion entsprechender Einrichtungen und Angebote schlüssig präsentieren können. Wo diese Angebote nicht zielführend sind, müssen sie in der Lage sein, die Problemlage eindeutig zu beschreiben und in angemessener Form auf die Managementebene zu tragen.

4.1.4 Didaktische Hinweise

Gleich zu Beginn des Kurses sollte die Einordnung der eigenen Arbeit in das Schutzgebietsmanagement - also den Management- oder Pflege- und Entwicklungsplan - deutlich gemacht und gemeinsam über die Ebenen und Phasen der Planung im Schutzgebiet sowie die Rolle der einzelnen TN im Managementprozess gesprochen werden.

Praktische Übungen zur Interpretationsplanung sind im Beispielprogramm dagegen erst für den letzten Trainingstag vorgesehen, wenn die Prüfung bereits abgeschlossen ist. Nach der Präsentation

des Beispiels einer gebietsbezogenen Interpretationsplanung sollten sich die TN in zwei Gruppen mit allen Fragen befassen, die im Rahmen der Erarbeitung eines Interpretationsplans für ein Teilgebiet bedeutsam werden. Wenn alle drei Kursteile im gleichen Gebiet stattgefunden haben, besteht hier die Möglichkeit, die im Kursverlauf gewonnenen Erkenntnisse und erarbeiteten Ergebnisse auf der Grundlage des bestehenden Managementplans modellhaft zusammenzuführen und die damit im Zusammenhang stehenden Herausforderungen zu erkennen.

Dabei darf nicht vergessen werden, dass es v. a. das Ziel ist, die TN mit den unterschiedlichen Planungsebenen und -phasen und den dafür relevanten Fragen vertraut zu machen. Der Basiskurs kann und soll die TN nicht dazu befähigen, eine qualifizierte Interpretationsplanung als Teilplan eines Managementplans in der Fläche durchzuführen.

4.1.5 Hintergrundtexte

Ebenen und Phasen der Interpretationsplanung

4.1.6 Prüfungsfragen

- Wie heißt der übergeordnete und allein auf das Schutzgebiet bezogene Plan, in dem Fragen der Öffentlichkeits-, Informations- und Bildungsarbeit der Schutzgebietsverwaltung zentral und verbindlich geregelt sind?

Diese Frage kann je nach Schutzgebiet unterschiedlich beantwortet werden. In den meisten Fällen dürfte es sich um den Pflege- und Entwicklungsplan handeln.

4.2 Evaluation

4.2.1 Kompetenzstufe I (Grundwissen)

4.2.2 Standard

Der/die TN weiß um die Bedeutung der Evaluation von Natur- und Kulturinterpretation und kann Beispiele nennen, wie der Erfolg der eigenen Arbeit bei der Planung, während der Durchführung und im Nachgang ermittelt werden kann.

4.2.3 Kriterien

Der/die TN kann

- den Vorteil einer Bewertung für die eigene Arbeit beschreiben.
- die Phasen der Evaluation unterscheiden und in ihrer Wirkung einschätzen.
- Beispiele nennen, wo Evaluation zu einer Verbesserung geführt hat.
- eine Evaluationsmaßnahme zur Optimierung der eigenen Arbeit vorschlagen.

Erläuterung

Bei diesem Punkt geht es v. a. darum zu verstehen, dass Evaluation durchgehend stattfinden sollte und eine positive Grundhaltung gegenüber Evaluation zu wecken bzw. zu festigen.

Da Evaluation oft mit dem nachträglichen Austeilen von Fragebögen gleich gesetzt wird, ist eine wichtige Erkenntnis, über die die TN verfügen sollten, dass nur ein Teil der Evaluation rückblickend erfolgt - zur Bestätigung der Richtigkeit von Entscheidungen, die aufgrund der Vorab- oder Begleitevaluation in der Planung oder während der Umsetzung getroffen worden sind. Die TN sollten wissen, dass es diese drei Phasen gibt und Beispiele für das nennen können, was dort jeweils evaluiert wird. Darüber hinaus sollen sie im Kursverlauf verschiedene Maßnahmen der Evaluation mit ihrer eigenen Arbeit in Beziehung setzen. Lediglich die kollegiale Begleitung im Zusammenhang

mit Kurzinterpretationen (s. Kap. IV/4.3) sollen die TN nach dem ParcInterp-Basiskurs gezielt anwenden können. Darüber hinausgehende Aspekte sind Gegenstand des Profikurses.

4.2.4 Didaktische Hinweise

Das Beispielprogramm (s. Kap. V) sieht keinen größeren Themenblock zur Evaluation vor. Die TN sollten jedoch alle Evaluationsmaßnahmen im Kursverlauf bewusst erleben. Im Wesentlichen dürften dies die täglichen Reflexionsrunden sein, die wahrnehmbar dazu führen sollten, dass der Kursverlauf - vor dem Hintergrund der Zielerreichung - an die dort geäußerten Bedürfnisse der TN angepasst wird.

Dass die Zielerreichung - also das Erreichen der für die einzelnen Standards definierten Kompetenzstufen unter Berücksichtigung der didaktischen Grundsätze (vgl. Kap. II/5) - im ParcInterp-Fortbildungssystem eine große Rolle spielt, sollte den TN immer wieder bewusst werden.

Im Aufbautraining kann der Evaluation im Zusammenhang mit der Planung eines Interpretationspfades etwas mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. An dieser Stelle sind die TN mit den Grundsätzen der Interpretation und mit den Interpretationselementen bereits soweit vertraut, dass sie sich darauf weniger stark konzentrieren müssen und es ihnen so leichter fällt, sich auf das neue Thema einzulassen.

Eine wichtige Rolle spielt die Evaluation schließlich im Zusammenhang mit der kollegialen Begleitung, deren Grundfertigkeiten Gegenstand aller Kurswochen sein sollten und die in der Praxisprüfung in der dritten Kurswoche noch einmal besondere Bedeutung erlangt.

Um den TN einen Überblick zu ermöglichen, sollten alle Evaluationsmaßnahmen, die im Rahmen des jeweiligen Basiskurses eine Rolle gespielt haben, zum Ende der letzten Kurswoche auf einem Flipchartbogen gesammelt und danach geordnet werden, was im Einzelnen durch sie erreicht wurde. Gemeinsam mit den TN kann hier zudem darüber nachgedacht werden, wo sich durch Evaluation mit vertretbarem Aufwand Verbesserungen in der Arbeitspraxis der TN erreichen lassen.

4.2.5 Hintergrundtexte

- Interpretation evaluieren

4.2.6 Prüfungsfragen

- Nenne die drei Phasen, in denen Evaluation im Zusammenhang mit der Planung und Umsetzung einer Interpretationstafel stattfinden kann, und nenne für jede Phase eine mögliche Fragestellung.

- *Vorabevaluation (oder Front-End-Evaluation)*
- *Begleitevaluation (oder formative Evaluation)*
- *Ergebnisevaluation (oder summative Evaluation).*

(Wenn keiner dieser Begriffe genannt wird, muss zumindest deutlich werden, dass die erste Phase vor der Entwurfsplanung, die zweite vor der Ausführungsplanung und die dritte nach dem Aufstellen der Tafel stattfindet. Die Fragen sind entsprechend zu formulieren. Beispiele:)

- *Vorabevaluation:*
Was wissen wir über die BesucherInnen an dem Ort, an dem die Tafel aufgestellt werden soll?
- *Begleitevaluation:*
Hat die beabsichtigte Leitidee für die BesucherInnen etwas mit dem Phänomen zu tun?
- *Ergebnisevaluation:*
Wie viele BesucherInnen bleiben länger als 10 Sekunden vor der Tafel stehen?

4.3 Kollegiale Begleitung bei Kurzinterpretationen

4.3.1 Kompetenzstufe III (Profiwissen)

4.3.2 Standard

Der/die TN ist eigenständig in der Lage, einen Kollegen / eine Kollegin auf einer Kurzinterpretation, einem Interpretationsgang oder einer Freien Interpretation zu begleiten und mit ihm/ihr ein qualifiziertes Auswertungsgespräch zu führen.

4.3.3 Kriterien

Der/die TN kann

- dazu ermuntern, eine eigene Einschätzung abzugeben und aktiv zuhören.
- positive Kritik üben, ohne diese einzuschränken.
- negative Kritik behutsam und im Hinblick auf Entwicklungspotentiale üben.
- mit dem Kollegen / der Kollegin ein konkretes, erreichbares Ziel vereinbaren.

Erläuterung

Im US National Park Service sind die InterpretationsrangerInnen verpflichtet, von sich aus Begleitungen anzufordern und Fortbildungsthemen vorzuschlagen. Auf fünf bis zehn RangerInnen kommt dort ein SupervisorIn, dessen/deren Aufgabe es ist, die einzelnen KollegInnen zu begleiten und entsprechend ihren Vorschlägen Fortbildungsmaßnahmen zu organisieren. Diese Betreuung kann sehr intensiv sein und ist unmittelbar auf die Karriereplanung der RangerInnen ausgerichtet.

Ein vergleichbares System gibt es in Deutschland nicht, und die Schaffung entsprechender Stellen steht gegenwärtig auch nicht in Aussicht. Mit der kollegialen Begleitung (Peer Assessment) – also der Begleitung von KollegInnen „auf gleicher Augenhöhe“ – versuchen wir, diese Lücke zu schließen. Abgesehen von der Effizienzsteigerung sind alle TN dabei selbst an der Evaluation beteiligt, wodurch nicht nur ein positives Grundverständnis gegenüber Evaluation gefördert, sondern die didaktischen Inhalte und die Bewertungskriterien auch im eigenen Interesse wiederholt werden.

Die kollegiale Begleitung geht in ihrer Bedeutung also weit über den Zweck der Optimierung von Veranstaltungsangeboten hinaus. Aufgabe des Trainers / der Trainerin ist es, sowohl die TN auf ihre aktive Rolle vorzubereiten als auch die Schutzgebietsleitung auf die Voraussetzungen für ein Gelingen aufmerksam zu machen.

Der Weiterbildungslehrgang ZertifizierteR Natur- und LandschaftsführerIn (ZNL), dessen Führungsdidaktik der aus dem ParcInterp-Basiskurs entspricht, erfreut sich einer ständig wachsenden Nachfrage. Für die AbsolventInnen ist eine regelmäßige Begleitung vorgeschrieben, die durch die Natur- und Umweltakademien als Trägerinnen des Lehrgangs schon jetzt kaum noch abgedeckt werden kann. Möglicherweise können hauptamtliche RangerInnen die Akademien hierin mittel- bis langfristig unterstützen, soweit es gelingt, sie dafür zu qualifizieren.

Aus all diesen Gründen ist der Punkt schon im Basiskurs auf der Kompetenzstufe III angesiedelt und auch Gegenstand der Praxisprüfung.

4.3.4 Didaktische Hinweise

Bei der Fähigkeit zur kollegialen Begleitung handelt es sich um eine in vielen Situationen hilfreiche Schlüsselkompetenz. Da diese nicht in nur einer Übung erworben werden kann, sollte der Kursverlauf viele Gelegenheiten bieten, das Zuhören und Kommentieren der Leistungen anderer zu üben.

Auch im Kreis gleichgestellter KollegInnen fallen konstruktiv-ehrliche Äußerungen oft schwer. Nicht selten sind die Rückmeldungen beschönigend und undifferenziert („...war ganz hervorragend so...“

- „...kann man gar nicht besser machen...“). Das lässt sich nur ändern, wenn Kritik immer wieder als bereichernd erlebt wird. Auf dieses Grundverständnis wurde in Kapitel II bereits eingegangen.

Unabhängig von der Begleitung personaler Interpretation können zu nahezu allen Praxisübungen, deren Ergebnisse im Plenum präsentiert werden, die Einschätzungen der übrigen TN abgefragt werden – allgemein oder auf der Grundlage konkreter Beobachtungsaufträge. Das setzt voraus, dass die TN möglichst von Beginn an wissen, worauf dabei zu achten ist.

Da es bei der kollegialen Begleitung aber nicht nur um einen gelungenen Austausch geht, gibt es im Arbeitsheft Materialien, mit deren Hilfe sich die TN auch in Bezug auf die anderen Inhalte des Basiskurses weiter bringen können. Zu nennen sind hier die Auswertungsblätter „Wir entwerfen einen Interpretationsgang“ (vgl. Kap. IV/2.2) bzw. „Wir entwerfen eine Kurzinterpretation“ (vgl. Kap. IV/2.1). Weil diese Unterlagen auch in der Praxisprüfung verwendet werden, sollten die TN vorher wenigstens einmal damit gearbeitet haben.

4.3.5 Hintergrundtexte

- Aktives Zuhören (s. a. Kap. IV/2.1)
- Die persönliche Wahrnehmung
- Mit Gefühl und Verstand
- Hierarchie der menschlichen Bedürfnisse
- Werte und Wertequadrate
- Grundfragen der Motivation
- Sach- und Beziehungsebene
- Das Nachrichtenquadrat
- Themenzentrierte Interaktion

4.3.6 Prüfungsfragen

- Wer kommt nach einer Präsentation zuerst zu Wort?
Der/die, der/die präsentiert hat.
- Welches ist der letzte Schritt bei der kollegialen Begleitung?
Die Zielvereinbarung.

Die Begleitung einer Kurzinterpretation ist Bestandteil des personalen Teils der Praxisprüfung.

4.4 Barrierefreiheit

4.4.1 Kompetenzstufe II (Arbeitswissen)

4.4.2 Standard

Der/die TN kennt die Grundsätze der Barrierefreiheit, kann die unterschiedlichen Arten von Barrieren charakterisieren und ist unter Anleitung in der Lage, die Interpretation geeigneter Phänomene barrierefrei zu planen und durchzuführen.

4.4.3 Kriterien

Der/die TN kann

- erläutern, was für das Konzept der Barrierefreiheit kennzeichnend ist.
- unterschiedliche Arten körperlicher und geistiger Einschränkung einschätzen.
- zeigen, wie die Interpretation helfen kann, Barrieren zu überwinden.
- Phänomene unter Anleitung über eine geeignete Form barrierefrei vermitteln.

Erläuterung

Neben Bildung für nachhaltige Entwicklung ist Barrierefreiheit ein Konzept, an dem in Bezug auf eine zeitgemäße Bildungsarbeit kein Weg vorbei führt. Da der Ansatz der Barrierefreiheit bereits im Grundverständnis der Natur- und Kulturinterpretation angelegt ist, sind die Möglichkeiten günstig, die damit einhergehenden Anforderungen zu erfüllen.

Im ursprünglichen Wortsinn bedeutet Interpretation, die Sprache der Phänomene in die eigene Sprache zu übersetzen. Das kann durch verschiedene Umstände erschwert werden:

- innere Barrieren wie negative Haltungen, Informationslücken oder geistige Einschränkungen,
- äußere Barrieren wie ungeeignete oder fehlende Hilfsmittel oder Einrichtungen,
- Verständigungsbarrieren wie Sprachprobleme oder Missverständnisse.

Die Vorstellung, nach barrierefreien Zugängen zu suchen, ist in diesem Sinn nicht an die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen gebunden. Beispielsweise können negative Erfahrungen zu inneren Barrieren führen, sind auch ältere Menschen oder Familien mit Kinderwagen durch äußere Barrieren beeinträchtigt und haben Menschen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, oft ähnliche Verständnisschwierigkeiten wie Menschen mit Hörschäden.

In diesem Sinn liegt dem Kurs also ein erweiterter Barrierebegriff zugrunde, und es geht ganz grundsätzlich darum, innerhalb des Interpretationsdreiecks bestehende Barrieren zu beseitigen bzw. BesucherInnen dazu in die Lage zu versetzen, sie aus eigener Kraft zu überwinden.

4.4.4 Didaktische Hinweise

Im Beispielprogramm in Kapitel V wird die Behandlung des Themas Barrierefreiheit schwerpunktmäßig im Zusammenhang mit dem Thema Interpretationszentren (s. Kap. IV/3.5) im Abschlusstraining vorgeschlagen, weil so die Möglichkeit besteht, die gesetzlichen Vorgaben für die Ausführung von Einrichtungen für BesucherInnen (etwa der DIN 18024) gleich mit in die Überlegungen einfließen zu lassen.

Das Thema sollte im Verlauf des Kurses aber immer wieder zur Sprache kommen. Zur Einführung ist bereits die Annäherung an die Phänomene im ersten Kursteil geeignet, die grundsätzlich über zwei Kanäle (also bspw. optisch und haptisch) erfolgen soll.

Dieser Grundsatz kann dann sowohl bei der Erarbeitung von Kurzinterpretationen (s. Kap. IV/2.1) und Interpretationsgängen (s. Kap. IV/2.2) als auch bei der Planung von Interpretationselementen (s. Kap. IV/3.2) zugrunde gelegt und das Thema Barrierefreiheit auf diesem Weg immer wieder eingeflochten werden, so dass eine losgelöste Behandlung unter Umständen verzichtbar ist. Dies käme auch dem Grundanliegen der Barrierefreiheit entgegen.

4.4.5 Hintergrundtexte

- Die Entstehung des Konzepts der Barrierefreiheit
- Barrierefreiheit in der Natur- und Kulturinterpretation
- Gesetze und Zahlen zur Barrierefreiheit in Deutschland
- Gestaltungsvorgaben für gehbehinderte Menschen
- Menschen mit beeinträchtigtem Sehvermögen
- Menschen mit Hörschädigungen

4.4.6 Prüfungsfragen

- Was bedeutet Barrierefreiheit im Sinne des Behindertengleichstellungsgesetzes?

Barrierefreiheit bedeutet, dass alle die Möglichkeit haben, sich den Zugang zu einem Angebot ohne die unmittelbare Hilfe durch weitere Personen zu erschließen. (Dieser Sinngehalt kann

unterschiedlich formuliert werden. Im BGG §4 steht: „...in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe...“)

- Welche Gruppe unter den Menschen mit Behinderungen ist in Deutschland die größte?
Menschen mit Hörschädigungen

4.5 Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)

4.5.1 Kompetenzstufe II (Arbeitswissen)

4.5.2 Standard

Der/die TN ist unter Anleitung in der Lage, BNE-Schlüsselphänomene im ökologischen, ökonomischen und soziokulturellen Zusammenhang so zu vermitteln, dass nachhaltige Entwicklung einschließlich globaler Gerechtigkeit greifbar wird.

4.5.3 Kriterien

Der/die TN kann

- die Dimensionen nachhaltiger Entwicklung benennen.
- BNE-Schlüsselphänomene von anderen Phänomenen unterscheiden.
- ökologische, ökonomische, soziokulturelle und globale Aspekte vereinen.
- abstrakte Zusammenhänge herstellen ohne den konkreten Bezug zu verlieren.

Erläuterung

BNE ist neben der Barrierefreiheit das zweite größere Konzept, das im ParcInterp-Basiskurs mit der Natur- und Kulturinterpretation verwoben wird.

In der Umsetzung spielt BNE in zweifacher Hinsicht eine Rolle:

Zum einen geht es - und darauf bezieht sich der o. g. Standard - um die Fähigkeit, vor Ort sog. BNE-Schlüsselphänomene ausfindig machen und für die BesucherInnen aufarbeiten zu können. BNE-Schlüsselphänomene sind Phänomene, die an der Schnittstelle zwischen Natur, Nutzung und Verteilung stehen und sowohl weltweite Bezüge als auch Zukunftsentwürfe nahelegen (vgl. Anhang: Beispiele für BNE-Schlüsselphänomene).

Zum anderen beinhaltet BNE aber auch - und darin besteht die besondere Herausforderung für den/die TrainerIn - ein Bildungsverständnis, das bspw. erfordert, in die Lebenswelt der TN einzutauchen, sie eher zu begleiten als sie zu belehren, ihnen die Möglichkeit zu geben, den Kursverlauf zu beeinflussen, Störungen aus der Gruppe aufzunehmen und Zwischenfälle als Chancen zu begreifen. Wenn die Absicht besteht, dass TN, die bislang nach anderen Maßstäben gelernt haben, BesucherInnen mit einem solchen Verständnis gegenüberstehen, dann kann dies kaum frontal vermittelt werden. Vielmehr muss der Kurs selbst von einem solchen Verständnis durchdrungen sein.

4.5.4 Didaktische Hinweise

Erläuterungen zur Durchdringung des ParcInterp-Basiskurses mit einem an BNE orientierten Bildungsverständnis finden sich in Kapitel II/2.2 und II/5.

Für die Auseinandersetzung mit BNE-Schlüsselphänomenen ist es hilfreich, wenn die TN zunächst die allgemeine Aufbereitung von Phänomenen im Sinne der Natur- und Kulturinterpretation sicher beherrschen. Im Beispielprogramm wurden die BNE-Schlüsselphänomene deshalb an den Beginn des zweiten Kursteils (Aufbautraining) gestellt. An dieser Stelle hat die Gruppe bereits eine größere Anzahl von Phänomenen im Arbeitsgebiet auf ihr Interpretationspotential hin untersucht, und die

Wahrscheinlichkeit, dass unter diesen Phänomenen auch solche sind, die als BNE-Schlüsselphänomene in Frage kommen, ist vergleichsweise hoch.

Wenn BNE-Schlüsselphänomene gezielt gesucht und aufbereitet werden sollen, dann sollte darauf geachtet werden, dass sich die Gruppe in einem Umfeld bewegt, in dem die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit - also Natur, Nutzung und Verteilung - auch deutlich wahrnehmbar sind.

4.5.5 Hintergrundtexte

- Interpretation und Bildung für nachhaltige Entwicklung
- Natur- und KulturinterpretInnen für eine zukunftsfähige Entwicklung (IRF-Grundsätze)

4.5.6 Prüfungsfragen

- Nenne die drei Dimensionen nachhaltiger Entwicklung.

Ökologie, Soziales und Ökonomie („Sozial“ kann auch durch „soziokulturell“ ersetzt werden, und „Das Naturerbe bewahren“, „Naturgüter gerecht verteilen“, „Naturgüter pflegsam nutzen“ gilt ebenfalls.)

- Nenne ein Beispiel für ein BNE-Schlüsselphänomen und erkläre, warum Du es als ein solches betrachtest. Achte darauf, dass Du dabei die fünf Punkte berücksichtigst, die im Kurs als für eine nachhaltige Entwicklung bedeutsam genannt wurden.

Die fünf Punkte sind die ökonomische, die ökologische und die soziale (bzw. soziokulturelle) Dimension, die intergenerationelle Gerechtigkeit (Generationengerechtigkeit) und die intragenerationelle Gerechtigkeit (globale Gerechtigkeit). (All diese Punkte müssen nicht genannt aber in der Erklärung berücksichtigt werden.)

Ein BNE-Schlüsselphänomen kann ein alter Kornspeicher sein. Es ginge in diesem Fall bspw. um die zukunftsorientierte Nutzung (Bewahrung von Saatgut) und gerechte Verteilung (Vorratshaltung der Gemeinschaft für den Winter) eines begrenzten Naturguts. Vom konkreten Phänomen ausgehend kann eine Brücke zur Vorratshaltung in anderen Kulturen und zum Umgang mit Ressourcen im weltweiten Maßstab geschlagen werden.

V. Beispielprogramm für den Basiskurs

Die folgenden Vorschläge sind das Ergebnis der Auswertung von drei Pilotkursen, die unter wissenschaftlicher Begleitung entwickelt und erprobt wurden. Weil sich aus der Zusammenarbeit mit den TN von Kurs zu Kurs Änderungen ergeben haben und auch weiterhin ergeben werden, ist das Programm dennoch nicht als verbindliche Vorgabe zu verstehen.

Verbindlich sind die in Kapitel IV erläuterten Fortbildungsstandards und -kriterien, deren erfolgreiche Umsetzung nach den in Kapitel II/5 formulierten Grundsätzen stets im Mittelpunkt steht.

Im Beispielprogramm problematisch ist die zeitliche Dichte, die v. a. in der knapp bemessenen Mittagspause von 30 min zum Ausdruck kommt. In den Pilotkursen haben die TN während der Trainingswochen nicht am Veranstaltungsort übernachtet, und es war ihnen außerordentlich wichtig, so früh wie möglich in den Feierabend entlassen zu werden. Im Interesse eines harmonischen Kursverlaufs war über ein - aus Sicht der TN bereits sehr spätes - Programmende um 17 Uhr nicht hinauszugehen. Da dieser Punkt, der in Kapitel II/6.3.4 erläutert wird, als für die Zielgruppe repräsentativ anzusehen ist, wurde das Beispielprogramm entsprechend angelegt. Desweiteren war den Schutzgebietsleitungen eine Freistellung ihrer MitarbeiterInnen für mehr als drei Fortbildungswochen innerhalb eines Jahres nicht möglich, woraus sich der Gesamtumfang von 120 Stunden ergibt. Hierin enthalten sind die Zeiten für die Vorbereitung der Hausarbeiten und für die Prüfung.

Wenn sich hier in der einen oder anderen Hinsicht mit den Schutzgebietsleitungen bzw. mit den TN Vereinbarungen treffen lassen, die das Programm zeitlich entspannen, sollten diese unbedingt wahrgenommen werden.

Bei Änderungen im Kursprogramm ist folgendes zu berücksichtigen:

- Die Zeit ist insgesamt knapp bemessen.

Alle Übungen stehen mit den angestrebten Standards im Zusammenhang, und die jeweiligen Kompetenzstufen lassen sich oft nur erreichen, wenn die Kursinhalte im Sinne eines Spiralcurriculums mehrfach und mit einem jeweils höheren Anspruch zum Tragen kommen. Zusätzliche Kurseinheiten sind in dem für den Kurs vereinbarten Zeitrahmen von 120 Stunden nicht möglich. Wenn vorgeschlagene Kurseinheiten durch andere ersetzt werden, müssen sie insofern

 - nachweislich die von den Verbänden vereinbarten Standards bedienen,
 - unmittelbar in Übungen und Erfahrungen umgesetzt werden können,
 - soweit im Zeitrahmen bleiben, dass sie das Erreichen anderer Standards nicht gefährden.
- Lernen bedeutet im Basiskurs oft wiederholen.

Die einzelnen Abschnitte des Kurses werden als Trainings bezeichnet, weil dem gemeinsamen Üben ein hoher Stellenwert zukommt. Die Qualität des Basiskurses ergibt sich insofern nicht nur daraus, dass die TN selbst zu Erkenntnissen gelangen, sondern auch daraus, dass sie diese Erkenntnisse im geschützten Rahmen des Kurses mehrfach eigenständig erproben und reflektieren können. Um die TN in ihrem Konzentrationsvermögen nicht zu überfordern, muss bei einer Umgestaltung des Programms darauf geachtet werden, dass das, was sich wiederholt, jeweils in neuen Formen angeboten und mit neuen Themen angereichert wird.

Im Programm sind nur solche Übungen und Aktivitäten beschrieben, deren Beschreibung sich nicht schon im Kurshandbuch oder im Arbeitsheft findet. Deshalb ist der Umfang der Beschreibungen unterschiedlich.

Die im Folgenden verwendeten Piktogramme bedeuten:



findet im Freien statt



Präsentation über den Beamer durch den/die TrainerIn oder die TN

-  > Gruppen- oder Einzelarbeit der TN
-  > Übung mit vorbereitendem Charakter
-  > Material, das nicht zur Standardausstattung (s. Kap. II/6.4.1 bzw. 6.6) gehört

Jeweils am Abend erhalten die TN vorbereitete Karteikarten mit möglichen Prüfungsfragen und den richtigen Antworten zu den am Tag behandelten Themen (vgl. Kap. VI/2). Aus dieser Sammlung werden dann für die Theorieprüfung im Abschlusstraining 20 Fragen ausgewählt. Insofern sind den TN alle Fragen, die in der Theorieprüfung vorkommen können, einschließlich ihrer Antworten im Vorfeld bekannt.

A Beispielprogramm Einstiegstraining (1. Kurswoche)

A.1 Inhalte des Einstiegstrainings

Das Einstiegstraining dient zunächst der Erarbeitung und dem Umgang mit den Grundlagen der Interpretation. Inhaltlicher Schwerpunkt sind die personalen Formen Kurzinterpretation und Interpretationsgang. Alle TN führen im Verlauf des Trainings eine personale Interpretation durch und erhalten dazu eine Rückmeldung. Als Hausarbeit skizzieren die TN am fünften Kurstag eigenständig einen Interpretationsgang und arbeiten eine Kurzinterpretation aus. Der/die TrainerIn steht dabei ganztägig für Rückfragen per Telefon oder per E-Mail zur Verfügung.

TN, die das Einstiegstraining erfolgreich absolviert haben,

- können Interpretation historisch und didaktisch einordnen.
- haben sich das Interpretationsdreieck aktiv erarbeitet und seine Funktionsweise verstanden.
- können die Schlüsselbegriffe der Interpretation erläutern.
- können insb. Fakten von Bedeutungen und Themen von Leitideen unterscheiden.
- haben ein Bild von ihren vielfältigen und wechselnden Rollen im Interpretationsprozess.
- können die Formen Kurzinterpretation und Interpretationsgang charakterisieren.
- kennen die grundlegenden Methoden der personalen Interpretation.
- haben sie sich anhand von Kurzinterpretationen erschlossen und selbst angewandt.
- haben in Gruppen Interpretationsgänge erarbeitet, präsentiert, durchgeführt und beurteilt.

Kursthemen, die nach dem Beispielprogramm im Einstiegstraining bedient werden, sind:

- 1.1 Grundsätze und Modelle der Interpretation
- 1.2 Natur- und Kulturphänomene
- 1.3 InterpretInnen
- 1.4 BesucherInnen
- 1.5 Leitideen
- 2.1 Kurzinterpretationen
- 2.2 Interpretationsgänge
- 4.3 Kollegiale Begleitung

Die bei den genannten Kursthemen am Ende des Kurses (aber nicht unbedingt am Ende des jeweiligen Trainings) verbindlich zu erreichenden Kompetenzstufen wurden bereits in Kapitel IV erläutert.

A.2 Was beim Einstiegstraining zu beachten ist

Für den gesamten Kursverlauf sind die beiden ersten Tage, an denen sich die TN durch Übungen mit den Schlüsselbegriffen vertraut machen, besonders wichtig. Die Sequenzen sollen dazu dienen, das, was hinter den Begriffen steht, zu verstehen und im weiteren Kursverlauf immer wieder in den Zusammenhang stellen zu können. Der/die TrainerIn muss diese Zuordnung entsprechend unterstützen.

Trainerhandbuch Basiskurs Natur-und Kulturinterpretation

Damit gewährleistet ist, dass alle TN am Einstiegstraining wenigstens einmal die Möglichkeit haben, eine Kurzinterpretation vorzustellen, muss der/die TrainerIn darauf achten, dass keinE TN zweimal präsentiert. Das kann vorkommen, wenn sich bei der Bildung der Zweiergruppen, die eine Kurzinterpretation vorbereiten, zwei TN zusammentun, die beide schon einmal präsentiert haben.

Am Ende des zweiten Kurstags muss Klarheit darüber bestehen, in welchem Gebiet die Praxisprüfung stattfinden wird.

A.3 Programmübersicht über das Einstiegstraining

Umfang: 40 Zeitstunden (4x8 Stunden im Kurs + 1x8 Stunden im Selbststudium)

1. Kurstag: Einführung in die Natur- und Kulturinterpretation
2. Kurstag: Methodik der personalen Interpretation
3. Kurstag: Kurzinterpretationen
4. Kurstag: Interpretationsgänge
5. Kurstag: Hausarbeit 1 – eigenständige Erarbeitung einer Kurzinterpretation

A.4 Tagesprogramme im Einstiegstraining

A.4.1 1. Kurstag: Einführung in die Natur- und Kulturinterpretation

Am Ende des ersten Kurstages haben die TN

- ihre aktiv mitgestaltende Rolle im Basiskurs beschrieben.
- das Interpretationsdreieck und seine Funktionsweise zu erklären gelernt.
- die Schlüsselbegriffe der Interpretation erläutert.
- Fakten von Bedeutungen und Themen von Leitideen unterschieden.
- ein Bild von ihren vielfältigen und wechselnden Rollen im Interpretationsprozess gezeichnet.
- das Konzept der Interpretation historisch und didaktisch eingeordnet.

Zeitraum	Themen
08.00 – 08.45	<u>Vorstellung der Kursleitung und des Kurses</u> Begrüßung durch den Veranstalter - Was wissen die TN über ParcInterp, und was erhoffen sie sich von dem Kurs? (je TN <u>ein</u> knapper Satz - Hinweis, dass die Vorstellungsrunde später folgt) Was können wir mit ParcInterp gemeinsam erreichen? - Erläuterung der Partnerschaft der drei ParcInterp-Partnerverbände EUROPARC Deutschland, ANU Bundesverband und Bundesverband Naturwacht - Aufzeigen der Möglichkeit, mit KollegInnen an der Qualität der Bildungsangebote der Schutzgebiete zu arbeiten - Aufzeigen der Möglichkeit, den Stellenwert der Interpretation als von RangerInnen aus den Parks heraus entwickeltes Bildungskonzept weltweit zu stärken  > Vorstellung des ParcInterp-Fortbildungssystems und des Einstiegstrainings: - Stellung von ParcInterp unter anderen Qualitätssicherungsinitiativen wie denen von EUROPARC Deutschland und dem Verband Deutscher Naturparke - Verhältnis zu den Fortbildungslehrgängen GeprüfteR Natur- und LandschaftspflegerIn (GNL) und ZertifizierteR Natur- und LandschaftsführerIn (ZNL) - Vorstellung der ParcInterp-Homepage als gemeinsamer Arbeitsplattform

	- Ausgabe der  > Kurshandbücher, Einrichten des  > Literaturtischs  > Vorstellung des geplanten Kursprogramms und der Prüfungsmodalitäten  > Ziele und Programm des Einstiegstrainings - Tagesprogramm an der Flipchart
08.45 – 09.45	<u>Vorstellung der TeilnehmerInnen</u>  > „Was xy zu etwas Besonderem macht“ Die TN sollen versuchen, an ihrem Gegenüber jeweils Einzigartiges herauszustellen, so dass die übrige Kursgruppe das dringende Bedürfnis verspürt, die Woche mit ihm/ihr zu verbringen. 1. paarweise Vorbereitung für ein gegenseitiges Vorstellen (20 min) 2. gegenseitige Vorstellung mit dem o. g. Ziel (je ca. 2 min) in der großen Runde  > Stoppuhr 3. gemeinsame Auswertung im Hinblick auf das Vorstellen von Phänomenen 4. Dokumentation an der Flipchart In dieser wie in den folgenden Übungen soll deutlich werden, dass die Attraktivität von Dingen (und Menschen) auf solchen Informationen beruht, die bei denen, die sie wahrnehmen, etwas auslösen (nach Wheeler: The sizzle sells the steak).
09.45 – 10.00	Kaffeepause
10.00 – 11.15	<u>Bedeutungen auf den Punkt bringen</u>   >  > Pastellkreiden, A5-Aquarellblock, ParcInterp-Kugelschreiber für alle TN 1. TN suchen im Gelände einzeln nach einem Phänomen, das sie persönlich anspricht und zeichnen es (10 min) 2. Bilderausstellung am Hang 3. je 2 TN finden sich nach den Motiven zusammen und erzählen sich gegenseitig, warum ihnen „ihr“ Phänomen so viel bedeutet 4. Zusammenfassung des Berichteten durch den/die PartnerIn, jeweils in einem kurzen und prägnanten Schlüsselsatz, der unter die Haut geht und auf die Rückseite der Karte des Partners/der PartnerIn geschrieben wird (2x10 min) 5. Im Ergebnis haben die TN die Karte des Partners/der Partnerin in der Hand, auf deren Rückseite der von ihnen formulierte Satz zu lesen ist. 6. Rundgang mit allen TN, Vorlesen der Sätze vor den jeweiligen Phänomenen (15 min) 7. Erfahrungsaustausch im Kreis und Optimierung der Sätze (20 min) Die optimierten Sätze stehen am Ende unter den Motiven auf den <u>Vorderseiten</u> der jeweiligen Karten, die anschließend im Seminarraum aufgehängt werden. Aufgabenstellung zum Ende: - kleinere Gegenstände mitbringen, die etwas in den TN wecken
11.15 – 12.00	<u>Fakten von (Be)deutungen unterscheiden</u>  > Ablegen der gesammelten Gegenstände auf einem Tisch 1. Reihung durch zwei TN nach der Bedeutung, die die mitgebrachten Gegenstände für sie haben (5 min)

	2. kurze Vorstellung der gesammelten Gegenstände durch die, die sie mitgebracht haben nach dem Muster: "Dieses ... weckt in mir..." (Sammlung Flipchart; Begriffe, die genannt werden könnten, sind z. B. Ehrfurcht, Verwunderung, Zuneigung, Abneigung, Neugier, Staunen, Einfühlung, Bedauern, Trauer, Wut, Angst, Erinnerung, Erkenntnis, Verständnis von Zusammenhängen und Beziehungen, Ursache und Wirkung, Lust) (20 min) 3. Neuordnung der gesammelten Gegenstände durch die gleichen TN wie eingangs, indem sie in der bestehenden Reihe jeweils umso mehr zur Seite geschoben werden, je bedeutungsvoller sie den beiden TN jetzt - nach ihrer Vorstellung - sind (5 min) 4. Auswertungsgespräch Mit einiger Wahrscheinlichkeit hat sich die Reihe für die beiden TN verändert, nachdem die Gegenstände mit Bedeutungen „aufgeladen“ worden sind. Man kann auch einen mitgebrachten, vollkommen unscheinbaren Gegenstand mit einer starken Geschichte ganz ans Ende legen und dann prüfen, wie weit ihn die Erzählung seiner Geschichte nach vorn bringt.
12.00 – 12.15	<u>Wie nah steht uns ein Phänomen?</u>  > Moderationskartensatz Phänomene (Kind, Hase, Käfer, Fisch, Blume, Stein)  > Karten in der Raummitte ablegen und anschließend danach in eine Reihe bringen, welche uns näher und welche uns ferner stehen Manche Phänomene stehen uns näher als andere, z. B. stehen uns i. a. - Menschen näher als Tiere - Tiere (insb. die meisten Säugetiere) näher als Pflanzen - Pflanzen näher als die unbelebte Natur. Besonders nah stehen uns Menschen- und Tierkinder (Kindchenschema). Wenn es gelingt, bspw. ein geologisches Phänomen mit einem menschlichen Schicksal zu verbinden, erhöht das das <u>Interpretationspotential</u>.  > Beispiele dafür sammeln, wie Phänomene mit geringer Anziehungskraft auf eine höhere Ebene gehoben werden können evtl. als Merksatz auf einen Flipchartbogen: Phänomene haben dann ein hohes Interpretationspotential, wenn wir sie für die BesucherInnen bedeutsam machen können.
12.15 – 12.30	<u>Mit Bedeutungen aufgeladene Produkte</u> Produkte wie z. B. Automarken werden von Menschen bewusst mit Bedeutungen „aufgeladen“; sie verfügen tatsächlich oder vermeintlich über „Charaktereigenschaften“, und schon ihre Logos bringen „Filme“ (Brain Scripts) zum Laufen.  > Logos von Automarken wie BMW und Land Rover als Fertigelemente - Was sind Fakten zu diesen Automarken - und wo wirken eher Bedeutungen? - Sammlung der Fakten und Bedeutungen unter den Logos an der Flipchart
12.30 – 12.45	<u>Universale</u>  > Menschen und Universale

	Im Allgemeinen weckt bei fast allen Menschen - Bedrohliches eine höhere Aufmerksamkeit als Sicheres, - Ungewöhnliches (riesig/winzig, alt/neu,...) eine höhere als Gewöhnliches, - Bewegtes eine höhere als Unbewegtes. Darüber hinaus gibt es auch Denkmodelle, die für viele Menschen einen hohen Aufmerksamkeitswert haben – sog. Universale. - Welche immer wiederkehrenden Wahrheiten und Weisheiten kommen in Märchen, Mythen und Gleichnissen vor? - Welche Begriffe elektrisieren welche Menschen? (Sammlung an der Flipchart) Universale können z. B. sein: - Leben und Tod - Befreiung aus Gefangenschaft - Groß schützt Klein - David schlägt Goliath - Gemeinsam sind wir stark Auch wenn Universale von TN mit verschiedenen kulturellen Hintergründen unterschiedlich gewichtet und gewertet werden können, wohnt ihnen ein hoher Aufmerksamkeitswert inne.
12.45 – 13.00	Zusammenführung: Faktenbezogene Themen vs. bedeutungsvolle Leitideen - Die Funktion der Leitidee als Leuchtturm  > Leuchtturmsymbol
13.00 – 13.30	Mittagessen und Mittagspause
13.30 – 14.00	<u>Erforderliche Eigenschaften von RangerInnen in der Interpretation</u>  > Arbeitsblatt „Eigenschaften von Natur- und KulturinterpretInnen“  > Bepunkteten der Eigenschaften Auswertung an der Flipchart und Verweis auf den Text „Hinweise zur Auswahl guter InterpretInnen“ im Kurshandbuch
14.00 – 14.45	<u>Unterschiedliche Rollen von InterpretInnen</u> an der Flipchart sammeln – z.B. VermittlerIn, LehrerIn, GeschichtenerzählerIn, AnimateurIn, MentorIn, EntdeckerIn, BeraterIn, Anwalt/Anwältin, MissionarIn...  >  > vier Rolleninseln im Seminarraum, drei Themenkarten an drei TN 1. TrainerIn betritt eine Rolleninsel und spielt zu einem Thema eine Rolle 2. TN betreten Rolleninsel mit ihrem Thema und spielen dazu jeweils ihre Rolle 3. TN geben ihre Themenkarte weiter, nächste(r) TN betritt nächste Insel Beispiele für unterschiedliche Rollen aus der Arbeitspraxis der TN sammeln und im Fall der RangerInnen verdeutlichen, wie anspruchsvoll ihr Berufsbild ist
14.45 – 15.15	<u>Vorstellung des Interpretationsdreiecks</u>  > Fertigelemente, Pinnwand - Bedeutung der unmittelbaren Begegnung mit den Phänomenen - Bedeutung der Verankerung in der Lebenswelt der BesucherInnen

15.15 – 15.45	- Bedeutung der InterpretInnen und ihrer Mission (bzw. der des Schutzgebiets) - Bedeutung der Leitidee als Verbindung zwischen den drei Eckpunkten
15.45 – 16.45	Kaffeepause mit Gruppenfoto  > Fotokamera (um eine Aufnahme von allen zu haben, die zu Kurs<u>beginn</u> mit dabei waren)  > <u>Wurzeln und Entwicklung der Interpretation</u> - Wurzeln im amerikanischen Transzendentalismus - Parallelen in der deutschen Geistesgeschichte - John Muir - Enos Mills - Freeman Tilden - US National Park Service - Arbeit der NPS-InterpretationsrangerInnen heute
16.45 – 17.00	<u>Reflexionsrunde</u> kurze Rückmeldung aller TN im Kreis Ausblick auf den kommenden Tag  > Ausgabe der Karteikarten mit den tagesbezogenen Prüfungsfragen ggf. Ausgabe von  > Evaluationsbögen
17.00	Ende des Tagesprogramms

A.4.2 2. Kurstag: Methodik der personalen Interpretation

Am Ende des zweiten Kurstages haben die TN

- grundlegende Methoden der personalen Interpretation kennen gelernt.
- sich anhand von Kurzinterpretationen in ihrer Erarbeitung geübt.

Zeitraum	Themen
08.00 – 08.15	Fragen und Anmerkungen zum Vortag Vorstellung und ggf. Ergänzung des Tagesprogramms an der Flipchart
08.15 – 08.30	Wiederholung der Begriffe vom Vortag Begriffe auf Moderationskarten nacheinander an die Pinnwand heften: Phänomen Thema Leitidee Fakten Bedeutungen Universale von den TN jeweils erläutern lassen
08.30 – 09.30	<u>Ein Naturphänomen zur Sprache bringen</u>  Kurzinterpretation durch den/die TrainerIn mit anschließender Auswertung im Verlauf der Auswertung wird die Umsetzung aller angesprochenen und anzusprechenden Punkte aufgezeigt

09.30 – 10.15	<u>Interpretationspotential besonderer Orte im Schutzgebiet</u>  > in zwei Gruppen zu je einem bedeutungsvollen Ort im Gebiet jeweils 1. Begriff/Gegenstand/Zusammenhang in die Mitte eines Flipchartbogens setzen 2. Fakten, Bedeutungen darum herum gruppieren 3. Universalkonzepte unterstreichen 4. Ergebnisse präsentieren
10.15 – 11.00	<u>Orte und Phänomene wirken in ihrer Einzigartigkeit</u>   > in drei Gruppen 1. drei quasi identische Orte/Phänomene aufsuchen 2. alle drei Orte/Phänomene untersuchen (10 min) 3. jede Gruppe erarbeitet Alleinstellungsmerkmale (5 min) 4. Präsentation der Orte/Phänomene durch „ihre“ Gruppen - als einmalig 5. Frage an alle, wodurch die Einmaligkeit jeweils charakterisiert war Sense of Place Zusammentragen von Orten in Deutschland, die „nur“ Touristenmagnete sind und von solchen, die eine besondere Ausstrahlung haben (Sammlung an der Flipchart mit Anschlussgespräch) - Womit hängt diese Ausstrahlung zusammen? - Auf wen wirkt sie in welchem Umfang? - Wo sind im eigenen Schutzgebiet Orte mit besonderer Ausstrahlung?
11.00 – 11.15	Kaffeepause
11.15 – 11.45	<u>Bedeutung von Trittsteinen</u>  Trittsteine schaffen Verbindungen zwischen den drei Ecken des Interpretationsdreiecks. Methodische Trittsteine sind z. B. Erzählung (Erlebnis, Geschichte, Märchen, Sage, Gleichnis, Scherz), Beschreibung (Beobachtung), Erläuterung, Musischer Impuls (Gedicht, Reim, Lied, Melodie), Anregung zur sinnlichen Wahrnehmung, Anregung der Phantasie (z. B. Fels- oder Baumgestalten), Veranschaulichung (durch Foto, Zeichnung, Statistik,...), Vorführung, Untersuchung (Experiment), Spiel/Übung (auch Rollenspiel), Theater (szenisches Spiel). Rhetorische Trittsteine sind z. B. Vergleich, Beispiel, Symbol, Metapher, Perspektivwechsel, Vermenschlichung, Gegensatz, Scheinwiderspruch, Zitat.  > Auslegen von  > Trittsteinen (vorbereiteten Kartons) vor einem Phänomen. Jede(r) TN nimmt einen Trittstein, zu dem ihm/ihr ein Beispiel einfällt und erläutert ihn.
11.45 – 12.15	<u>Enthüllungen und Formationen</u>   > 3 Gruppen 1. suchen je ein Phänomen, bei dem sich etwas enthüllen lässt 2. erarbeiten einen Formationswechsel und 3. demonstrieren ihn den anderen Gruppen Enthüllung als ein Kernprinzip der Interpretation bewusst machen, unterschiedliche

	Möglichkeiten der Besucherformation aufzeigen (z. B. didaktische Formation, tutoriale Formation, Konferenzformation, lineare Formation, Einzelaufgabenformation), Zusammenspiel zwischen Phänomen und Formation bzw. Enthüllung und Formation verdeutlichen
12.15 – 12.30	<u>Annäherung an ein Phänomen über offene Fragen</u>   > Aufstellen der TN um ein Phänomen - Vorschläge der TN für Fokus-, Prozess- und Meinungsfragen
12.30 – 12.45	<u>Zum Einsatz von Requisiten</u>  > Requisiten auf einen Tisch legen (z. B. Becherlupe, Fernglas, Bilderrahmen, Augenbinde,...) - dienende Rolle der Formen, Methoden und Techniken unterstreichen
12.45 – 13.00	Ergänzung der Begriffe vom Vortag (s. o.) um - Trittsteine - Offene Fragen - Formationen - Requisiten Ausgabe  > Infoblatt „Zehn für die Interpretation bedeutsame Begriffe“
13.00 – 13.30	Mittagessen und Mittagspause
13.30 – 15.30	<u>Kurzinterpretationen</u> Durchgehen der  > Aufgaben-, Beispiel- und Arbeitsblätter „Wir entwerfen eine Kurzinterpretation“  > in Zweiergruppen Erarbeitung von insgesamt acht Kurzinterpretationen 
15.30 – 15.45	Kaffeepause
15.45 – 16.00	tabellarische Sammlung der Phänomene und ihrer Leitideen an der Flipchart
16.00 – 16.45	Vorstellung des  > Auswertungsblatts „Wir entwerfen eine Kurzinterpretation“  > in Zweiergruppen Vergleich der eigenen Kurzinterpretation mit dem Blatt
16.45 – 17.00	<u>Reflexionsrunde</u> kurze Rückmeldung aller TN im Kreis Ausblick auf den kommenden Tag  > Ausgabe der Karteikarten mit den tagesbezogenen Prüfungsfragen ggf. Ausgabe von  > Evaluationsbögen
17.00	Programmende

A.4.3 3. Kurstag: Kurzinterpretationen

Am Ende des dritten Kurstages haben die TN

- Kurzinterpretationen durchgeführt und ausgewertet.

Zeitraum	Themen
08.00 – 08.15	Fragen und Anmerkungen zum Vortag Vorstellung und ggf. Ergänzung des Tagesprogramms an der Flipchart
08.15 – 09.45	Vorstellung von drei Kurzinterpretationen   > Filmkamera für Videodokumentation, Leuchtturm Kurzbesprechung mit Hilfe des Auswertungsblatts vor Ort
09.45 – 11.00	Kaffeepause mit  > Videoauswertung der drei Kurzinterpretationen
11.00 – 12.00	Vorstellung von zwei Kurzinterpretationen   > Filmkamera für Videodokumentation, Leuchtturm Kurzbesprechung mit Hilfe von Auswertungsbögen vor Ort
12.00 – 13.00	 > Videoauswertung der beiden Kurzinterpretationen
13.00 – 13.30	Mittagessen und Mittagspause
13.30 – 15.00	Vorstellung von drei Kurzinterpretationen   > Filmkamera für Videodokumentation, Leuchtturm Kurzbesprechung mit Hilfe von Auswertungsbögen vor Ort
15.00 – 16.15	Kaffeepause mit  > Videoauswertung der drei Kurzinterpretationen
16.15 – 16.45	<u>Vorbereitung auf die Hausarbeit 1 und Hinweis auf die personale Praxisprüfung</u> Vorstellung des Gebiets, in dem die Praxisprüfung stattfinden wird  > Übersichtskarte Prüfungsgebiet Aufgabenblatt Hausarbeit 1 „Erarbeitung eines Interpretationsgangs“ Der Interpretationsgang soll lediglich skizziert, eine Kurzinterpretation aber vollständig ausgearbeitet werden. Die TN haben die Möglichkeit, die Phänomene, die sie hierfür wählen, auch im Rahmen der Kurzinterpretationen im personalen Teil der Praxisprüfung zu nutzen. In diesem Fall müssen diese Phänomene aber im Prüfungsgebiet liegen. Zudem ist zu berücksichtigen, dass die Praxisprüfung im Herbst stattfindet, während die Hausarbeit im Frühjahr geschrieben wird. An das Frühjahr gebundene Aktivitäten können in der Prüfung nicht berücksichtigt werden. - Sammlung einer nach und nach zu ergänzenden Übersicht über die Phänomene, die für die Praxisprüfung gewählt werden, an der Flipchart Die TN können sich dort eigenständig eintragen. Da in der Prüfung jedes Phänomen nur einmal vorkommen soll, gilt es mit dem Eintrag auf dem Flipchartbogen als vergeben. Theoretisch können sich die TN noch bis zum 11. Kurstag (Beginn des Abschlusstrainings) eintragen bzw. ihre Phänomene ändern.
16.45 – 17.00	<u>Reflexionsrunde</u> kurze Rückmeldung aller TN im Kreis Ausblick auf den kommenden Tag  > Ausgabe der Karteikarten mit den tagesbezogenen Prüfungsfragen ggf. Ausgabe von  > Evaluationsbögen

17.00	Programmende
-------	--------------

A.4.4 4. Kurstag: Interpretationsgänge

Am Ende des vierten Kurstages haben die TN

- Interpretationsgänge erarbeitet, präsentiert, durchgeführt und beurteilt.

Zeitraum	Themen
08.00 – 08.15	Fragen und Anmerkungen zum Vortag Vorstellung und ggf. Ergänzung des Tagesprogramms
08.15 – 08.45	<u>Von der Kurzinterpretation zum Interpretationsgang</u>  > Die Themenlinie - Bedeutung der Haupt-Leitidee Gruppenbildung für die Erarbeitung von Interpretationsgängen - darauf achten, dass in jeder Gruppe vier TN sind, die noch Kurzinterpretationen vorzustellen haben - Ausgabe und Durchgehen des  > Aufgabenblatts „Wir entwerfen einen Interpretationsgang“
08.45 – 09.00	Kaffeepause
09.00 – 12.00	<u>Erarbeitung von zwei Interpretationsgängen</u>   > zwei Gruppen à vier Stationen
12.00 – 13.00	 > Einführung in das Erstellen von Gedächtnislandkarten (Mind-Maps) Entwurf von Mind-Maps und Aushängen für die beiden Interpretationsgänge Vorstellung der Idee der  > Karteikartenskripte
13.00 – 13.30	Mittagessen und Mittagspause
13.30 – 15.00	<u>Vorstellung der beiden Interpretationsgänge</u>   > Filmkamera für Videodokumentation Kurzbesprechung mit Hilfe von  > Auswertungsblättern vor Ort - jeweils nach der vollständigen Durchführung der Interpretationsgänge Die Auswertung der einzelnen Anlaufpunkte im Nachgang sollte mit Hilfe der Auswertungsblätter „Wir entwerfen einen Interpretationsgang“ erfolgen, die es in vier Ausführungen gibt. Jeweils ein TN beobachtet an einer Station nur den Ausschnitt, um den es auf seinem Blatt geht (z. B. Würdigung der Phänomene) und gibt dazu nach der Selbsteinschätzung des/der Durchführenden eine knappe Rückmeldung, so dass die insg. 4x4 Rückmeldungen pro Interpretationsgang zügig gegeben werden können.
15.00 – 16.15	Kaffeepause mit  > Videoauswertung, Aushang Mind-Maps/Plakate
16.15 – 16.30	<u>Vorbereitung auf die Hausarbeit 1</u> - Aufgabenstellung Hausarbeiten 1  > Aufgabenblatt und Auswertungsblatt

	„Erarbeitung Kurzinterpretation“ bzw. „Auswertung Kurzinterpretation“ - Erläuterung Abgabetermine und Abgabeformat (Word oder pdf als E-Mail)
16.30 – 17.00	<u>Reflexionsrunde</u> kurze Rückmeldung aller TN zum Tag und zum Einstiegstraining im Kreis Ausblick auf den kommenden Praxistag Überprüfung des E-Mail-Verteilers  > Ausgabe der Karteikarten mit den tagesbezogenen Prüfungsfragen ggf. Ausgabe von  > Evaluationsbögen
17.00	Programmende

A.4.5 5. Kurstag: Hausarbeit 1 - eigenständige Erarbeitung einer Kurzinterpretation

Am Ende des fünften Kurstages haben die TN

- eigenständig eine Kurzinterpretation erarbeitet und die Erarbeitung dokumentiert.

Zeitraum	Themen
08.00 - 17.00	 Die TN arbeiten einzeln im Gelände bzw. zu Hause mit der Möglichkeit, Fragen per E-Mail oder Telefon zu stellen, wofür der/die TrainerIn ganztägig bereit steht.

Für die Einsendung der Entwürfe der Hausarbeiten 1 gibt es einen Stichtag, der zeitlich so weit vor dem Aufbaustraining liegen muss, dass die Hausarbeiten bis dahin noch durchgesehen und beurteilt werden können. Die Beurteilung erfolgt mit Hilfe des Auswertungsblatts für die Hausarbeit 1, den alle TN zur Information erhalten, und der den jeweiligen TN ausgefüllt zu Beginn des Aufbaustrainings übergeben wird.

A.5 Materialien für das Einstiegstraining

- Notebook
- Stoppuhr
- hölzerner Leuchtturm (evtl. 16 kleine Leuchttürme für die Verwendung durch die TN)
- Videokamera mit Zubehör (Übertragungskabel, Reserveakku, Ladegerät, externe Festplatte)
- Kurshandbücher (16)
- Projektkugelschreiber (16)
- Pastellkreiden (ca. 50)
- Aquarellblock (DINA5) (80 Blätter)
- Moderationskartensatz Phänomene (z. B. Kind, Kaninchen, Käfer, Forelle, Blume, Stein)
- Logos Automarken als Fertigelemente (2) (z. B. BMW und Land Rover)
- „Trittsteine“
- Requisiten (z. B. Rahmen, Spiegel, Schnüre,...)
- Eckpunkte Interpretationsdreieck und Leuchtturmsymbol als Fertigelemente
- Rolleninseln (4) (z. B. LehrerIn, AnimaterIn, ModeratorIn, ErzählerIn)
- Themenkarten (3) (z. B. Vögel, Traktoren, Vielfalt)
- Beispiel Karteikartenskript
- Übersichtskarte Prüfungsgebiet (ggf. zu Beginn des Einstiegstrainings vor Ort zu beschaffen)

- Ausdrucke aus dem Kurshandbuch bzw. aus dem Arbeitsheft (jeweils 16)
 - Kurshandbuch Anlage III (Arbeitsblatt „Eigenschaften von Natur- und KulturinterpretInnen“)
 - Kurshandbuch Anlage VI (Beispiele für Leitideen)
 - Infoblatt „Zehn für die Interpretation bedeutsame Begriffe“
 - Aufgabenblatt „Wir entwerfen eine Kurzinterpretation“
 - Arbeitsblatt „Wir entwerfen eine Kurzinterpretation“
 - Beispielblatt „Wir entwerfen eine Kurzinterpretation“
 - Auswertungsblatt „Wir entwerfen eine Kurzinterpretation“ (2 Gruppensätze)
 - Aufgabenblatt „Wir entwerfen einen Interpretationsgang“
 - Auswertungsblatt „Wir entwerfen einen Interpretationsgang - Verhalten der InterpretInnen“
 - Auswertungsblatt „Wir entwerfen einen Interpretationsgang - Würdigung der Phänomene“
 - Auswertungsblatt „Wir entwerfen einen Interpretationsgang - Integration der BesucherInnen“
 - Auswertungsblatt „Wir entwerfen einen Interpretationsgang - „Verfolgung der Leitideen“
 - Aufgabenblatt Hausarbeit 1 „Erarbeitung Interpretationsgang“
 - Auswertungsblatt Hausarbeit 1 „Auswertung Kurzinterpretation“ (als Muster an alle TN)
 - Karteikarten mit den auf die Inhalte des Einstiegstrainings bezogenen Prüfungsfragen
 - ggf. Evaluationsbogen für jeden Tag
- für den Literaturtisch wird eine repräsentative und attraktive Literatúrauswahl benötigt
- Flipchartbögen für die Tagesprogramme werden jeweils am Vorabend vorbereitet

B Beispielprogramm Aufbautraining (2. Kurswoche)

B.1 Inhalte des Aufbautrainings

Das Aufbautraining vervollständigt die im Einstiegstraining geübten personalen Formen durch die Freie Interpretation. Die Schlüsselphänomene einer Bildung für nachhaltige Entwicklung werden thematisiert, und ein Tag wird den Programmangeboten für Schulklassen gewidmet.

Schwerpunkt des Aufbautrainings ist jedoch die mediale Form des Interpretationselements – von der Tafel über das Hör- bis zum Aktionselement. Die TeilnehmerInnen üben sich im Verlauf des Trainings in der Erarbeitung dieser Varianten und werden darüber hinaus in die Gestaltung von Interpretationspfaden eingeführt.

Im Anschluss an das Training erarbeiten die TeilnehmerInnen eigenständig eine Interpretationstafel, die die Aspekte einer Bildung für nachhaltige Entwicklung berücksichtigt (Hausarbeit 2).

TN, die das Aufbautraining erfolgreich absolviert haben,

- haben Hinweise zur Optimierung ihrer ersten Hausarbeiten erhalten und umgesetzt.
- haben Beispiele für BNE-Schlüsselphänomene gesammelt.
- haben sich in der Durchführung von Freien Interpretationen geübt.
- haben sich mit der kollegialen Begleitung vertraut gemacht.
- können die Zielgruppe Kinder und Jugendliche nach Altersphasen fassen.
- kennen Elemente, die nötig sind, um die Zielgruppe in Tagesprogrammen zu begeistern.
- haben sich in der Erarbeitung eines Tagesprogramms für eine Schulkasse geübt.
- haben ihre diesbezüglichen Ideen auf die Anforderungen der Lehrpläne abgestimmt.
- können Vor- und Nachteile von Standardprogrammen benennen.
- können die Vorzüge und Nachteile medialer Interpretation benennen.
- sind sich über die Rolle der Ranger bei der Erarbeitung von Interpretationsmedien bewusst.
- können die Interpretationselemente Tafel, Hör- und Aktionselement unterscheiden.
- wissen, was eine Interpretationstafel im Vergleich zu anderen Tafeln ausmacht.
- haben sich in der Erarbeitung von Texten für Interpretationstafeln geübt.

- kennen unterschiedliche Formen von Hörelementen (Säulen, Ziffern- und GPS-Guides).
- haben sich über Vor- und Nachteile von Hörelementen gegenüber Tafeln Gedanken gemacht.
- haben sich darin geübt, einfache Tondokumente für Hörelementen zu erstellen.
- haben Informationen über den Einsatz von Gestaltungsrastern und Bildelementen erhalten.
- haben sich mit unterschiedlichen Arten von Pfaden vertraut gemacht.

Kursthemen, die nach dem Beispielpogramm im Aufbautraining neu bedient werden, sind:

- 2.3 Freie Interpretationen
- 2.5 Tagesprogramme für Schulklassen
- 3.1 Interpretationstexte
- 3.2 Interpretationselemente
- 3.3 Interpretationspfade
- 3.4 Interpretationsräume
- 4.5 Bildung für nachhaltige Entwicklung

Die bei den genannten Kursthemen am Ende des Kurses (nicht unbedingt des Trainings) verbindlich zu erreichenden Kompetenzstufen sind in Kapitel IV erläutert.

B.2 Was beim Aufbautraining zu beachten ist

Die Beschäftigung mit medialer Interpretation ist für viele TN neu. Während es bspw. im US National Park Service selbstverständlich ist, dass RangerInnen sowohl BesucherInnen führen als auch an der Erarbeitung von Tafelinhalten beteiligt sind, werden diese Bereiche in vielen deutschen Schutzgebieten strikt getrennt. Das bringt einige Nachteile mit sich:

- Die Kenntnisse der RangerInnen werden z. T. nicht optimal genutzt.
- Die MitarbeiterInnen im „Außendienst“ haben kaum Möglichkeiten, ihr Tun aktiv zu reflektieren.
- Der Wechsel zwischen „Dinnen“ und „Draußen“ ist eingeschränkt.
- Oft identifizieren sich RangerInnen kaum mit Produkten, die sie in ihrem Einsatzraum aufstellen.

ParcInterp möchte dem entgegenwirken. Weil viele TN den Wert einer Fortbildung daran messen, wie die Fortbildung sie in Bezug auf ihren aktuellen Arbeitsalltag weiter bringt, ist der/die TrainerIn im Aufbautraining aber bisweilen gefordert, hier Überzeugungsarbeit zu leisten. Zugleich sollte er/sie sich rückversichern, dass die Schutzgebietsleitung eine entsprechende Entwicklung unterstützt.

B.3 Programmübersicht über das Aufbautraining

Umfang: 40 Zeitstunden (4x8 Stunden im Kurs + 1x8 Stunden im Selbststudium)

- 6. Kurstag: Überarbeitung der Hausarbeit 1 und Freie Interpretation
- 7. Kurstag: Tagesprogramme für Schulklassen
- 8. Kurstag: Texttafeln und Hörelemente
- 9. Kurstag: Aktionselemente und Interpretationspfade
- 10. Kurstag: Hausarbeit 2 – eigenständige Erarbeitung BNE-orientierte Interpretationstafel

B.4 Tagesprogramme im Aufbautraining

B.4.1 6. Kurstag: Überarbeitung der Hausarbeit 1 und Freie Interpretation

Am Ende des 6. Kurstages haben die TN

- Hinweise zur Optimierung ihrer ersten Hausarbeit erhalten und umgesetzt.
- Beispiele für BNE-Schlüsselphänomene gesammelt.
- sich in der Durchführung von Freien Interpretationen geübt.
- sich mit der kollegialen Begleitung vertraut gemacht.

Zeitraum	Themen
08.00 – 08.15	Begrüßung Erläuterung des im Vorfeld versandten Programms
08.15 – 09.00	<u>Hausarbeiten 1</u>  > gemeinsam Durchgehen und Besprechen  > ausgefüllte und kommentierte Auswertungsbögen an die einzelnen TN
09.00 – 10.00	 > Überarbeiten der Hausarbeiten 1 in Zweiergruppen
10.00 – 10.15	Kaffeepause
10.15 – 11.00	Präsentation der Überarbeitungsergebnisse der Hausarbeiten 1 durch die TN
11.00 – 11.45	<u>Bildung für nachhaltige Entwicklung</u>  > Die Idee der Nachhaltigkeit und ihre Verbindung zur Interpretation - Qualitätsanforderungen an eine Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) - Ansprüche in Bezug auf die Ansprache der BesucherInnen - BNE-Schlüsselphänomene und ihre Aufarbeitung
11.45 – 12.30	<u>BNE-Schlüsselphänomene</u>   > in 4 Gruppen Aufarbeitung eines Phänomens als BNE-Schlüsselphänomen  > Infotext BNE-Schlüsselphänomene Arbeitsblatt „Wir entwerfen eine BNE-orientierte Kurzinterpretation“
12.30 – 13.00	Präsentation der vier Arbeitsergebnisse 
13.00 – 13.30	Mittagessen und Mittagspause
13.30 – 15.00	<u>Freie Interpretation</u>   > in 2 Gruppen Erarbeitung einer Freien Interpretation zum Thema „Vielfalt“  > Aufgabenblatt „Wir entwerfen eine Freie Interpretation“
15.00 – 15.15	Kaffeepause
15.15 – 15.45	<u>Einführung in die kollegiale Begleitung</u>  > Aktives Zuhören  > Infoblatt „Begleitung einer Kurzinterpretation“  > Auswertungsblatt „Wir entwerfen eine Kurzinterpretation“
15.45 – 16.45	Durchführung der beiden Freien Interpretationen  - Auswertung durch jeweils einen TN in Form einer kollegialen Begleitung - Austausch zum Thema kollegiale Begleitung Wenngleich die kollegiale Begleitung erst im zweiten Kursteil eingeführt wird, kommt ihr eine besondere Bedeutung zu. Die TN sollten darauf aufmerksam gemacht werden, dass das Thema prüfungsrelevant ist. Sie sollten ermuntert werden, mit ihren KollegInnen auch außerhalb des Kurses tatsächliche oder fiktive Begleitgespräche zu führen.

16.45 – 17.00	<u>Reflexionsrunde</u> kurze Rückmeldung aller TN im Kreis Ausblick auf den kommenden Tag  > Ausgabe der Karteikarten mit den tagesbezogenen Prüfungsfragen ggf. Ausgabe von  > Evaluationsbögen
17.00	Programmende

B.4.2 7. Kurstag: Tagesprogramme für Schulklassen

Am Ende des 7. Kurstages haben die TN

- sich damit vertraut gemacht, die Zielgruppe Kinder/Jugendliche nach Altersphasen zu fassen.
- Elemente erarbeitet, die nötig sind, um die Zielgruppe in Tagesprogrammen zu begeistern.
- sich in der Erarbeitung eines Tagesprogramms für eine Schulklasse geübt.
- ihre diesbezüglichen Ideen auf die Anforderungen der Lehrpläne abgestimmt.
- die Vor- und Nachteile von Standardprogrammen zusammengetragen.

Zeitraum	Themen
08.00 – 08.15	Fragen und Anmerkungen zum Vortag Vorstellung und ggf. Ergänzung des Tagesprogramms
08.15 – 08.45	<u>Angebote für Kinder und Jugendliche</u> - Warum brauchen wir eigene Angebote für Kinder und Jugendliche? - Wodurch unterscheiden sich die einzelnen Altersphasen? - Was müssen wir bei Schulklassen berücksichtigen? Sammlung an der Flipchart
08.45 – 09.45	<u>Elemente eines Tagesprogramms für Schulklassen</u>  > Film „Umweltbildung im Nationalpark Sächsische Schweiz“ (Ausschnitt)  > Aufbau am Beispiel des Programms „Nationalpark erfahren“  > Programmheft „Nationalpark erkunden / Lebensraum Baum“ Aufgabenblatt „Wir entwickeln ein Tagesprogramm für eine Schulklasse“ Arbeitsblatt „Ideenbogen Bildungsprogramm“
09.45 – 10.00	Kaffeepause
10.00 – 10.15	<u>Abstimmung auf die Lehrpläne</u> - Einführung in die Arbeit mit Lehrplänen - Bedeutung und Umsetzung des Kompetenzkonzepts
10.15 – 11.30	Aufteilung auf zwei Arbeitsgruppen  > Grundschullehrpläne des betreffenden Bundeslandes an beide Gruppen  > Herausarbeiten schutzgebietsrelevanter Lehrplaninhalte in Klassenstufe 4
11.30 – 13.00	<u>Erarbeitung eines Tagesprogramms für Schulklassen</u> - teilw. 

	 > in zwei Gruppen Erarbeitung eines Tagesprogramms für die Klassenstufe 4 - Zielgruppe - Zielstellung - Abstimmung auf die Lehrpläne - Abgehen des Geländes - Erarbeitung der Leitidee und der Strukturhilfe - Erarbeitung einer Leitfigur
13.00 – 13.30	Mittagessen und Mittagspause
13.30 – 15.00	 > Fortsetzung der Erarbeitung eines Tagesprogramms - Motivationshilfen an den einzelnen Anlaufpunkten - Gedächtnisstützen an den einzelnen Anlaufpunkten - Zusammenführung - Übertragung in die Lebenswelt der TN - Lehrplangerechte Ausweitung in den Unterricht
15.00 – 15.45	Präsentation der Arbeitsergebnisse durch beide Arbeitsgruppen
15.45 – 16.00	<u>Vorzüge und Nachteile von Programmangeboten</u> Sammlung an der Flipchart
16.00 – 16.45	<u>Naturerfahrungsspiele</u> Exemplarisch werden an dieser Stellen einige Spiele eingebracht, die die Entwürfe der beiden Arbeitsgruppen bereichern könnten. - Austausch darüber, unter welchen Aspekten Spiele eingesetzt werden sollten
16.45 – 17.00	<u>Reflexionsrunde</u> kurze Rückmeldung aller TN im Kreis Ausblick auf den kommenden Tag  > Ausgabe der Karteikarten mit den tagesbezogenen Prüfungsfragen ggf. Ausgabe von  > Evaluationsbögen
17.00	Programmende

B.4.3 8. Kurstag: Texttafeln und Hörelemente

Am Ende des 8. Kurstages haben die TN

- die Vorzüge und Nachteile medialer Interpretation herausgearbeitet.
- sich die Rolle der RangerInnen bei der Erarbeitung medialer Interpretation bewusst gemacht.
- die Interpretationselemente Tafel, Hör- und Aktionselement voneinander abgegrenzt.
- Interpretationstafeln von Navigations-, Regulations- und Informationstafeln unterschieden.
- sich wichtige Aspekte zur Lesbarkeit und Verständlichkeit von Texten erarbeitet
- die Erarbeitung von Texten für Interpretationstafeln geübt.
- verschiedene Formen von Hörelementen (Säulen, Ziffern- und GPS-Guides) kennengelernt.
- die Vor- und Nachteile von Hörelementen einander gegenüber gestellt und analysiert.
- sich darin geübt, einfache Tondokumente für Hörelemente zu erstellen.

Zeitraum	Themen
08.00 – 08.15	Fragen und Anmerkungen zum Vortag Vorstellung und ggf. Ergänzung des Tagesprogramms
08.15 – 08.30	<u>Mediale Interpretation</u> - Was ist mediale Interpretation? - Warum sollten sich auch RangerInnen damit befassen? - Wann kann man beim Medieneinsatz noch von Interpretation sprechen? - Vor- und Nachteile der medialen im Verhältnis zur personalen Interpretation Sammlung an der Flipchart
08.30 – 08.45	<u>Tafeln und ihre Funktionen</u> Arten von Tafeln (Flipchart): - Navigationstafeln - Regulationstafeln - Informationstafeln - Interpretationstafeln - Was macht eine gute Interpretationstafel aus? - Wodurch unterscheiden sich Kurzinterpretation und Interpretationstafel?
08.45 – 09.15	 > Gelungene und weniger gelungene Beispiele von Tafeltexten  > Tafelmodul Wasseramsel
09.15 – 09.30	<u>Wodurch wird ein Tafeltext ansprechend und verständlich?</u> - Einfachheit, Kürze, Prägnanz, Zusammenhang, Gliederung, Stimulanz,... Sammlung an der Flipchart
09.30 – 09.45	Kaffeepause
09.45 – 11.45	<u>Erarbeitung von Tafeltexten</u>   > in Zweiergruppen Erarbeitung von Texten für Interpretationstafeln  > Arbeitsblatt „Wir entwerfen einen Tafeltext“ Infoblatt „Erarbeitung von Tafeltexten für Interpretationstafeln“ Tafeln und Ständer, Boardmarker, Wischtücher - evtl. Überprüfung ausgewählter Ergebnisse mit einem Lesbarkeitsprogramm
11.45 – 13.00	Präsentation und Besprechung der Arbeitsergebnisse 
13.00 – 13.30	Mittagessen und Mittagspause
13.30 – 14.00	<u>Hörelemente</u>  > Audiosäulen und Audioguides mit Hörbeispielen - Wo können wir akustisch mehr erreichen als optisch? (Sammlung Flipchart)
14.00 – 15.00	<u>Erarbeitung von Hörelementen</u>   > Tafelständer, Gummiringe, Diktiergeräte, Gebrauchsanweisungen, Fotokamera

	Aufgabenblatt „Wir entwerfen eine Aufnahme für ein Hörelement“ - Einteilung in Zweiergruppen - Einweisung in die Diktiergeräte - Aufbereiten von acht vertrauten Phänomenen über Tonaufnahmen Fotografieren der Phänomene für die anschließende Dokumentation
15.00 – 15.15	Kaffeepause
15.15 – 16.45	Präsentation und Besprechung der acht Arbeitsergebnisse   > Verstärker für Diktiergeräte
16.45 – 17.00	<u>Reflexionsrunde</u> kurze Rückmeldung aller TN im Kreis Ausblick auf den kommenden Tag  > Ausgabe der Karteikarten mit den tagesbezogenen Prüfungsfragen ggf. Ausgabe von  > Evaluationsbögen
17.00	Programmende

B.4.4 9. Kurstag: Aktionselemente und Interpretationspfade

Am Ende des 9. Kurstages haben die TN

- Informationen über den Einsatz von Gestaltungsrastern und Bildelementen erhalten.
- sich mit den unterschiedlichen Arten von Pfaden vertraut gemacht.
- Grundlegendes zu Interpretationsräumen und Ausstellungen erfahren.
- sich mit den Möglichkeiten der Evaluation befasst.

Zeitraum	Themen
08.00 – 08.15	Fragen und Anmerkungen zum Vortag Vorstellung und ggf. Ergänzung des Tagesprogramms
08.15 – 08.30	<u>Vorzüge und Nachteile gängiger Materialien für Interpretationstafeln</u>  > internationale Beispiele  > Originalproben
08.30 – 08.45	<u>Rolle von Bildelementen auf Interpretationstafeln</u>  > Bilder stärken den Bezug zwischen BesucherIn und Phänomen, indem sie: - neugierig machen - Details hervorheben - Verborgenes sichtbar machen - eine Vorstellung von zu Entdeckendem vermitteln - nötige, textlich aber umständliche Erläuterungen ersetzen - Funktionsweisen erläutern.
08.45 – 09.00	<u>Aufbau von Werbeanzeigen</u>  > Werbeanzeigen aus Zeitschriften analysieren

	- Anzahl der Elemente, Kombination von Text und Bild, Gleichgewicht, Lesefolge, Proportionen, Kontrast, Freiraum Vor- und Nachteile von Gestaltungsrastern benennen - Unigrid-CD (US National Park Service) -  > Unigrid-Faltblatt - CD Nationale Naturlandschaften (EUROPARC Deutschland)
09.00 – 09.30	Vorzüge und Nachteile von Text-/Bildtafeln gegenüber Hörelementen Sammlung an der Flipchart
09.30 – 09.45	Kaffeepause
09.45 – 10.25	<u>Arten von Pfaden</u> (Flipchart) - Lehrpfade - Lernpfade - Erlebnispfade - Interpretationspfade  > Einführung in die Gestaltung von Pfaden Geschlossene Pfade und Durchgangspfade  > Beispiele / u. a. Interpretationspfad Waldschlucht
10.25 – 10.30	Vergleich im Aufbau von Interpretationsgang und Interpretationspfad
10.30 – 10.45	<u>Aktionselemente</u> - Sammeln von Beispielen für die Modifizierung einer Tafel (an der Flipchart) - Überlegen, wie man durch Installationen Erkenntnisse ohne Text vermittelt
10.45 – 13.00	<u>Erarbeitung von Pfaden aus Aktionselementen</u>   > zwei Gruppen erarbeiten zwei Pfade aus Aktionselementen anhand des Aufgabenblatts „Wir entwerfen einen Interpretationspfad“ und des Arbeitsblatts „Wir entwerfen ein Kunst- oder Aktionselement“ jeweils über vier Stationen mit einer Hauptleitidee und vier Leitideen
13.00 – 13.30	Mittagessen und Mittagspause
13.30 – 14.30	Vorstellung der beiden Pfadkonzepte 
14.30 – 15.30	 > Pfade - Räume - Ausstellungen Während die Differenzierung von Pfaden und Räumen im Rahmen des Basis-kurses eine wichtige Rolle spielt, sollten die Anmerkungen zu den (phänomen-bezogenen) Ausstellungen lediglich dazu dienen, die Breite der Maßnahmen in der Natur- und Kulturinterpretation aufzuzeigen.
15.30 – 15.45	Kaffeepause
15.45 – 16.15	<u>Evaluation</u>  > Einführung - Bedeutung der Evaluation für die Entwicklung der eigenen Arbeit - Übersicht über die möglichen Phasen der Evaluation

16.15 – 16.30	- Übersicht über die möglichen Formen der Evaluation Im Basistraining wird lediglich Hintergrundwissen zur Evaluation vermittelt. Die TN müssen noch nicht in der Lage sein, umfangreichere Evaluationsmaßnahmen eigenständig zu planen oder durchzuführen. <u>Vorbereitung auf die Hausarbeit 2 und Hinweis auf die mediale Praxisprüfung</u> Vorstellung des Gebiets, in dem die Praxisprüfung stattfinden wird  > Übersichtskarte Prüfungsgebiet Die TN haben die Möglichkeit, die Phänomene, die sie für die Hausarbeit 2 wählen, im medialen Teil der Praxisprüfung zu präsentieren. In diesem Fall müssen diese Phänomene aber im Prüfungsgebiet liegen. Zudem ist zu berücksichtigen, dass die Praxisprüfung im Herbst stattfindet und dass es dort um ein Aktionselement und nicht - wie bei der Hausarbeit - um eine Tafel geht. - Sammlung einer zu ergänzenden Übersicht über die Phänomene, die für den medialen Teil der Praxisprüfung gewählt werden, an der Flipchart Die TN können sich dort eigenständig eintragen. Da in der Prüfung jedes Phänomen nur einmal vorkommen soll, gilt es mit dem Eintrag auf dem Flipchartbogen als vergeben. Theoretisch können sich die TN noch bis zum 11. Kurstag (Beginn des Abschlusstrainings) eintragen bzw. ihre Phänomene ändern.  > Aufgabenblatt Hausarbeit 2 / Auswertungsblatt Interpretationstafel - Aufgabenstellung Hausarbeit 2 Erläuterung Abgabetermine und -format
16.30 – 16.45	<u>Prüfungsvorbereitung</u>  > Übersichtsblatt mit allen prüfungsrelevanten Informationen Durchsprechen der Prüfungsteile und dessen, was dort erwartet wird: 1. Theorieprüfung mit 20 Fragen 2. Kurzinterpretation als Teil der personalen Praxisprüfung 3. Begleitung einer Kurzinterpretation als Teil der personalen Praxisprüfung 4. Vor-Ort-Präsentation des 1:1 Modells eines Aktionselements als mediale Praxisprüfung
16.45 – 17.00	<u>Reflexionsrunde</u> kurze Rückmeldung aller TN zum Tag und zum Aufbaustraining im Kreis Ausblick auf den kommenden Praxistag  > Ausgabe der Karteikarten mit den tagesbezogenen Prüfungsfragen ggf. Ausgabe von  > Evaluationsbögen
17.00	Programmende

- B.4.5 10. Kurstag: Hausarbeit 2 - eigenständige Erarbeitung einer BNE-orientierten Interpretationstafel
- Am Ende des zehnten Kurstages haben die TN
- eigenständig eine BNE-orientierte Interpretationstafel erarbeitet und ihr Vorgehen erläutert.

Zeitraum	Themen
08.00 - 17.00	 Die TN arbeiten einzeln im Gelände bzw. zu Hause und haben die Möglichkeit, Fragen per E-Mail oder per Telefon zu stellen, wofür der/die TrainerIn ganztägig bereit steht.

Für die Einsendung der Entwürfe der Hausarbeiten 2 gibt es einen Stichtag, der zeitlich so weit vor dem Abschlusstraining liegen muss, dass die Hausarbeiten bis dahin noch durchgesehen und beurteilt werden können. Die Beurteilung erfolgt mit Hilfe des Auswertungsbogens für die Hausarbeit 2, den alle TN zur Information erhalten, und der den jeweiligen TN ausgefüllt zu Beginn des Abschlusstrainings übergeben wird.

B.5 Materialien für das Aufbautraining

- Grundschnullehrpläne des betreffenden Bundeslandes (2 Sätze)
- Film „Umweltbildung im Nationalpark Sächsische Schweiz“
- Programmheft „Nationalpark erkunden / Lebensraum Baum“
- Tafelmodul Wasserramsel
- Pulttafeln (8)
- Tafelständer (8)
- Boardmarker (8)
- Wischtücher (Rolle)
- Diktiergeräte mit Gebrauchsanweisungen (8)
- Gummiringe zur Befestigung der Diktiergeräte an den Tafelständern (8)
- Verstärker für Diktiergeräte (1)
- Ausdrucke aus dem Kurshandbuch bzw. aus dem Arbeitsheft (jeweils 16)
 - ausgefüllte und kommentierte Auswertungsblätter Hausarbeiten 1
 - Infotext BNE-Schlüsselphänomene
 - Arbeitsblatt „Wir entwerfen eine BNE-orientierte Kurzinterpretation“
 - Aufgabenblatt „Wir entwerfen eine freie Interpretation“
 - Infotext „Begleitung von Kurzinterpretationen“
 - Arbeitsblatt „Wir entwerfen eine Kurzinterpretation“
 - Aufgabenblatt „Wir entwerfen ein Tagesprogramm für eine Schulklasse“
 - Arbeitsblatt „Ideenbogen Bildungsprogramm“
 - Arbeitsblatt „Wir erarbeiten einen Tafeltext“
 - Infoblatt „Erarbeitung von Tafeltexten für Interpretationstafeln“
 - Aufgabenblatt „Wir entwerfen eine Aufnahme für ein Hörelement“
 - Aufgabenblatt „Wir entwerfen ein Kunst- oder Aktionselement“
 - Arbeitsblatt „Wir entwerfen einen Interpretationspfad“
 - Aufgabenblatt Hausarbeit 2 „Erarbeitung einer BNE-orientierten Interpretationstafel“
 - Auswertungsblatt Hausarbeit 2 „Auswertung BNE-orientierte Interpretationstafel“
 - Aufgabenblatt für die mediale Praxisprüfung („Erarbeitung eines Aktionselements“)
 - Übersichtskarte Prüfungsgebiet
 - Übersichtsblatt mit allen prüfungsrelevanten Informationen
 - Karteikarten mit den auf die Inhalte des Aufbautrainings bezogenen Prüfungsfragen
 - ggf. Evaluationsbogen für jeden Tag
- Flipchartbögen für die Tagesprogramme werden jeweils am Vorabend vorbereitet

C Beispielprogramm Abschlusstraining (3. Kurswoche)

C.1 Inhalte des Abschlustrainings

Einen Schwerpunkt des Abschlustrainings bildet die Interpretationsplanung, mit der sich die Gruppe zum einen beim modellhaften Durchdenken eines barrierefreien Interpretationszentrums und zum anderen bei der Auseinandersetzung mit der Rolle der Interpretation bei der Beplanung eines Schutzgebiets befasst.

Es werden außerdem Sonderformen der personalen Interpretation wie die Rolleninterpretation oder die Nachtinterpretation erprobt.

Dem Abschlustraining geht die Vorlage der Hausarbeiten 2 voraus. Es umfasst fünf Trainingstage, wobei eineinhalb Trainingstage der Prüfung vorbehalten sind.

TN, die das Abschlustraining erfolgreich absolviert haben,

- haben Entwürfe für Interpretationstafeln (aus den Hausarbeiten 2) kritisch analysiert.
- haben Hinweise zur Optimierung ihrer zweiten Hausarbeiten erhalten und umgesetzt.
- haben gezeigt, dass sie Kurzinterpretationen fachgerecht vorbereiten und durchführen können.
- haben das selbständige Führen von Auswertungsgesprächen bei Kurzinterpretationen geübt.
- haben im Hinblick auf Rolleninterpretationen historische Hintergründe untersucht.
- haben im Hinblick auf Rolleninterpretationen fiktive Biographien für Figuren erarbeitet.
- haben die Durchführung von Rolleninterpretationen mit jeweils mehreren Figuren geübt.
- haben Erzählungen am Lagerfeuer durchgeführt.
- haben sich in der Vorbereitung und Durchführung von Nachtinterpretationen geübt.
- sind über weitere Sonderformen der Interpretation informiert worden.
- wissen, was ein Interpretationszentrum von einem Informationszentrum unterscheidet.
- kennen die wesentlichen Grundsätze der Barrierefreiheit.
- haben sie auf das modellhafte Durchdenken eines Interpretationszentrums angewandt.
- haben sich mit der Rolle der Interpretation bei der Gebietsplanung befasst.
- haben sich einen Überblick über unterschiedliche Planungsebenen und –stufen verschafft.
- haben geübt, für Teile ihres Schutzgebiets geeignete Interpretationsformen auszuwählen.
- haben untersucht, wo sich BNE-Kompetenzen im Kursaufbau wiedergefunden haben.
- haben sich Gedanken um ihre Rolle bei der Bildung für nachhaltige Entwicklung gemacht.

Kursthemen, die nach dem Beispielprogramm im Abschlustraining neu bedient werden, sind:

- 2.4. Rolleninterpretationen
- 3.5. Interpretationszentren
- 4.1. Interpretationsplanung
- 4.2. Evaluation
- 4.4. Barrierefreiheit

Die bei den genannten Kursthemen am Ende des Kurses (und in diesem Fall auch des Trainings) verbindlich zu erreichenden Kompetenzstufen sind Kapitel IV erläutert.

C.2 Was beim Abschlustraining zu beachten ist

Während ein Internetzugang in den beiden ersten Kursteilen lediglich wünschenswert war, ist er im Abschlustraining für die Erarbeitung der Biographien zu den Rolleninterpretationen im verfügbaren Zeitrahmen unverzichtbar. Die Fähigkeit, sich Informationen aus dem Internet zu beschaffen, ist gegenwärtig noch nicht bei allen TN vorhanden. Der/die TrainerIn sollte darauf achten, dass die, die mit dieser Aufgabe vertraut sind, in den Arbeitsgruppen diese Tätigkeit nicht einfach nur übernehmen, sondern auch die an die Aufgabe heranzuführen, die die entsprechenden Fähigkeiten nicht

haben. Der Basiskurs kann hier allerdings nur einen Impuls geben, und möglicherweise sind in diesem Zusammenhang auch Gespräche mit den Schutzgebietsleitungen zu führen.

Am 14. Kurstag finden Nachtinterpretationen statt. Hier ist darauf zu achten, dass es während der Vorbereitung noch hell, bei der Durchführung aber möglichst vollständig dunkel ist. Das Beispielprogramm ist für Ende September konzipiert. Wenn das Training im Jahreslauf früher oder später stattfindet, müssen die Zeiten entsprechend angepasst werden.

C.3 Programmübersicht über das Abschlusstraining

Umfang: 40 Zeitstunden (3x8, 1x12 und 1x4 Stunden)

- 11. Kurstag: Überarbeitung der Hausarbeiten 2, Rolleninterpretation
- 12. Kurstag: Barrierefreie Interpretationszentren
- 13. Kurstag: Theorieprüfung, Praxisprüfung
- 14. Kurstag: Praxisprüfung, Nachtinterpretation
- 15. Kurstag: Gebietsbezogene Interpretationsplanung

C.4 Tagesprogramme im Abschlusstraining

C.4.1 11. Kurstag: Überarbeitung der Hausarbeiten 2 und Rolleninterpretation

Am Ende des 11. Kurstages haben die TN

- BNE-orientierte Interpretationstafeln (aus den Hausarbeiten 2) kritisch analysiert.
- Hinweise zur Optimierung ihrer zweiten Hausarbeiten erhalten und umgesetzt.
- im Hinblick auf Rolleninterpretationen historische Hintergründe untersucht.
- im Hinblick auf Rolleninterpretationen fiktive Biographien für Figuren erarbeitet.
- die Durchführung von Rolleninterpretationen mit jeweils mehreren Figuren geübt.

Zeitraum	Themen
08.00 – 08.15	Begrüßung Erläuterung des im Vorfeld versandten Programms
08.15 – 09.00	<u>Hausarbeiten 2</u>  > gemeinsames Durchgehen und Besprechen  > ausgefüllte und kommentierte Auswertungsblätter an die einzelnen TN
09.00 – 09.45	 > in Zweiergruppen Überarbeiten der Hausarbeiten 2
09.45 – 10.00	Kaffeepause
10.00 – 10.45	Präsentation der Überarbeitungsergebnisse der Hausarbeiten 2 durch die TN
10.45 – 11.15	 > <u>Einführung in die Rolleninterpretation</u> - Artur Hazelius und die Freilichtmuseen - Beispiele aus den USA und aus Großbritannien - Unterscheidung von Interpretationen in der ersten und in der dritten Person
11.15 – 11.30	 > <u>Spontantheater</u> Bis auf zwei TN begeben sich alle aus dem Raum. Die beiden TN spielen irgendeine Szene (z. B. das Durchsägen eines Baumstamms). Der/die TrainerIn klatscht in die

	Hände, wenn die Szene spannend aussieht. In diesem Augenblick verstummen die TN und „frieren ein“. EinE weitereR TeilnehmerIn betritt die Szene und nimmt genau die Position eines/einer der beiden SpielerInnen ein, der/die nun weiter zuschaut. Sobald der/die TrainerIn wieder in die Hände klatscht, spielt das neue Paar weiter. Und zwar übernimmt <u>der/die neu Hinzugekommene</u> die Initiative, während der/die, der/die schon länger im Spiel war, auf die neue Situation reagiert. Versteht der/die neue SpielerIn also bspw. die Szene so, als werde nicht ein Baumstamm durchgesägt, sondern ein Fahrradschlauch aufgepumpt, nimmt das Stück einen ganz anderen Lauf. Wenn alle TeilnehmerInnen einmal im Spiel waren, werden die Szenen gemeinsam erinnert.
11.30 – 12.30	 > Aufgabenblatt „Wir entwerfen eine historische Rolleninterpretation“  > in drei Gruppen Erarbeitung des historischen Hintergrunds
12.30 – 13.00	 > in drei Gruppen Erarbeitung von Biographien für fiktive historische Figuren
13.00 – 13.30	Mittagessen und Mittagspause
13.30 – 14.00	 > in drei Gruppen Erarbeitung von Biographien für fiktive historische Figuren
14.00 – 14.30	 > in drei Gruppen Erarbeitung von Auftritten der einzelnen Figuren
14.30 – 15.30	 > in drei Gruppen Zusammenstellung von vier bis fünf Besetzungen Erarbeitung von gemeinsamen Dramaturgien für die einzelnen Besetzungen
15.30 – 15.45	Kaffeepause
15.45 – 16.30	 Spielen der Szenen mit jeweils drei Akteuren in vier bis fünf Durchgängen
16.30 – 16.45	<u>Was können Rolleninterpretationen leisten?</u> Sammlung an der Flipchart
16.45 – 17.00	<u>Reflexionsrunde</u> kurze Rückmeldung aller TN im Kreis Ausblick auf den kommenden Tag  > Ausgabe der Karteikarten mit den tagesbezogenen Prüfungsfragen ggf. Ausgabe von  > Evaluationsbögen Schließen der Liste mit den Phänomenen für die personale und mediale Praxisprüfung am 13. und 14. Kurstag
17.00	Programmende

C.4.2 12. Kurstag: Barrierefreie Interpretationszentren

Am Ende des 12. Kurstages haben die TN

- sich mit den Unterschieden zwischen Interpretationszentren und Informationszentren befasst.
- sich die wesentlichen Grundsätze der Barrierefreiheit vergegenwärtigt.
- sie auf die modellhafte Planung eines Interpretationszentrums angewandt.
- die einzelnen Phasen bei der Planung eines Interpretationszentrums gedanklich durchgespielt.

Zeitraum	Themen
08.00 – 08.15	Fragen und Anmerkungen zum Vortag Vorstellung und ggf. Ergänzung des Tagesprogramms
08.15 – 09.00	 > <u>Konzept der Barrierefreiheit</u> - Geschichte und Grundsätze der Barrierefreiheit - Umsetzungsbeispiele aus Schutzgebieten in den USA und in Kanada - Beispiele guter Praxis aus deutschen Schutzgebieten - Verständnis des Barrierebegriffs aus Sicht der Interpretation
09.00 – 09.30	Arten und Anforderungen von Einschränkungen (Sammlung an der Flipchart) - bewegungseingeschränkt - sehbehindert - hörgeschädigt - geistig behindert Vorgaben aus dem Behindertengleichstellungsgesetz (BGG) und der DIN 18024
09.30 – 10.00	<u>Interpretationszentren</u>  > Beispiele für Zentren, die um Phänomene herum gestaltet sind - Dinosaur National Monument, USA - Head-Smashed-In Buffalo Jump, Kanada - RSPB Osprey Centre, Großbritannien
10.00 – 10.15	Kaffeepause
10.15 – 11.00	<u>Planung eines Interpretationszentrums</u> Es muss deutlich werden, dass es nur um das modellhafte Durchspielen eines Planungsverlaufs geht.  > Aufgabenblatt „Wir entwerfen ein Interpretationszentrum“  > in zwei Gruppen - „Vorplanung“ im Gelände, Aufnahme der Situation 
11.00 – 12.00	 > in zwei Gruppen - „Entwurfsplanung“  > Flipchartbögen, Pastellkreiden, Marker, Fotokamera, Übertragungskabel
12.00 – 13.00	 > in zwei Gruppen - „Ausführungsplanung“ für einzelne Elemente
13.00 – 13.30	Mittagessen und Mittagspause
13.30 – 15.00	 > in zwei Gruppen - Vorbereitung der Präsentation der beiden Konzepte
15.00 – 15.15	Kaffeepause
15.15 – 16.45	 > Multimediale Präsentation, Aussprache und Ergänzungen zu den Konzepten
16.45 – 17.00	<u>Reflexionsrunde</u> kurze Rückmeldung aller TN im Kreis Ausblick auf den kommenden Tag  > Ausgabe der Karteikarten mit den tagesbezogenen Prüfungsfragen

17.00	ggf. Ausgabe von  > Evaluationsbögen Programmende
-------	---

C.4.3 13. Kurstag: Theorieprüfung, Praxisprüfung

Am Ende des 13. Kurstages haben die TN

- die Theorieprüfung durchgeführt.
- sich gemeinsam auf die Praxisprüfung vorbereitet.
- gezeigt, dass sie eine Kurzinterpretation fachgerecht vorbereiten und durchführen können.
- gezeigt, dass sie ein Auswertungsgespräch zu einer Kurzinterpretation führen können.

Zeitraum	Themen
08.00 – 08.15	Fragen und Anmerkungen zum Vortag Vorstellung und ggf. Ergänzung des Tagesprogramms
08.15 – 10.15	<u>Theorieprüfung</u>  > Prüfungsbögen, Stifte (Schriftfarbe: Blau) Es empfiehlt sich, darauf zu achten, dass die TN - einzeln platziert sind, - noch einmal Gelegenheit hatten auszutreten, - nur die Prüfungsbögen und die Stifte auf den Tischen liegen haben.
10.15 – 10.30	Kaffeepause
10.30 – 11.00	Besprechung der Fragen und Antworten
11.00 – 11.30	<u>Praxisprüfung - Personalteil</u> Vorbesprechung Alle TN führen in der Folge eine Kurzinterpretation selbst durch und begleiten eine Kurzinterpretation. Bei der Festlegung der Reihenfolge und des Zeitplans ist darauf zu achten, dass kein TN zweimal hintereinander gefordert ist.
11.30 – 12.00	Vorbesprechung zur Begleitung der Auswertungsgespräche  > Auswertungsblatt „Wir entwerfen eine Kurzinterpretation“ Außer den Auswertungsgesprächen im Rahmen der kollegialen Begleitung sollte keine unmittelbare Rückmeldung erfolgen, bevor alle TN ihre Kurzinterpretation durchgeführt haben. Mit der Filmkamera aufgenommen werden sowohl die Kurzinterpretationen als auch die Auswertungsgespräche.
12.00 – 13.00	Praxisprüfung - Zwei Kurzinterpretationen   > Filmkamera
13.00 – 13.30	Mittagessen und Mittagspause
13.30 – 15.00	Praxisprüfung - Drei Kurzinterpretationen   > Filmkamera

15.00 – 15.15	Kaffeepause
15.15 – 16.45	Praxisprüfung - Drei Kurzinterpretationen   > Filmkamera
16.45 – 17.00	<u>Reflexionsrunde</u> kurze Rückmeldung aller TN im Kreis Ausblick auf den kommenden Tag ggf. Ausgabe von  > Evaluationsbögen
17.00 Uhr	Programmende

C.4.4 14. Kurstag: Praxisprüfung, Nachtinterpretation

Am Ende des 14. Kurstages haben die TN

- gezeigt, dass sie eine Kurzinterpretation fachgerecht vorbereiten und durchführen können.
- gezeigt, dass sie ein Auswertungsgespräch zu einer Kurzinterpretation führen können.
- weitere Sonderformen der Interpretation kennen gelernt.
- sich in der Vorbereitung und Durchführung von Nachtinterpretationen geübt.
- Erzählungen am Lagerfeuer durchgeführt.

Zeitraum	Themen
08.00 – 08.15	Fragen und Anmerkungen zum Vortag Vorstellung und ggf. Ergänzung des Tagesprogramms
08.15 – 08.30	Durchsprechen der Abfolge für den zweiten Teil der Praxisprüfung  > Auswertungsblatt „Wir entwerfen eine Kurzinterpretation“
08.30 – 10.00	Praxisprüfung - Drei Kurzinterpretationen   > Filmkamera
10.00 – 10.15	Kaffeepause
10.15 – 11.45	Praxisprüfung - Drei Kurzinterpretationen   > Filmkamera
11.45 – 12.00	Kaffeepause
12.00 – 13.00	Praxisprüfung - Zwei Kurzinterpretationen   > Filmkamera
13.00 – 13.30	Mittagessen und Mittagspause
13.30 – 14.00	<u>Praxisprüfung - Medialer Teil</u> Aufbau der Modelle von 16 Aktionselementen 
14.00 – 16.15	Praxisprüfung - Präsentation und Besprechung von acht Aktionselementen   > Filmkamera

16.15 – 16.30	Kaffeepause
16.30 – 18.45	Praxisprüfung - Präsentation und Besprechung von acht Aktionselementen 
	 > Filmkamera
18.45 – 19.15	Abendessen
19.15 – 19.30	 > Einführung Amphitheater, Lagerfeuerrunden und Nachtinterpretationen
19.30 – 20.00	<u>Nachtinterpretation</u>
	 > in vier Gruppen - Vorbereitung von Nachtinterpretationen 
	 > Aufgabenblatt „Wir entwerfen eine Nachtinterpretation“
20.00 – 21.00	 > Sonderformen der Interpretation
21.00 – 22.15	Nachtinterpretationen und Feuerrunde mit Erzählungen 
22.15 – 22.30	<u>Reflexionsrunde</u>
	kurze Rückmeldung aller TN im Kreis Ausblick auf den kommenden Tag ggf. Ausgabe von  > Evaluationsbögen Wenn die Atmosphäre für die Reflexionsrunde nicht gegeben ist, kann dieser Punkt zu Beginn des 15. Kurstages durchgeführt werden.
22.30	Programmende

C.4.5 15. Kurstag: Gebietsbezogene Interpretationsplanung

Am Ende des 15. Kurstages haben die TN

- einen Überblick über die unterschiedlichen Planungsebenen und Planungsstufen erhalten.
- die Aspekte kennen gelernt, die bei der Interpretationsplanung berücksichtigt werden müssen.
- geübt, für Teile ihres Schutzgebiets geeignete Interpretationsformen auszuwählen.

Zeitraum	Themen
08.00 – 08.15	Fragen und Anmerkungen zum Vortag Vorstellung und ggf. Ergänzung des Tagesprogramms TN, die den personalen Teil der Praxisprüfung nicht bestanden haben, sollen am 15. Kurstag die Möglichkeit eines zweiten Versuchs erhalten.
08.15 – 08.45	 > Planungsgrundlagen, -kriterien und -ebenen in der Interpretation
08.45 – 10.45	<u>Unser Schutzgebiet für BesucherInnen erfahrbar machen</u>
	 > in zwei Gruppen - Zuordnung von Interpretationsformen im Schutzgebiet  > Aufgabenblatt „Wir entwerfen einen Interpretationsplan“, Übersichtskarten
10.45 – 11.00	Kaffeepause
11.00 – 11.30	Präsentation und Diskussion der Arbeitsergebnisse

11.30 – 12.00	<u>Reflexionsrunde</u> kurze Rückmeldung aller TN im Kreis zum gesamten Kurs Ausgabe von  Evaluationsbögen für den gesamten Kurs Wie geht es weiter? (Schritte zur Zertifizierung)
12.00	Ende des Abschlusstrainings und des Basiskurses TN, die die Theorieprüfung nicht bestanden haben, sollen an dieser Stelle die Möglichkeit eines zweiten Versuchs (mit 20 neuen Prüfungsfragen) erhalten.

C.5 Materialien für das Abschlusstraining

- evtl. Verkleidungen für die Rolleninterpretation
- Ordner „Natur für alle“
- Pastellkreiden
- 16 Stifte (Schriftfarbe: Blau)
- Fotokamera (mit Übertragungskabel)
- Filmkamera (mit Übertragungskabel, Ersatzakkus und Speicherplatz für vier Stunden)
- Übersichtskarten Schutzgebiet
- Ausdrücke aus dem Kurshandbuch bzw. aus dem Arbeitsheft (jeweils 16)
 - ausgefüllte und kommentierte Auswertungsblätter Hausarbeiten 2
 - Aufgabenblatt „Wir entwerfen eine historische Rolleninterpretation“
 - Aufgabenblatt „Wir entwerfen ein Interpretationszentrum“
 - Aufgabenblatt „Wir entwerfen eine Nachtinterpretation“
 - Aufgabenblatt „Wir entwerfen einen Interpretationsplan“
 - Prüfungsbögen
 - Karteikarten mit den auf die Inhalte des Abschlusstrainings bezogenen Prüfungsfragen
 - ggf. Evaluationsbogen für jeden Tag
- Flipchartbögen für die Tagesprogramme werden jeweils am Vorabend vorbereitet

VI. Zertifizierung von TeilnehmerInnen am Basiskurs

Die Auszeichnung als ZertifizierteR Natur- und KulturinterpretIn setzt voraus

1. die Anwesenheit in wenigstens 75% der Kursstunden,
2. die Vorlage von zwei fehlerfreien Hausarbeiten,
3. das Bestehen einer Prüfung in Theorie und Praxis.

Ob die Bedingungen für eine Zertifizierung erfüllt sind, entscheidet die Kursleitung. Das verantwortliche Mitglied der Kursleitung muss als ParcInterp-BasistrainerIn für die Durchführung des Basis-kurses zertifiziert sein.

In Bezug auf die Prüfung ist es wünschenswert, wenn die Bewertung von der Kursleitung gemeinsam mit einer externen Einrichtung (i. d. R. einer Hochschule) vorgenommen wird. Ob dies möglich ist, und wie im konkreten Fall verfahren wird, ist den TN spätestens zu Beginn des Abschlusstrainings mitzuteilen.

TN, die an wenigstens 75% der Kursstunden teilgenommen haben, aber eine der beiden anderen Voraussetzungen nicht erfüllen, erhalten eine Teilnahmebestätigung über den gesamten Kurs. Sie können auf Wunsch als Gäste an der Prüfung teilnehmen, wenn Kursleitung und Kursgruppe dem einvernehmlich zustimmen.

TN, die an mehr als 25% der Kursstunden abwesend waren, wird die Teilnahme an den Kurstagen bestätigt, an denen sie teilgenommen haben. Ihnen kann in Absprache mit der jeweiligen Kursleitung die Möglichkeit eingeräumt werden, während des Kurses oder innerhalb von zwei Jahren nach Ende des Abschlusstrainings die versäumten Kursstunden in einem anderen ParcInterp-Basiskurs nachzuholen. Ist die Prüfung und Zertifizierung im ursprünglichen Kurs dann bereits abgeschlossen, so wird sie im Rahmen dieses anderen Kurses vorgenommen.

1. Hausarbeiten

Im Kursverlauf sind zwei Hausarbeiten vorzulegen:

- Entwurf eines Interpretationsgangs einschließlich Ausarbeitung einer der Kurzinterpretationen,
- Erarbeitung einer Interpretationstafel.

Die Hausarbeiten werden nach dem Einstiegs- bzw. dem Aufbautraining von den TeilnehmerInnen selbständig angefertigt, jeweils 14 Tage vor dem darauf folgenden Training vorgelegt und im darauf folgenden Training in der Kursgruppe besprochen.

Hausarbeiten, die den Kriterien nicht entsprechen, werden von der Kursleitung zur Wiedervorlage zurückgewiesen. Hausarbeiten, die Fehler aufweisen, werden im Rahmen der Besprechung gemeinsam korrigiert. In beiden Fällen ist die endgültige Fassung innerhalb einer Woche nach dem jeweiligen Training nachzureichen.

Für eine Zertifizierung müssen schlussendlich alle Anforderungen der Hausarbeiten erfüllt sein. Die Qualität der Ausführung wird in einer kurzen Stellungnahme bewertet. Die Aufgabenblätter für die Hausarbeiten finden sich im Arbeitsheft.

2. Theorieprüfung

Im Rahmen der Theorieprüfung müssen in einem schriftlichen Test während des Abschlusstrainings innerhalb von zwei Stunden 20 Einzelfragen selbständig beantwortet werden.

Die Prüfungsfragen werden aus den insgesamt 50 Fragen ausgewählt, die in Kapitel IV aufgeführt sind und die sich auf die dort jeweils genannten Qualitätskriterien beziehen. Diese 50 Fragen und ihre Antworten sind den TN im Lauf des Kurses im Anschluss an die entsprechende Sequenz auf

Interpretationstexte
23

Welchen vorrangigen Zweck verfolgt der Titel einer Interpretationstafel?

Die BesucherInnen zu stoppen.

vorgefertigten Karteikarten zu übergeben und ggf. gemeinsam zu besprechen. Alle TN haben so die Möglichkeit sich mit Hilfe ihrer eigenen Fragenkartei auf die Theorieprüfung vorbereiten. Die Hintergrundinformationen zu den Fragen enthält das Kurshandbuch.

Im Test dürfen maximal zwei Antworten fehlerhaft sein. Nicht bestandene Prüfungen in der Theorie können im Anschluss an das Abschlusstraining einmal mit einem neuen Fragensatz wiederholt werden.

3. Praxisprüfung

Die Praxisprüfung besteht aus jeweils einer Prüfungsaufgabe zur personalen und zur medialen Interpretation. Die Benennung der zu interpretierenden Phänomene muss spätestens zu Beginn des Abschlusstrainings erfolgen. Während der gesamten Prüfung soll kein Phänomen zweimal interpretiert werden, so dass bis zu 32 Phänomene erforderlich sind.

Im personalen Teil geht es um die Erarbeitung, Durchführung und Begleitung einer Kurzinterpretation - wahlweise einer Rolleninterpretation. Die Interpretationen müssen zwischen zehn und 15 Minuten dauern, der/die TN erhält von der Kursleitung während der Prüfung nach Ablauf von zehn Minuten ein dezentes Signal. Die Interpretationen finden in einem begrenzten Natur-/Kulturraum (Ø max. 1 km) statt, so dass die Phänomene aller TN dicht beieinander liegen. Dieser Raum soll bereits während des Einstiegstrainings zwischen der Kursleitung und den TN vereinbart werden.

Der Nachweis der Fähigkeit zu einer strukturierten kollegialen Begleitung fließt in die Bewertung mit ein. Welcher TN welchen TN begleitet und das vor Ort an die jeweilige Interpretation gleich anschließende Auswertungsgespräch führt, wird erst unmittelbar vor der Interpretation per Los entschieden. Das Auswertungsgespräch soll etwa fünf Minuten dauern. Die Interpretation und das Auswertungsgespräch werden per Video aufgezeichnet, so dass von allen TN am Ende jeweils eine Kurzinterpretation und ein Auswertungsgespräch in Bild und Ton dokumentiert sind.

Der mediale Teil besteht aus der Erarbeitung eines Aktionselements, das vor Ort als Modell im Maßstab 1:1 zu präsentieren ist. Auch dies geschieht in einem begrenzten Natur-/Kulturraum (Ø max. 1 km), so dass die Phänomene aller TN dicht beieinander liegen. Dieser Raum soll während des Aufbaustrainings zwischen der Kursleitung und den TN vereinbart werden. Es kann sich dabei um den gleichen Raum handeln, der für den personalen Prüfungsteil gewählt wurde. Im Abschlusstraining sollte wenigstens eine halbe Stunde Zeit für den Aufbau der Aktionselemente vorgesehen werden. Die Präsentation eines Aktionselements durch eineN TN soll nicht länger als fünf Minuten dauern. Diese Präsentation wird ebenfalls per Video dokumentiert.

Für beide Prüfungsteile werden von der Kursleitung Bewertungsbögen ausgefüllt, die im Kursverlauf an die TN ausgegeben wurden und die die Beurteilung transparent machen.

Ohne das Einverständnis des/der TN einzuholen, dürfen die Bewertungsbögen und die Videoaufzeichnungen nur von den jeweiligen TN, von der Kursleitung und von der mit Wissen der TN ggf. zur Beurteilung hinzugezogenen externen Einrichtung gesichtet werden. Entsprechendes ist mit den Dienstvorgesetzten der TN vor Kursbeginn zu vereinbaren. Für wissenschaftliche Zwecke weitergegebene Prüfungsergebnisse müssen durch die Kursleitung zuvor soweit anonymisiert werden, dass auf einzelne TN nicht zurückgeschlossen werden kann.

TeilnehmerInnen, die die Praxisprüfung im ersten Anlauf nicht bestehen, sollen die Möglichkeit einer Wiederholung im Verlauf des Abschlusstrainings (i. d. R. am letzten Kurstag) erhalten. Darüber

hinaus können nicht bestandene Praxisprüfungen innerhalb von zwei Jahren ab dem ursprünglichen Prüfungstermin wiederholt werden. Dies setzt dann aber die erneute Teilnahme an einem Einstiegstraining (bei Mängeln im personalen Teil) bzw. Aufbautraining (bei Mängeln im medialen Teil) voraus.

4. Auszeichnung

TeilnehmerInnen, die die o. g. Bedingungen erfüllt haben, erhalten eine von der Kursleitung und den drei Vorsitzenden der Partnerverbände unterzeichnete Urkunde sowie ein Stoffabzeichen. Bei der Verleihung, die bei geeigneten Wetterverhältnissen im Außenbereich stattfinden soll, soll auch die Schutzgebietsleitung anwesend sein.

Form und Inhalt der Urkunde sind verbindlich festgelegt. Sie können nur mit dem Einverständnis der Partnerverbände verändert werden.

Das Stoffabzeichen in Form und Farbgebung des ParcInterp-Logos wird ausschließlich an TN verliehen, die den ParcInterp-Basiskurs erfolgreich abgeschlossen haben und somit als Zertifizierte Natur- und KulturinterpretInnen ausgezeichnet werden. Das Abzeichen ist Grün (R106/G117/B84). TN, die den Profikurs abgeschlossen haben, erhalten ein rotes Abzeichen (R124/G75/B88). Wie die Form des ParcInterp-Logos, so sind auch die Farben der Abzeichen an den Vorgaben des einheitlichen Erscheinungsbildes für die Nationalen Naturlandschaften ausgerichtet.

Das Abzeichen ist mit 40 mm Länge, eingewebtem Schriftzug und nur per Laserschnitt gesicherten Rändern bewusst dezent gehalten. Um nicht mit anderen Abzeichen in Konflikt zu geraten, soll es von RangerInnen auf dem Diensthemd unmittelbar über der linken Brusttasche (aus Sicht des Trägers / der Trägerin) und relativ weit außen angebracht werden. Ist dies nicht möglich, weil diese Stelle bereits belegt ist, so soll innerhalb der Verwaltung eine attraktive Lösung gefunden werden, die mit den bestehenden Vorgaben im Einklang steht.



5. Gültigkeitsdauer

Die Gültigkeit des Zertifikats ist so lange gegeben, wie der/die TN nachweist, dass er/sie nach den Kriterien der ParcInterp-Qualitätsstandards jährlich

1. eine kollegiale Begleitung angenommen hat,
2. eine kollegiale Begleitung durchgeführt hat,
3. einen Interpretationstext neu verfasst oder deutlich verbessert hat.

Die entsprechenden Nachweise sind in einem Nachweisheft zu sammeln.

Wenn die Gültigkeit nicht mehr gegeben ist, ist das ParcInterp-Abzeichen abzulegen.

Die TN verpflichten sich bei der Zertifizierung zum Führen des Nachweisheftes und bestätigen, dass sie die o. g. Regelungen anerkennen.

VII. Quellennachweis

Arbeitsgruppe Außerschulische Bildung (2012) *Bildung für nachhaltige Entwicklung in der außerschulischen Bildung: Qualitätskriterien für die Fortbildung von MultiplikatorInnen*. Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission (erscheint voraussichtlich im September 2012)

BMBF - Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2009) *Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards*. Berlin: BMBF

de Haan, Gerhard & Harenberg, Dorothee (1999): *Bildung für eine nachhaltige Entwicklung – BLK Heft 72*. Bonn: Bund-Länder-Kommission

Hermes, Miriam (2010) *Voraussetzungen, Potentiale und Restriktionen von Natur- und Kulturinterpretation in Deutschland*. Eberswalde: Hochschule für nachhaltige Entwicklung

IRF - International Ranger Federation (Hrsg.) (2003) *Ranger Interpretation Handbook*. Kopenhagen: Danske Miljøministeriet

Ludwig, Thorsten (2010) *Führungsdidaktik - Unterlagen für die Vorbereitung auf die Praxisprüfung zum/zur Zertifizierten Natur- und LandschaftsführerIn*. Werleshausen: Bildungswerk interpretation

Ludwig, Thorsten (2011) *Schlüsselphänomene einer Bildung für nachhaltige Entwicklung*. In: Bund Heimat und Umwelt (Hrsg.) *Biologische Vielfalt - ein Thema für Heimatmuseen*. Bonn: Bund Heimat und Umwelt

Molitor, Heike (2012) *Verbindung der wertorientierten Konzepte Bildung für nachhaltige Entwicklung und Natur- und Kulturinterpretation*. In: Jung, Norbert et al. *Auf dem Weg zu gutem Leben - Die Bedeutung der Natur für seelische Gesundheit und Werteentwicklung*. Eberswalder Beiträge zu Bildung und Nachhaltigkeit - Band 2. Opladen: Budrich UniPress

Rode, Horst et al. (2011) *Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) in außerschulischen Einrichtungen*. Lüneburg: Leuphana Universität

USNPS - US National Park Service (1996) *Essential Competencies for National Park Service Employees*. Washington: US Government Printing Office 1996-775-626

WWF - World Wide Fund for Nature (Hrsg.) (1996) *Rahmenkonzept für Umweltbildung in Großschutzgebieten*. Berlin: Oktoberdruck

VIII. Tabellenanhang

ParcInterp-Fortbildungsstufen

Gegenüberstellung ParcInterp-Standards Interpretation und InterpretInnen

Zuordnung der Kompetenzstufen zu den Kursen

Zertifizierungsstandards und –kriterien des ParcInterp-Basiskurses

Beispiele für BNE-Schlüsselphänomene

ParcInterp-Fortbildungsstufen

Kurstunden	Stunden im Selbststudium		Zielgruppe / Abschluss	
Stufe 1: Der ParcInterp-Basiskurs				
Einstiegstraining	32	Hausarbeit	8	RangerInnen, die ab und an in der BesucherInnenbetreuung eingesetzt werden
Aufbautraining	32	Hausarbeit	8	
Abschlusstraining	30			
Prüfung Theorie	2			
Prüfung Praxis	8			Natur- und KulturinterpretIn
	104		16	

Um die Auszeichnung zu halten, muss der/die TN pro Jahr eine kollegiale Begleitung annehmen und anbieten sowie einen kurzen Interpretationstext für eine Tafel neu fassen oder optimieren.

Stufe 2: Der ParcInterp-Profikurs				
Profitraining I (Personale Formen)	16	eine kollegiale Begleitung je zweimal durchführen und annehmen	8	RangerInnen, die vorrangig in der BesucherInnenbetreuung eingesetzt werden
		zweimal Optimierung oder Neufassung eines Interpretationstextes für eine Tafel	8	
Profitraining II (Mediale Formen)	16	eine kollegiale Begleitung je zweimal durchführen und annehmen	8	
		zweimal Optimierung oder Neufassung eines Interpretationstextes für eine Tafel	8	
		Hausarbeit	8	
Profitraining III (Planung und Evaluation)	16	eine kollegiale Begleitung je zweimal durchführen und annehmen	8	InterpretationsrangerIn
		zweimal Optimierung oder Neufassung eines Interpretationstextes für eine Tafel	8	
		Hausarbeit	8	
		Hausarbeit	8	
	48		72	

Um die Auszeichnung zu halten, muss der/die TN pro Jahr ein Beispiel guter Praxis erstellen und einsenden.

Gegenüberstellung ParcInterp-Standards Interpretation und InterpretInnen – Themenbereiche 1 und 2

Standards Kurzzeitbildung für BesucherInnen vor Ort	Standards InterpretInnen Kompetenzstufe III
1.1 Grundsätze und Modelle der Interpretation Die Kurzzeitbildung für BesucherInnen im Schutzgebiet ist am Konzept der Interpretation und an den dem Konzept zugrunde liegenden Formen und wissenschaftlichen Erkenntnissen ausgerichtet. Sie setzt an unmittelbar wahrnehmbaren Phänomenen an, orientiert sich an Leitideen und zielt auf aktive Beteiligung der BesucherInnen ab.	Der/die InterpretIn kann grundlegende Kenntnisse über Zweck und Herkunft der Interpretation sowie die Funktionsweise des Interpretationsdreiecks nachweisen und letztere eigenständig auf personale und mediale Formen der Interpretation übertragen.
1.2 Natur- und Kulturphänomene Im Mittelpunkt der Kurzzeitbildung für BesucherInnen im Schutzgebiet stehen die zu bewahrenden, vor Ort unmittelbar erfahrbaren und in größere Zusammenhänge gestellten Natur- und Kulturphänomene, die so vermittelt werden, dass sie Fragen aufwerfen und dass Teilaspekte im Verlauf der Interpretation spannend enthüllt werden.	Der/die InterpretIn kann die Bedeutung der unmittelbaren Begegnung mit den Natur-/Kulturphänomenen erklären und ist eigenständig in der Lage, sie nach ihrem Interpretationspotential auszuwählen sowie Teilaspekte spannend zu enthüllen.
1.3 InterpretInnen Die Schutzgebiete unterstützen ihre in der Kurzzeitbildung tätigen MitarbeiterInnen – insbesondere die RangerInnen – darin, in Bezug auf Interpretation ihre Stärken zu entfalten und ihre Schwächen zu erkennen, im Rahmen von verbindlichen Vereinbarungen eigene Wege zu beschreiten, zusammenzuarbeiten und sich gezielt weiterzubilden.	Der/die InterpretIn ist mit dem RangerInnenberuf vertraut, vom Wert der Bewahrung des geschützten Natur-/Kulturerbes überzeugt, sich der Rollen bewusst, die er/sie dabei spielt, kann eigene Stärken selbstständig entfalten und die eigene Fortbildung gezielt planen.
1.4 BesucherInnen Die Kurzzeitbildung für BesucherInnen im Schutzgebiet ist darauf ausgerichtet, BesucherInnen zu Beteiligten zu machen; sie ist abwechslungsreich, setzt ganzheitlich an (Kopf, Herz, Hand), berücksichtigt mögliche Barrieren, legt gezielt Bedeutungen für die BesucherInnen nah und regt Perspektivwechsel an.	Der/die InterpretIn kann BesucherInnen eigenständig zu ganzheitlich Beteiligten machen sowie Begegnungen und Perspektivwechsel anregen, die Phänomene über das Faktische hinaus bedeutungsvoll werden lassen und für ihre Bewahrung aufschließen.
1.5 Leitideen Die Kurzzeitbildung für BesucherInnen im Schutzgebiet ist an Leitideen ausgerichtet, die über Universale und Trittsteine Anknüpfungspunkte bieten, somit über einseitige Botschaften hinausgehen und auf deren Grundlage erst die Fakten ausgewählt werden, die diese Leitideen stützen.	Der/die InterpretIn kann Thema, Leitidee und Botschaft unterscheiden und zu einem Phänomen eigenständig eine Leitidee erarbeiten, um BesucherInnen über Universale und Trittsteine den Zugang zu erleichtern sowie Fakten auswählen, die die Leitidee stützen.
2.1 Kurzinterpretationen Kurzinterpretationen (Dauer ca. 10 min) haben die Begegnung mit einem Phänomen unter einer Leitidee zum Gegenstand und sind auf die jeweiligen BesucherInnen und die jeweiligen Bedingungen wie Tag/Nacht, Sonne/Regen, Sommer/Winter abgestimmt. Sie spielen in der Fortbildung der InterpretInnen im Gebiet eine wichtige Rolle.	Der/die InterpretIn ist eigenständig in der Lage, zu einem Phänomen eine zehnminütige Kurzinterpretation vorzubereiten und unter Einbeziehung der BesucherInnen und aktueller Bedingungen wie Sonne/ Regen, Sommer/Winter, Tag/Nacht durchzuführen.
2.2 Interpretationsgänge Interpretationsgänge verbinden – als nach den Grundsätzen der Interpretation gestaltete Führungen – unter einer Haupt-Leitidee mehrere, aufeinander aufbauende Phänomene und Leitideen entlang einer Themenlinie und sind auf die jeweiligen BesucherInnen und die jeweiligen Bedingungen (s. rechte Spalte) abgestimmt.	Der/die InterpretIn ist eigenständig in der Lage, eine Themenlinie und einen Interpretationsgang über fünf Stationen vorzubereiten und unter Einbeziehung der BesucherInnen und aktueller Bedingungen wie Sonne/Regen, Sommer/Winter, Tag/Nacht durchzuführen.
2.3 Freie Interpretationen Freie Interpretationen verbinden unter einer Haupt-Leitidee mehrere Phänomene und Leitideen innerhalb eines in sich schlüssigen Themenkreises, sind auf die jeweiligen Bedingungen wie Tag/Nacht, Sonne/Regen, Sommer/Winter abgestimmt und so angelegt, dass ihr Verlauf vom Dialog mit den BesucherInnen mitbestimmt wird.	Der/die InterpretIn ist eigenständig in der Lage, in einem Natur-/Kulturraum (Ø ca. 10 m) einen Themenkreis und eine Freie Interpretation vorzubereiten und unter Einbeziehung der BesucherInnen und der aktuellen Bedingungen (s. linke Spalte) durchzuführen.
2.4 Rolleninterpretationen Rolleninterpretationen in der ersten oder dritten Person, mit einem/einer oder mehreren InterpretInnen beruhen mit Blick auf eine Leitidee auf sorgfältig recherchierten oder ausgearbeiteten Biographien, beleben einen konkreten Ort oder ein konkretes Phänomen und beziehen die jeweiligen BesucherInnen in die Darbietungen mit ein.	Der/die InterpretIn ist eigenständig in der Lage, für eine in sich schlüssige Rolleninterpretation in der ersten und dritten Person, allein und mit anderen InterpretInnen/Rollen Biographien zu recherchieren oder auszuarbeiten, sie vorzubereiten und durchzuführen.
2.5 Tagesprogramme für Schulklassen Tagesprogramme für Schulklassen sind an Phänomenen und Leitideen orientiert und – jeweils zielgruppengerecht – auf Lernen durch Tun ausgerichtet. Auf die Lehrpläne abgestimmt zielen sie auf eine weitergehende Zusammenarbeit mit dem Bildungsträger ab und unterstreichen die Kompetenz des Schutzgebiets in Bezug auf Bildung.	Der/die InterpretIn ist eigenständig in der Lage, auf Zielgruppe und Lehrplan abgestimmte Tagesprogramme für Schulklassen vorzubereiten und durchzuführen sowie mit den Lehrkräften über Vor- und Nachbereitung, Inhalt und Organisation qualifiziert in Dialoge zu treten.

Gegenüberstellung ParcInterp-Standards Interpretation und InterpretInnen – Themenbereiche 3 und 4

Standards Kurzzeitbildung für BesucherInnen vor Ort	Standards InterpretInnen Kompetenzstufe III
3.1 Interpretationstexte Vorbereitete, geschriebene oder gesprochene Interpretationstexte beziehen sich jeweils auf ein vorhandenes Phänomen, enthüllen nur wenige Fakten, die die auf das Phänomen zugeschnittene Leitidee unterstützen, sind kurz und bildhaft, gegliedert und stimulierend und knüpfen an die Lebenswelt der BesucherInnen an.	Der/die InterpretIn ist eigenständig in der Lage, zu einem konkreten Natur- oder Kulturphänomen nach den Grundsätzen der Interpretation kurze Texte für Tafeln oder Broschüren (ca. 50 Wörter) und für Tonaufnahmen (ca. 80 Sekunden) zu entwerfen.
3.2 Interpretationselemente Interpretationselemente führen Bestandteile wie Texte, Bilder, Hör-, Aktions- oder Kunstelemente zusammen, beziehen sich auf ein unmittelbar vor Ort wahrnehmbares Phänomen, folgen einer Leitidee und knüpfen an die Lebenswelt der BesucherInnen an. Sie sind die Kernelemente von Interpretationspfaden, -räumen und -zentren.	Der/die InterpretIn ist eigenständig in der Lage, in einem umsetzungsreifen Plan Bestandteile wie Texte, Bilder, Hör-, Aktions- oder Kunstelemente den Grundsätzen der Interpretation folgend zu Interpretationselementen zusammenzuführen.
3.3 Interpretationspfade Interpretationspfade verbinden - als nach den Grundsätzen der Interpretation gestaltete „Lehrpfade“ - unter einer Haupt-Leitidee mehrere, aufeinander aufbauende Phänomene und Leitideen entlang einer in sich schlüssigen Themenlinie und knüpfen an den einzelnen Stationen jeweils an die Lebenswelt der BesucherInnen an.	Der/die InterpretIn ist eigenständig in der Lage, eine Haupt-Leitidee, eine darauf aufbauende Themenlinie und die inhaltliche Vor-, Entwurfs- und Ausführungsplanung für einen Interpretationspfad mit fünf Interpretationselementen zu erarbeiten.
3.4 Interpretationsräume Interpretationsräume verbinden unter einer Haupt-Leitidee mehrere Phänomene und ihre Leitideen innerhalb eines in sich schlüssigen Themenkreises, knüpfen an die Lebenswelt der BesucherInnen an und bieten ihnen die Möglichkeit, die Haupt-Leitidee auch dann zu erfassen, wenn sie sich zwischen den Phänomenen frei bewegen.	Der/die InterpretIn ist eigenständig in der Lage, eine Haupt-Leitidee, einen darauf aufbauenden Themenkreis und die inhaltliche Vor-, Entwurfs- und Ausführungsplanung für einen Interpretationsraum mit fünf Interpretationselementen zu erarbeiten.
3.5 Interpretationszentren Interpretationszentren folgen einer Haupt-Leitidee und sind unmittelbar auf den originalen Ort und die originalen, mit Leitideen versehenen Phänomene ausgerichtet, die durch die zum Einsatz kommenden Medien lediglich unterstützt werden. Sie bezwecken die Schaffung einer engen Bindung der BesucherInnen zum konkreten Ort.	Der/die InterpretIn ist eigenständig in der Lage, von konkreten Phänomenen ausgehend und auf eine Haupt-Leitidee bezogen eine inhaltliche Vor-, Entwurfs- und Ausführungsplanung für ein kleines Interpretationszentrum (ca. 100 m ²) zu erstellen.
4.1 Interpretationsplanung Interpretationsplanung ist als fester Bestandteil in der Pflege- und Entwicklungs- bzw. Managementplanung des Schutzgebietes verankert, und für das Gebiet gibt es sowohl eine Interpretationsstrategie als auch einen aktuellen Interpretationsplan, der sämtlichen Maßnahmen besucherInnenorientierter Kurzzeitbildung zugrunde liegt.	Der/die InterpretIn ist eigenständig in der Lage, alle mit der Interpretation im Zusammenhang stehenden Planungsaufgaben vollumfänglich und verantwortlich zu übernehmen sowie für alle Interpretationsmaßnahmen Leistungsbeschreibungen anzufertigen.
4.2 Evaluation Für alle Maßnahmen der Interpretation gibt es jeweils ein Evaluationskonzept, das an den im Managementplan für die besucherInnenorientierte Kurzzeitbildung formulierten Zielen anknüpft, die Erreichung der konkreten Zielstellungen vor Ort prüft und die Stufen der Evaluation in der Anwendung berücksichtigt oder begründet ausschließt.	Der/die InterpretIn ist eigenständig in der Lage, für sämtliche Formen der Interpretation ein im Bedarfsfall mehrstufiges Evaluationskonzept zu entwickeln, es anzuwenden, die Ergebnisse auszuwerten und die notwendigen Schlussfolgerungen daraus zu ziehen.
4.3 Kollegiale Begleitung Kollegiale Begleitung ist als ein wesentliches Element der Personalentwicklung mit entsprechenden zeitlichen Freiräumen im Schutzgebiet verankert. Sie wird im Bereich der personalen Interpretation mit dem Ziel eingesetzt, den MitarbeiterInnen eine gegenseitige Förderung in der Weiterentwicklung ihrer Fähigkeiten zu ermöglichen.	Der/die InterpretIn ist eigenständig in der Lage, einen Kollegen / eine Kollegin auf einer Kurzinterpretation, einem Interpretationsgang oder einer Freien Interpretation zu begleiten und mit ihm/ihr ein qualifiziertes Auswertungsgespräch zu führen.
4.4 Barrierefreiheit Interpretation ist grundsätzlich mehrdimensional gestaltet. Alle das Schutzgebiet charakterisierenden Landschaftsräume sind, sowohl die Formen der Interpretation als auch die Zugänglichkeit der Phänomene betreffend, für alle Arten von Einschränkungen an wenigstens einer Stelle im Schutzgebiet barrierefrei erschlossen.	Der/die InterpretIn ist eigenständig in der Lage, Phänomene auszuwählen, die sich barrierefrei zugänglich machen lassen, diese in verschiedenen Interpretationsformen mehrdimensional zu vermitteln und Wege zur Beseitigung von Barrieren im Umfeld vorzuschlagen.
4.5 Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) Für alle das Schutzgebiet charakterisierenden Landschaftsräume sind im Hinblick auf die Interpretation in Bezug auf die internationale Gerechtigkeit und die Verantwortung für künftige Generationen bedeutsame Schlüsselphänomene erarbeitet und in ökologische, ökonomische und soziokulturelle Zusammenhänge gestellt worden.	Der/die InterpretIn ist eigenständig in der Lage, BNE-Schlüsselphänomene (s. linke Spalte) auszuwählen und zu vermitteln und kann auf der Grundlage aktueller Lehrmeinungen begründen, wie Interpretation zu gestalten ist, um BNE gerecht zu werden.

Trainerhandbuch Basiskurs Natur-und Kulturinterpretation

Zuordnung der Kompetenzstufen im Themenbereich 1: Grundlagen

Kompetenzstufe I - Grundwissen	Kompetenzstufe II - Arbeitswissen	Kompetenzstufe III - Profiwissen
1.1 Grundsätze und Modelle der Interpretation		
Der/die TN kann den Zweck und das Herkunftsland der Natur- und Kulturinterpretation nennen und den Prozess der Interpretation unter Zuhilfenahme des Interpretationsdreiecks erklären.	Der/die TN kann zutreffende Erläuterungen zu Zweck und Herkunft der Interpretation geben und ist in der Lage, die Funktionsweise des Interpretationsdreiecks am Beispiel einer beliebigen Form der Interpretation zu erklären.	Der/die TN kann grundlegende Kenntnisse über Zweck und Herkunft der Interpretation sowie die Funktionsweise des Interpretationsdreiecks nachweisen und letztere eigenständig auf personale und mediale Formen der Interpretation übertragen.
1.2 Natur- und Kulturphänomene		
Der/die TN kann die Bedeutung originaler Gegenstände für die Natur- und Kulturinterpretation erklären.	Der/die TN kann die Bedeutung originaler Gegenstände für die Natur- und Kulturinterpretation erklären und Phänomene nach ihrem Interpretationspotential einordnen.	Der/die TN kann die Bedeutung der unmittelbaren Begegnung mit den Natur-/Kulturphänomenen erklären und ist eigenständig in der Lage, sie nach ihrem Interpretationspotential auszuwählen sowie Teilaspekte spannend zu enthüllen.
1.3 InterpretInnen		
Der/die TN weiß um die Bedeutung der ParkrangerInnen für die Entstehung des Berufsbildes Natur- und KulturinterpretIn und kann deren Selbstverständnis grob skizzieren.	Der/die TN ist mit dem Berufsbild der InterpretationsrangerInnen vertraut und kann ihre Rollen im Interpretationsprozess sowie seine/ihre eigenen Stärken und Schwächen als InterpretIn benennen.	Der/die TN ist mit dem RangerInnenberuf vertraut, vom Wert der Bewahrung des geschützten Natur-/Kulturerbes überzeugt, sich der Rollen bewusst, die er/sie dabei spielt, kann eigene Stärken selbstständig entfalten und die eigene Fortbildung gezielt planen.
1.4 BesucherInnen		
Der/die TN kann erklären, warum die aktive Beteiligung der BesucherInnen für den Erfolg von Interpretation wichtig ist.	Der/die TN kann erklären, warum die aktive Beteiligung der BesucherInnen für den Erfolg von Interpretation wichtig ist, Fakten von Bedeutungen unterscheiden und Beispiele für Trittsteine in die Lebenswelt der BesucherInnen nennen.	Der/die TN kann BesucherInnen eigenständig zu ganzheitlich Beteiligten machen sowie Begegnungen und Perspektivwechsel anregen, die Phänomene über das Faktische hinaus bedeutungsvoll werden lassen und für ihre Bewahrung aufschließen.
1.5 Leitideen		
Der/die TN kann den Unterschied zwischen einem Thema und einer Leitidee deutlich machen.	Der/die TN kann den Unterschied zwischen einem Thema und einer Leitidee deutlich machen, ein Beispiel für eine potentiell zugkräftige Leitidee nennen und ihre beabsichtigte Wirkungsweise erläutern.	Der/die TN kann Thema, Leitidee und Botschaft unterscheiden und zu einem Phänomen eigenständig eine Leitidee erarbeiten, um BesucherInnen über Universale und Trittsteine den Zugang zu erleichtern, sowie Fakten auswählen, die die Leitidee stützen.

Im Themenbereich 1 werden sämtliche Kompetenzstufen innerhalb des Basiskurses durchlaufen.

Zuordnung der Kompetenzstufen im Themenbereich 2: Personale Interpretation

Kompetenzstufe I - Grundwissen	Kompetenzstufe II - Arbeitswissen	Kompetenzstufe III - Profiwissen
2.1 Kurzinterpretationen		
Der/die TN ist in der Lage, die Charakteristika der personalen Form der Kurzinterpretation zu benennen und zu beurteilen, wo diese Form im eigenen Arbeitsbereich Anwendung finden könnte.	Der/die TN ist in der Lage, zu einem Phänomen eine zehnminütige Kurzinterpretation unter Anleitung vorzubereiten und unter günstigen Bedingungen (Tages-/Jahreszeit, Witterung) eigenständig durchzuführen.	Der/die TN ist eigenständig in der Lage, zu einem Phänomen eine zehnminütige Kurzinterpretation vorzubereiten und unter Einbeziehung der BesucherInnen und aktueller Bedingungen wie Sonne/Regen, Sommer/Winter, Tag/Nacht durchzuführen.
2.2 Interpretationsgänge		
Der/die TN ist in der Lage, den Aufbau einer Themenlinie für die personale Form des Interpretationsganges zu beschreiben und zu beurteilen, wo diese Form im eigenen Arbeitsbereich Anwendung finden könnte.	Der/die TN ist in der Lage, unter Anleitung eine Themenlinie und einen Interpretationsgang über fünf Stationen vorzubereiten und diesen unter günstigen Bedingungen (Tages-/Jahreszeit, Witterung) eigenständig durchzuführen.	Der/die TN ist eigenständig in der Lage, eine Themenlinie und einen Interpretationsgang über fünf Stationen vorzubereiten und unter Einbeziehung der BesucherInnen und aktueller Bedingungen wie Sonne/Regen, Sommer/Winter, Tag/Nacht durchzuführen.
2.3 Freie Interpretationen		
Der/die TN ist in der Lage, den Aufbau eines Themenkreises für die personale Form der Freien Interpretation zu beschreiben und zu beurteilen, wo diese Form im eigenen Arbeitsbereich Anwendung finden könnte.	Der/die TN kann in einem Natur-/Kulturraum (Ø ca. 10 m) einen Themenkreis und eine Freie Interpretation unter Anleitung vorbereiten und diese unter günstigen Bedingungen (Tages-/Jahreszeit, Witterung) eigenständig durchführen.	Der/die TN ist eigenständig in der Lage, in einem Natur-/Kulturraum (Ø ca. 10 m) einen Themenkreis und eine Freie Interpretation vorzubereiten und unter Einbeziehung der BesucherInnen und der aktuellen Bedingungen wie Sonne/Regen, Sommer/Winter, Tag/Nacht durchzuführen.
2.4 Rolleninterpretationen		
Der/die TN ist in der Lage, die Form der Rolleninterpretation mit ihren unterschiedlichen Spielarten einzuordnen und zu beurteilen, wo diese Form im eigenen Arbeitsbereich Anwendung finden könnte.	Der/die TN ist in der Lage, eine in sich schlüssige Rolleninterpretation in der ersten Person allein oder mit anderen InterpretInnen/Rollen unter Anleitung vorzubereiten und eigenständig durchzuführen.	Der/die TN ist eigenständig in der Lage, für eine in sich schlüssige Rolleninterpretation in der ersten und dritten Person, allein und mit anderen InterpretInnen bzw. Rollen Biographien zu recherchieren sowie die Rolleninterpretation auszuarbeiten, vorzubereiten und durchzuführen.
2.5 Tagesprogramme für Schulklassen		
Der/die TN kann erläutern, was bei der Vorbereitung und Durchführung von Tagesprogrammen für Schulklassen im Hinblick auf die Zielgruppe zu berücksichtigen ist.	Der/die TN ist unter Anleitung in der Lage, auf die Lehrpläne abgestimmte Tagesprogramme für Schulklassen vorzubereiten und eigenständig durchzuführen sowie organisatorische Fragen im Dialog mit den Lehrkräften zu klären.	Der/die TN ist eigenständig in der Lage, auf eine Zielgruppe und einen Lehrplan abgestimmte Tagesprogramme für Schulklassen vorzubereiten und durchzuführen sowie mit den Lehrkräften über Vor- und Nachbereitung, Inhalt und Organisation in qualifizierte Dialoge zu treten.

Folgende Schattierungen sind folgenden Veranstaltungen zugewiesen:

Basiskurs

Profitraining I

Trainerhandbuch Basiskurs Natur-und Kulturinterpretation

Zuordnung der Kompetenzstufen im Themenbereich 3: Mediale Interpretation

Kompetenzstufe I - Grundwissen	Kompetenzstufe II - Arbeitswissen	Kompetenzstufe III - Profiwissen
3.1 Interpretationstexte		
Der/die TN kann erklären, was einen Interpretationstext von einem Informationstext unterscheidet und einige Punkte nennen, die wichtig sind, um einen Interpretationstext verständlich und eingängig zu machen.	Der/die TN ist unter Anleitung in der Lage, zu einem konkreten Natur- oder Kulturphänomen nach den Grundsätzen der Interpretation kurze Texte für Tafeln oder Broschüren (ca. 50 Wörter) und für Tonaufnahmen (ca. 80 Sekunden) zu entwerfen.	Der/die TN ist eigenständig in der Lage, zu einem konkreten Natur- oder Kulturphänomen nach den Grundsätzen der Interpretation kurze Texte für Tafeln oder Broschüren (ca. 50 Wörter) und für Tonaufnahmen (ca. 80 Sekunden) zu entwerfen.
3.2 Interpretationselemente		
Der/die TN kann Beispiele für Interpretationselemente nennen und im Einzelnen erläutern, wie ihre möglichen Bestandteile wie Text, Bild, Hör-, Aktions- oder Kunstelement im Sinne der Grundsätze der Interpretation wirksam werden können.	Der/die TN ist unter Anleitung in der Lage, in einem Entwurf Bestandteile wie Texte, Bilder, Hör-, Aktions- oder Kunstelemente den Grundsätzen der Interpretation folgend zu Interpretationselementen zusammenzuführen.	Der/die TN ist eigenständig in der Lage, den Grundsätzen der Interpretation folgend Bestandteile wie Texte, Bilder, Hör-, Aktions- oder Kunstelemente zu Interpretationselementen zusammenzuführen und dafür einen detaillierten Ausführungsplan zu erstellen.
3.3 Interpretationspfade		
Der/die TN ist in der Lage, den Aufbau einer Themenlinie für die mediale Form des Interpretationspfades zu beschreiben und zu beurteilen, wo diese Form im eigenen Arbeitsbereich Anwendung finden könnte.	Der/die TN ist unter Anleitung in der Lage, eine unter einer Haupt-Leitidee stehende Themenlinie und die inhaltliche Vor- und Entwurfsplanung für einen Interpretationspfad mit fünf Interpretationselementen zu erarbeiten.	Der/die TN ist eigenständig in der Lage, eine Haupt-Leitidee, eine darauf aufbauende Themenlinie und die inhaltliche Vor-, Entwurfs- und Ausführungsplanung für einen Interpretationspfad mit fünf Interpretationselementen zu erarbeiten.
3.4 Interpretationsräume		
Der/die TN ist in der Lage, den Aufbau eines Themenkreises für die mediale Form des Interpretationsraumes zu beschreiben und zu beurteilen, wo diese Form im eigenen Arbeitsbereich Anwendung finden könnte.	Der/die TN ist unter Anleitung in der Lage, einen unter einer Haupt-Leitidee stehenden Themenkreis und die inhaltliche Vor- und Entwurfsplanung für einen Interpretationsraum mit fünf Interpretationselementen zu erarbeiten.	Der/die TN ist eigenständig in der Lage, eine Haupt-Leitidee, einen darauf aufbauenden Themenkreis und die inhaltliche Vor-, Entwurfs- und Ausführungsplanung für einen Interpretationsraum mit fünf Interpretationselementen zu erarbeiten.
3.5 Interpretationszentren		
Der/die TN ist in der Lage, die Charakteristika eines Interpretationszentrums sowie mögliche Umsetzungsideen in einem Natur-/Kulturraum zu benennen und die Unterschiede zu einem Informationszentrum deutlich zu machen.	Der/die TN ist unter Anleitung in der Lage, von konkreten Phänomenen ausgehend und zu einer Haupt-Leitidee eine inhaltliche Vor- und Entwurfsplanung für ein kleines Interpretationszentrum (ca. 100 m ²) zu erstellen.	Der/die TN ist eigenständig in der Lage, von konkreten Phänomenen ausgehend und auf eine Haupt-Leitidee bezogen eine inhaltliche Vor-, Entwurfs- und Ausführungsplanung für ein kleines Interpretationszentrum (ca. 100 m ²) zu erstellen.

Folgende Schattierungen sind folgenden Veranstaltungen zugewiesen:

Basiskurs	Profitraining II	Profitraining III
-----------	------------------	-------------------

Zuordnung der Kompetenzstufen im Themenbereich 4: Interpretationsplanung und Qualitätssteigerung

Kompetenzstufe I - Grundwissen	Kompetenzstufe II - Arbeitswissen	Kompetenzstufe III - Profiwissen
4.1 Interpretationsplanung		
Der/die TN kennt die Ebenen und Phasen der Interpretationsplanung sowie die unterschiedlichen Planungsaspekte und kann interne wie externe PlanerInnen auf der Suche nach geeigneten Phänomenen und Leitideen wirkungsvoll unterstützen.	Der/die TN ist mit allen die Interpretation betreffenden Planungsprozessen vertraut und unter Anleitung in der Lage, Interpretation in einem Planungsgremium zu vertreten sowie für Interpretationsmaßnahmen Leistungsbeschreibungen anzufertigen.	Der/die TN ist eigenständig in der Lage, alle mit der Interpretation im Zusammenhang stehenden Planungsaufgaben vollumfänglich und verantwortlich zu übernehmen sowie für die Ausschreibung sämtlicher Interpretationsmaßnahmen Leistungsbeschreibungen anzufertigen.
4.2 Evaluation		
Der/die TN weiß um die Bedeutung der Evaluation von Natur- und Kulturinterpretation und kann Beispiele nennen, wie der Erfolg der eigenen Arbeit bei der Planung, während der Durchführung und im Nachgang ermittelt werden kann.	Der/die TN weiß, was zu beachten ist, damit Evaluationsmaßnahmen aussagekräftig sind und ist unter Anleitung in der Lage, einzelne Maßnahmen der Evaluation zu planen und anzuwenden.	Der/die TN ist eigenständig in der Lage, für sämtliche Formen der Interpretation ein im Bedarfsfall mehrstufiges Evaluationskonzept zu entwickeln, es anzuwenden, die Ergebnisse auszuwerten und die notwendigen Schlussfolgerungen daraus zu ziehen.
4.3 Kollegiale Begleitung		
Der/die TN weiß um die Bedeutung kollegialer Begleitung für die Qualitätsverbesserung der Arbeit von InterpretInnen und kann wichtige Beurteilungskriterien und Grundsätze für das Führen von Auswertungsgesprächen nennen.	Der/die TN ist unter Anleitung in der Lage, einen Kollegen / eine Kollegin auf einer Kurzinterpretation zu begleiten und mit ihm/ihr anschließend ein qualifiziertes Auswertungsgespräch zu führen.	Der/die TN ist eigenständig in der Lage, einen Kollegen / eine Kollegin auf einer Kurzinterpretation, einem Interpretationsgang oder einer Freien Interpretation zu begleiten und mit ihm/ihr ein qualifiziertes Auswertungsgespräch zu führen.
4.4 Barrierefreiheit		
Der/die TN kennt die Grundsätze der Barrierefreiheit, kann die unterschiedlichen Arten von Barrieren charakterisieren und Beispiele nennen, wie Natur- und Kulturinterpretation barrierefrei gestaltet werden kann.	Der/die TN kennt die Grundsätze der Barrierefreiheit, kann die unterschiedlichen Arten von Barrieren charakterisieren und ist unter Anleitung in der Lage, die Interpretation geeigneter Phänomene barrierefrei zu planen und durchzuführen.	Der/die TN ist eigenständig in der Lage, Phänomene auszuwählen, die sich barrierefrei zugänglich machen lassen, diese in verschiedenen Interpretationsformen auszuarbeiten und vielfältige Wege zur Beseitigung von Barrieren im Natur-/Kulturraum vorzuschlagen.
4.5 Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)		
Der/die TN weiß, was nachhaltige Entwicklung im gegenwärtigen Sprachgebrauch umfasst und was ein im Zusammenhang mit Bildung für nachhaltige Entwicklung nutzbares Schlüsselphänomen kennzeichnet.	Der/die TN ist unter Anleitung in der Lage, BNE-Schlüsselphänomene im ökologischen, ökonomischen und soziokulturellen Zusammenhang so zu vermitteln, dass nachhaltige Entwicklung einschließlich globaler Gerechtigkeit greifbar wird.	Der/die TN ist eigenständig in der Lage, BNE-Schlüsselphänomene auszuwählen, im ökologischen, ökonomischen und soziokulturellen Zusammenhang so zu vermitteln, dass nachhaltige Entwicklung einschl. globaler Gerechtigkeit greifbar wird, und BNE im Ganzen zu erläutern.

Folgende Schattierungen sind folgenden Veranstaltungen zugewiesen:

Basiskurs	Profitraining I	Profitraining II	Profitraining III
-----------	-----------------	------------------	-------------------

Trainerhandbuch Basiskurs Natur-und Kulturinterpretation

Zertifizierungsstandards und –kriterien des ParcInterp-Basiskurses – Themenbereiche 1 und 2

Standards	Kriterien
1.1 Grundsätze und Modelle der Interpretation Der/die TN kann grundlegende Kenntnisse über Zweck und Herkunft der Interpretation sowie die Funktionsweise des Interpretationsdreiecks nachweisen und letztere eigenständig auf personale und mediale Formen der Interpretation übertragen.	Der/die TN kann - den Zweck der Interpretation mit der Geschichte des RangerInnenberufs verbinden. - Vergleiche zwischen den Geisteswelten von John Muir und Ernst Rudorff ziehen. - die sechs Grundsätze der Interpretation nach Freeman Tilden erläutern. - das Interpretationsdreieck erklären und im Gelände bewusst einsetzen.
1.2 Natur- und Kulturphänomene Der/die TN kann die Bedeutung der unmittelbaren Begegnung mit den Natur-/Kulturphänomenen erklären und ist eigenständig in der Lage, sie nach ihrem Interpretationspotential auszuwählen sowie Teilaspekte spannend zu enthüllen.	Der/die TN kann - Phänomene benennen und von Themen unterscheiden. - das Verhältnis von Phänomenen und Fakten beschreiben. - sich gesicherte Fakten aus unterschiedlichen Quellen erschließen. - Phänomene oder Teilaspekte von Phänomenen spannend enthüllen.
1.3 InterpretInnen Der/die TN ist mit dem RangerInnenberuf vertraut, vom Wert der Bewahrung des geschützten Natur-/Kulturerbes überzeugt, sich der Rollen bewusst, die er/sie dabei spielt, kann eigene Stärken selbständig entfalten und die eigene Fortbildung gezielt planen.	Der/die TN kann - die „Berufung“ als VermittlerIn unseres Natur-/Kulturerbes in Worte fassen. - die Einrichtung, für die er/sie steht, gegenüber BesucherInnen repräsentieren.. - vor allem in der personalen Interpretation verschiedene Rollen spielen. - eigene Stärken nutzen und die eigene Weiterbildung systematisch planen.
1.4 BesucherInnen Der/die TN kann BesucherInnen eigenständig zu ganzheitlich Beteiligten machen sowie Begegnungen und Perspektivwechsel anregen, die Phänomene über das Faktische hinaus bedeutungsvoll werden lassen und für ihre Bewahrung aufschließen.	Der/die TN kann - Möglichkeiten aufzeigen, wie er/sie BesucherInnenbedürfnisse ermitteln kann. - Gespräche besucherInnengerecht beginnen und beenden. - Universale und persönliche Bedeutungen benennen und gezielt einsetzen. - Trittsteine in die Lebenswelt der BesucherInnen auswählen und anwenden.
1.5 Leitideen Der/die TN kann Thema, Leitidee und Botschaft unterscheiden und zu einem Phänomen eigenständig eine Leitidee erarbeiten, um BesucherInnen über Universale und Trittsteine den Zugang zu erleichtern, sowie Fakten auswählen, die die Leitidee stützen.	Der/die TN kann - den Unterschied zwischen Themen und Leitideen beschreiben. - Fakten und Bedeutungen zu Leitideen verknüpfen. - Leitideen aus Phänomenen ableiten. - die potentielle Wirkung von selbst erarbeiteten Leitidee begründen.
2.1 Kurzinterpretationen Der/die TN ist eigenständig in der Lage, zu einem Phänomen eine zehnminütige Kurzinterpretation vorzubereiten und unter Einbeziehung der BesucherInnen und aktueller Bedingungen wie Sonne/Regen, Sommer/Winter, Tag/Nacht durchzuführen.	Der/die TN kann - Kurzinterpretation definieren und von Information in Interpretation überleiten. - bewusst zwischen mehreren Rollen wechseln und Kontroversen auffangen. - aktiv zuhören, offene Fragen stellen und auf die Antworten aufbauen. - BesucherInnengruppen im Gelände ohne direkte Aufforderung neu formieren.
2.2 Interpretationsgänge Der/die TN ist eigenständig in der Lage, eine Themenlinie und einen Interpretationsgang über fünf Stationen vorzubereiten und unter Einbeziehung der BesucherInnen und aktueller Bedingungen wie Sonne/Regen, Sommer/Winter, Tag/Nacht durchzuführen.	Der/die TN kann - die Vorbereitungsschritte eines längeren personalen Angebots benennen. - die Begriffe Interpretationsgang, Haupt-Leitidee und Themenlinie definieren. - ein Thema und eine Haupt-Leitidee für einen Interpretationsgang formulieren. - Phänomene im Hinblick auf eine in sich schlüssige Themenlinie auswählen.
2.3 Freie Interpretationen Der/die TN kann in einem Natur-/Kulturraum (Ø ca. 10 m) einen Themenkreis und eine Freie Interpretation unter Anleitung vorbereiten und diese unter günstigen Bedingungen (Tages-/ Jahreszeit, Witterung) eigenständig durchführen.	Der/die TN kann - die Begriffe Freie Interpretation, Haupt-Leitidee und Themenkreis definieren. - ein Thema und eine Haupt-Leitidee für eine Freie Interpretation formulieren. - Phänomene im Hinblick auf einen schlüssigen Themenkreis auswählen. - zwischen Phänomenen übergangslos und besucherInnengerecht wechseln.
2.4 Rolleninterpretationen Der/die TN ist in der Lage, eine in sich schlüssige Rolleninterpretation in der ersten Person allein oder mit anderen InterpretInnen/Rollen unter Anleitung vorzubereiten und eigenständig durchzuführen.	Der/die TN kann - Fakten für historische Rolleninterpretationen unterschiedlich recherchieren. - beschreiben, wie eine Rolleninterpretation vorbereitet wird. - verschiedene Formen der Rolleninterpretation unterscheiden. - Vor-/Nachteile von Rolleninterpretationen mit mehreren Personen benennen.
2.5 Tagesprogramme für Schulklassen Der/die TN ist unter Anleitung in der Lage, auf die Lehrpläne abgestimmte Tagesprogramme für Schulklassen vorzubereiten und eigenständig durchzuführen sowie organisatorische Fragen im Dialog mit den Lehrkräften zu klären.	Der/die TN kann - Vorzüge und Nachteile von Standardprogrammen aufzeigen. - Kinder und Jugendliche als Zielgruppe differenziert betrachten. - sich die Lehrpläne des jeweiligen Bundeslandes erschließen. - für Schulklassenprogramme charakteristische Elemente benennen.

Zertifizierungsstandards und –kriterien des ParcInterp-Basiskurses – Themenbereiche 3 und 4

Standards	Kriterien
3.1 Interpretationstexte Der/die TN ist eigenständig in der Lage, zu einem konkreten Natur- oder Kulturphänomen nach den Grundsätzen der Interpretation kurze Texte für Tafeln oder Broschüren (ca. 50 Wörter) und für Tonaufnahmen (ca. 80 Sekunden) zu entwerfen.	Der/die TN kann - grundlegende Kenntnisse über die Lesbarkeit von Schriften und Texten nachweisen. - über Texte Bezüge zum Phänomen und zur Lebenswelt der BesucherInnen herstellen. - Herausforderungen und spannende Enthüllungen in Texte einarbeiten. - Leitideen nach den Kriterien der Interpretation in Texte einarbeiten (s. Kap. IV/1.5).
3.2 Interpretationselemente Der/die TN ist unter Anleitung in der Lage, in einem Entwurf Bestandteile wie Texte, Bilder, Hör-, Aktions- oder Kunstelemente den Grundsätzen der Interpretation folgend zu Interpretationselementen zusammenzuführen.	Der/die TN kann - Vor- und Nachteile von Gestaltungsrastern benennen. - geeignete Standorte und - für Tafeln - Formen, Text- und Bildelemente vorschlagen. - in Bezug auf Hörelemente Darbietungsformen unterscheiden und Skripte entwerfen. - sinnvolle Vorschläge für die Interpretation durch Kunst- oder Aktionselemente machen.
3.3 Interpretationspfade Der/die TN ist unter Anleitung in der Lage, eine unter einer Haupt-Leitidee stehende Themenlinie und die inhaltliche Vor- und Entwurfsplanung für einen Interpretationspfad mit fünf Interpretationselementen zu erarbeiten.	Der/die TN kann - einen Interpretationspfad definieren. - ein Thema und eine Haupt-Leitidee für einen Interpretationspfad formulieren. - Phänomene im Hinblick auf eine in sich schlüssige Themenlinie auswählen. - zu den Phänomenen geeignete Interpretationselemente entwerfen (s. 3.2).
3.4 Interpretationsräume Der/die TN ist unter Anleitung in der Lage, einen unter einer Haupt-Leitidee stehenden Themenkreis und die inhaltliche Vor- und Entwurfsplanung für einen Interpretationsraum mit fünf Interpretationselementen zu erarbeiten.	Der/die TN kann - einen Interpretationsraum definieren. - ein Thema und eine Haupt-Leitidee für einen Interpretationsraum formulieren. - Phänomene im Hinblick auf einen in sich schlüssigen Themenkreis auswählen. - zu den Phänomenen geeignete Interpretationselemente entwerfen (s. 3.2).
3.5 Interpretationszentren Der/die TN ist in der Lage, die Charakteristika eines Interpretationszentrums sowie mögliche Umsetzungsideen in einem Natur-/Kulturraum zu benennen und die Unterschiede zu einem Informationszentrum deutlich zu machen.	Der/die TN kann - ein Interpretationszentrum von einem Informationszentrum unterscheiden. - ein bestehendes Interpretationszentrum beispielhaft beschreiben. - an einem konkreten Ort zeigen, wie ein Interpretationszentrum aussehen könnte. - unterschiedliche Akteure benennen, die bei der Planung eine Rolle spielen.
4.1 Interpretationsplanung Der/die TN kennt die Ebenen und Phasen der Interpretationsplanung sowie die unterschiedlichen Planungsaspekte und kann interne wie externe PlanerInnen auf der Suche nach geeigneten Phänomenen und Leitideen wirkungsvoll unterstützen.	Der/die TN kann - sich die für die Interpretation bedeutsamen Managementziele erschließen. - vor Ort Abweichungen vom Managementplan erkennen und ergründen. - unterschiedliche Planungsebenen und –phasen beschreiben und begründen. - die eigene Rolle als InterpretIn im Planungsprozess erläutern.
4.2 Evaluation Der/die TN weiß um die Bedeutung der Evaluation von Natur- und Kulturinterpretation und kann Beispiele nennen, wie der Erfolg der eigenen Arbeit bei der Planung, während der Durchführung und im Nachgang ermittelt werden kann.	Der/die TN kann - den Vorteil einer Bewertung für die eigene Arbeit beschreiben. - die Phasen der Evaluation unterscheiden und in ihrer Wirkung einschätzen. - Beispiele nennen, wo Evaluation zu einer Verbesserung geführt hat. - eine Evaluationsmaßnahme zur Optimierung der eigenen Arbeit vorschlagen.
4.3 Kollegiale Begleitung Der/die TN ist eigenständig in der Lage, einen Kollegen / eine Kollegin auf einer Kurzinterpretation, einem Interpretationsgang oder einer Freien Interpretation zu begleiten und mit ihm/ihr ein qualifiziertes Auswertungsgespräch zu führen.	Der/die TN kann - dazu ermuntern, eine eigene Einschätzung abzugeben und aktiv zuhören. - positive Kritik üben, ohne diese einzuschränken. - negative Kritik behutsam und im Hinblick auf Entwicklungspotentiale üben. - mit dem Kollegen / der Kollegin ein konkretes, erreichbares Ziel vereinbaren.
4.4 Barrierefreiheit Der/die TN kennt die Grundsätze der Barrierefreiheit, kann die unterschiedlichen Arten von Barrieren charakterisieren und ist unter Anleitung in der Lage, die Interpretation geeigneter Phänomene barrierefrei zu planen und durchzuführen.	Der/die TN kann - erläutern, was für das Konzept der Barrierefreiheit kennzeichnend ist. - unterschiedliche Arten körperlicher und geistiger Einschränkung einschätzen. - zeigen, wie die Interpretation helfen kann, Barrieren zu überwinden. - Phänomene unter Anleitung über eine geeignete Form barrierefrei vermitteln.
4.5 Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) Der/die TN ist unter Anleitung in der Lage, BNE-Schlüsselphänomene im ökologischen, ökonomischen und soziokulturellen Zusammenhang so zu vermitteln, dass nachhaltige Entwicklung einschließlich globaler Gerechtigkeit greifbar wird.	Der/die TN kann - die Dimensionen nachhaltiger Entwicklung benennen. - BNE-Schlüsselphänomene von anderen Phänomenen unterscheiden. - ökologische, ökonomische, soziokulturelle und globale Aspekte vereinen. - abstrakte Zusammenhänge herstellen ohne den konkreten Bezug zu verlieren.

Trainerhandbuch Basiskurs Natur-und Kulturinterpretation

Beispiele für BNE-Schlüsselphänomene

	Wärmedämmung Schweizer Chalet	Bedrängter Kirschbaum
Situation	Wir stehen inmitten der verschneiten Walliser Alpen vor einem mehrstöckigen Holzhaus (Chalet). Hinter der sonnenbeschienenen Lärchenfassade, deren rötliche Schindeln von Wind und Wetter soweit abgeschliffen sind, dass sie sich im Nichts verlieren, finden sich Schichten einer französischsprachigen Zeitung. „Vendredi 12 Juin 1903“, ist da zu lesen, Freitag, 12. Juni 1903. Nord- und Südpol waren zu dieser Zeit noch unerforscht, der Mount Everest lange noch nicht bestiegen; die Gebrüder Wright bereiteten ihren ersten Motorflug vor. Bestimmendes Thema in dem entlegenen Bergtal aber war der im Bau befindliche Simplontunnel, dessen Schweizer Portal unterhalb des Hauses liegt. Eine Nachbarin berichtet, dass das Holzhaus schon seit einigen Jahren leer steht und erklärt, was es mit den Zeitungen auf sich hat: Während die innen liegenden Tannenbohlen die Wärme im Haus halten, und die außen liegenden Lärchenschindeln vor „dem Wetter“ schützen, sorgen die Zeitungen dafür, dass der Wind keinen Zutritt findet. Seit mehr als hundert Jahren.	Wir stehen einem von einem Dorf umgebenen Burgberg im thüringischen Eichsfeld gegenüber. Vom Dorfrand ziehen sich zunächst Weideflächen, dann eine Streuobstwiese durch einen sanften Sattel unseren Hang hinauf. Hinter uns verliert sich die Obstwiese im Mischwald. Auf alten Luftaufnahmen sieht man, dass das Dorf einst von Gartenflächen umsäumt war, während den Sattel Äcker und - dort, wo der Hang steiler ansteigt - Ackerterrassen geprägt haben. Erst da, wo kein Ackerbau mehr möglich war, begann die Streuobstwiese, während nur die Kuppe des Berges in unserem Rücken bewaldet war. Die Dorfbevölkerung lebte offensichtlich im Wesentlichen selbstversorgt. An der Streuobstwiese ist zu erkennen, dass sich der Wald heute auf das Dorf „zubewegt“. Unmittelbar hinter uns steht ein alter, lange nicht mehr beschnittener Kirschbaum, der von einem an seinem Fuß aufschießenden Bergahorn regelrecht ausgehebelt wird.
Leitidee	Drei natürliche Schichten halten die Wärme im Haus.	An diesem Kirschbaum ging die Zeit vorüber.
Fakten	- Die Dämmung des Hauses besteht aus mehreren Schichten. - Unterschiedliche Holzarten dienen als Nässe-, Wind- und Kälteschutz. - Solange es trocken bleibt, taugt auch Zeitungspapier als Baustoff.	- Der Bergahorn hebt den Kirschbaum aus. - Die Obstwiese zog sich in früheren Zeiten weit den Hang hinauf. - Der Weg dorthin, wo das Obst verarbeitet und verbraucht wurde, war kurz.
Trittsteine	historische Bezüge durch Zeitungsberichte, Ortsbezüge Lärche/Tanne, Versuche mit Papier, Schutzschichten bei Mensch (Regen-, Wind- und Wärmeschicht), Tier (Schichten bei Fell und Gefieder) und Pflanze (Aufbau Knospe, Zwiebel, Rinde), Vergleich mit Nachbarhäusern aus den 70er Jahren	historische Luftaufnahme, Neues verdrängt Altes, Obstergebnisse aus der Kindheit, Erfahrungen beim Obsteinkauf im Supermarkt, Blick vom Dorf zum Wald - und Blick vom Wald zum Dorf, Beschreibung der Streuobstwiese anhand weiterer Überreste (verwilderte Obstbäume, Terrassierung)
Offene Fragen	- Woher stammen die Baustoffe für dieses Haus? - Wovon hängt es ab, wie lange so ein Holzhaus besteht? - Woher kam das Geld, mit dem die Arbeiter bezahlt wurden? - Warum werden Chalets seit dem 19. Jh. in andere Länder ausgeführt?	- Wo sind am Kirschbaum Bearbeitungsspuren festzustellen? - Wie konnten die Kirschen das ganze Jahr über gegessen werden? - Wo verläuft die Grenze zwischen Natur- und Kulturräum? - Wie ist der Kirschbaum in den Wald geraten?
Enthüllung	Der Windschutz im Wandaufbau hat drei Generationen überdauert.	Der Kirschbaum stand einst inmitten einer Streuobstwiese.
BNE-Schlüsselthema	Energie	Konsum
Schonung der Natur	früher: kurze Wege, Holz bleibt im Kreislauf - und kann nachwachsen heute: Baustoffe oft chemisch verändert und nicht vor Ort (Transport)	früher: Broterwerb auf Kleinfläche, Konservierung, fast klimaneutral heute: kaum Einflüsse vor Ort, aber an anderen Orten (u. a. Transport)
Gerechte Verteilung	früher regionaltypisches Haus für Wohlhabende, Einkünfte aus Handel heute: Billigeinfuhr, Einkünfte bundesweit verteilt, Bau für viele bezahlbar	früher: alltagsnahe Kultur, für Kinder gepflanzt, kaum Bezug zur Fremde heute: Wissen um die Weltgemeinschaft, Billigarbeit in anderen Ländern
Pflegsame Nutzung	früher: weitgehend Naturstoffe eingesetzt, Haltbarkeit schont Berghang heute: Lärche wird ausgeführt, oft Vernutzung in Billiglohnländern	früher: Baumpflege im Jahreslauf, kaum Maschinen, wenig Kapital heute: Geldenerwerb für Einfuhr, Weltwirtschaftsnetz, neuer Wald vor Ort

BNE-Schlüsselphänomene dienen nicht nur der Wertschätzung des Natur- und Kulturerbes, sie sollen v. a. dazu anregen, zwischen Bewahren und Verändern abzuwägen, um nach tragfähigen Lösungen für die Zukunft zu suchen.

ParcInterp

Der dreiwöchige Basiskurs Natur- und Kulturinterpretation bereitet auf die Gestaltung von Führungen, Pfaden und anderen Bildungsangeboten in Nationalparks, Biosphärenreservaten und Naturparks vor.

Im Rahmen von ParcInterp wurden hierzu Qualitätsstandards und Zertifizierungskriterien entwickelt und auf die Anforderungen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung abgestimmt.

Das Trainerhandbuch erläutert den Aufbau von ParcInterp und enthält umfangreiche Hinweise zur Vorbereitung und Durchführung des Basiskurses.

ParcInterp wird von der Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung, dem Bundesverband Naturwacht und EUROPARC Deutschland getragen.

